

Von den gegenwärtig im überseeischen Ausland tätigen 38 Mitarbeitern sind nur 9 Theologen. Die anderen sind Lehrer, Krankenschwestern, Verwaltungsfachleute, Landwirte und junge Menschen, die ein einjähriges missionarisch-diakonisches Jahr nach dem Abitur ihrer Berufsausbildung vorangehen lassen.

Dieses letztgenannte Programm ist eigentlich ein Dienst, den die Partnerkirchen des Missionswerkes uns erweisen. Hieran wird unter anderem deutlich, daß Mission heute zusehends zu einem Vorgang gegenseitigen Gebens und Nehmens wird. Im Rahmen eines solchen partnerschaftlichen Verhältnisses ist es auch klar, daß das Berliner Missionswerk in Überseegebieten nur tätig wird, wenn entsprechende Bitten oder einvernehmliche Beschlüsse vorliegen.

Gestatten Sie mir, einen gerafften Überblick über unsere Arbeitsgebiete zu geben. Vielen unter Ihnen wird dies nichts Neues sein, da Sie selber auf mancherlei Weise mit dem einen oder anderen Land und seinen Leuten und Christen in enger Verbindung stehen. Dabei schließe ich im Interesse der Vollständigkeit auch die Arbeitsbereiche der Gossner-Mission mit ein, obwohl diese nicht in die Verantwortung des Berliner Missionswerkes fallen.

Alle Informationen müßten eigentlich mit dem Südlichen Afrika beginnen, da dort unsere Arbeit vor 150 Jahren begann, was gerade im vergangenen Jahre 1984 gefeiert wurde, während die Verbindung zur Koptisch-evangelischen Kirche in Ägypten (Nilsynode) erst neueren Datums ist, nämlich seit 1980 besteht. Die Zahl der evangelischen Christen ist klein, aber die orthodoxen Kirchen haben eine sehr alte Tradition und verstehen Ägypten als Zufluchtsort der Heiligen Familie als biblisches Land. Etwa 200 Gemeinden, die am Nil entlang liegen, gehören zu unserer Partnerkirche, die wir in ihrer Arbeit unterstützen, durch evangelische Schulen und missionarisch-diakonische Hilfen die Botschaft Christi unter den Armen Gestalt werden zu lassen.

Mit großer Anstrengung und fast ausschließlich aus Spendenmitteln unterstützt das BMW notleidende Menschen - Christen und Moslems -, die vornehmlich aus Äthiopien flüchten mußten, am Horn von Afrika. Dabei geht es neben der humanitären Hilfe auch um Hilfe für die christliche Verkündigung, etwa durch biblische Texte in der Sprache von Völkern, die erst beginnen, sich des Wertes ihrer Sprache bewußt zu werden.

Auch in Tanzania trifft die Verkündigung auf eine in großer Not lebende Bevölkerung, doch hat das Christentum hier eine beträchtliche Basis. Die Evang.-luth. Kirche von Tanzania stützt sich u.a. auf die Arbeit früherer Missionare aus Berlin. Wegen der wirtschaftlich verheerenden Lage des Landes, bedarf auch die Kirche der Unterstützung von außen. Neben der Verkündigungsarbeit und der theologischen Ausbildung hat auch hier die Führung christlicher Krankenhäuser und Kliniken sowie

diakonischer Sozialeinrichtungen eine besondere Bedeutung.

Im südwestlichen Nachbarland Zambia hat die Goßner-Mission Aufgaben übernommen. Auch in diesem Land wirkte sich die Dürre der letzten Jahre aus, so daß Entwicklungsaufgaben im Vordergrund stehen. Die Vereinigte Kirche von Zambia versucht - unterstützt aus Übersee - durch den Bau eines Ausbildungs- und Produktionszentrums für arbeitslose Jugendliche zu helfen. Zu den Lutheranern in Zimbabwe wurde erst in letzter Zeit Kontakt aufgenommen, um in begrenztem Umfang und in Absprache mit der Schwedischen Kirchenmission tätig zu werden. Die kleine Kirche mit 35.000 Gläubigen sucht neue Partnerbeziehungen.

Eines der ärmsten Länder der Welt ist Botswana. Land und Leute wurden schwer getroffen durch die Folgen der Dürre und das Sinken der Rohstoffpreise auf Weltniveau. Belastet wird die kirchliche Situation durch eine äußerst beklagenswerte Spannung zwischen zwei lutherischen Kirchen. Das Missionswerk trägt die Arbeit von Schwester Anneliese Lüling unter den Buschleuten im Westen des Landes, die hier noch durchaus den Charakter von Pionierarbeit hat.

Schatten und Licht bestimmen Südafrika, wo die Apartheidsgesetze sowie die schwieriger werdende wirtschaftliche Lage des Landes zu immer wieder aufbrechenden Unruhen führen. Die Lutherische Kirche steht manchen Entwicklungen recht hilflos gegenüber. Vielleicht ist dies auch als Folge der langanhaltenden Apartheidspolitik zu verstehen, die sinnvolle Entscheidungen und Entwicklungen verhindert und vor allem die schwarzen Kirchen lähmt. Dabei wäre es dringend nötig zu demonstrieren, daß nicht nur in der Kirche Menschen verschiedener Rassen zusammen arbeiten können. Ein Lichtblick in der Hoffnungslosigkeit der Separation ist die beschlossene gemeinsame Ausbildung von weißen und schwarzen Theologen in Pietermaritzburg.

Partnerkirche des Berliner Missionswerkes im Nahen Osten ist die Evangelisch-lutherische Kirche in Jordanien mit ihrer Gemeinde- und Schularbeit unter arabischen Palästinensern im Großraum von Jerusalem und in der jordanischen Hauptstadt Amman. Zentrum des kleinen evangelischen Schulwesens in diesem spannungsreichen Gebiet ist Talitha Kumi bei Beit Jala, eine von Kaiserswerther Diakonissen vor 135 Jahren begonnene Internatsschule, die seit 1975 in BMW-Verantwortung ist. Durch die Arbeit der Christen soll ein bescheidener aber konkreter Beitrag zu Versöhnung und Frieden in diesem Gebiet geleistet werden.

In Indien bestehen von seiten der Goßner-Mission traditionell Beziehungen zu einer lutherischen Goßner-Kirche. Seit es schwieriger geworden ist, für ausländische Mitarbeiter Visa zu bekommen, muß die Goßner-Kirche fast ohne Fachkräfte von außen auskommen. Die Gemeinden tragen die Arbeit selbst. Neu ist ein Programm für Studenten an der Katechetenschule, sich auch für Fragen der Dorfentwicklung ausbilden zu lassen.

Auch in Nepal trägt die Goßner-Mission die Verbindung. Zur Zeit sind 3 Mitarbeiter besonders für die dörfliche Entwicklung tätig. Wegen der strengen Religionsvorschriften des buddhistischen *Landes* Königreichs, die eine verbale Missionswerbung verbieten, haben sich die christlichen Missionen in Nepal auf das Zeugnis christlicher Nächstenliebe durch Hilfe in der Gesundheitsfürsorge, Dorfentwicklung und Aufforstung beschränken müssen.

Mit Ostasien ist Berlin schon seit über 100 Jahren verbunden. Sendboten der Berliner Missionsgesellschaft hatten in Südchina, Mitarbeiter der Ostasienmission in Nordostchina und in Japan gewirkt. Erst im vergangenen Jahr konnte ich auf einer Reise durch die Volksrepublik erste neue Kontakte knüpfen. Erfreulicherweise hat sich die Gemeinde auch durch die schweren Zeiten der sogenannten Kulturrevolution durchgehalten und erlebt gegenwärtig eine neue Blütezeit.

In Japan hat sich nach vielen Jahren eines innerkirchlichen Kampfes die Situation in unserer Partnerkirche, im Kyodan, gebessert. Nach der Rückkehr eines Berliner Pfarrers, der rund sieben Jahre in Japan mitgearbeitet hat, erwartet man, daß deutsche Theologen auch weiterhin bereit sind, in Japan für einige Zeit zu leben und zu arbeiten.

Korea, so berichten manche Besucher, erlebt zur Zeit eine Erweckung. Viele Menschen werden Christen, es entstehen neue Kirchen. Leider wächst die Zersplitterung der Evangelischen ebenso stark. Dazu kommt der Druck einer diktatorähnlichen Regierung auf Christen, die aus ihrem Bemühen für die Unterdrückten und Benachteiligten heraus die Regierung kritisieren. Doch gibt es auch bewegende Zeichen einer eigenen Theologie und eines starken persönlichen Zeugnisses.

Ähnlich und wieder anders ist es auf der Insel Taiwan. Die Verbindungen zur dortigen Presbyterianischen Kirche sind erst neueren Datums (seit 1978), aber sehr intensiv. Im letzten Jahr konnte endlich der langgehegte Wunsch unserer Partnerkirche nach einem Mitarbeiter aus Deutschland erfüllt werden. Dankbar waren wir für die Freilassung des 1980 inhaftierten Generalsekretärs der Kirche aus dem Gefängnis im August 1984, um den sich ja auch besonders und exemplarisch für manchen anderen unser Berliner Bischof bemüht hatte.

Gerade in Ländern wie Korea und Taiwan wird das Gespräch mit Schwestern und Brüdern, die ebenfalls in getrennten Staaten leben müssen, gesucht. So befremdlich es klingt, hier wird auch die Situation Berlins nicht nur Gegenstand solidarischer Nachfrage, sondern auch eines tiefen Verstehens.

Alle kirchliche Arbeit kostet Geld. Mit der Arbeit und den Aufgaben des Missionswerkes verhält es sich nicht anders. Das Berliner Missionswerk ist dankbar, daß die Berliner Kirche durch die Beschlüsse ihrer Synode zur Bereitstellung der erforderlichen Finanzmittel ganz wesentlich beiträgt. 40% des Haushaltes sind Zuweisungen aus dem landeskirchlichen Haushalt.

20% sind Zuwendungen anderer Landeskirchen und Institutionen, 15% können als Einnahmen aus Vermögen, Grundbesitz usw. bezeichnet werden (davon der überwiegende Teil zweckgebunden in Übersee) und rund 20% sind freie Spenden, Gaben und Kollekten: 2 Millionen DM in realen Zahlen. Diese letzte Zahl macht uns zugleich glücklich und beschämt. Denn das Bitten um Spenden in Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit ohne psychologische Tricks und oft genug höchst unattraktiven Spendenzwecken ist ein vorzeigenswertes Stück Arbeit. Es ist gleichzeitig Grund zur Demut für alles treue und engagierte Mitwirken von Gemeinden, Gruppen und vielen einzelnen Freunden in der praktischen Konsequenz des Glaubenszeugnisses.

Der herzliche Dank gilt allen, die hier mithelfen, auch der Synode als ganzer und jedem einzelnen. Daß diese hohe Synode sich berichten läßt, ist Ausdruck ihres Rechtes auf Rechenschaftslegung in einem umfassenden Verständnis, aber sicher doch auch Zeichen des Mittragens einer missionarischen Verantwortung, die unteilbar ist als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche.

9.1.1985

Klaus Gruhn

Referat KED/Horn von Afrika

Bericht von einer Dienstreise in den Sudan und nach
Nairobi/Kenia (13.1.-27.1.1985)

Sudan/Evangelical Church (13.1.-20.1.)

1. Konsultationen bei der Evangelical Church (ca. 1000 Mitglieder, hocharabisch, ägyptischen Ursprungs, "Schwesterkirche" der Evangelical Synod of the Nile). Diese presbyterianische Kirche hat große innere Probleme, die von einigen Beobachtern und Mitgliedern als Rassismus bezeichnet werden: die "Ägypter" wehren sich gegen die schwarze Mehrheit (aus dem Süden), die ihre Gemeinden zu "überschwemmen" droht.
2. Der Partner dieser Kirche, die Protestant Church USA (UP-USA), hat keinen Vertrag (Kooperation o.ä.) mit dieser Kirche unterzeichnet, sondern unterhält ein geistlich-brüderliches Verhältnis zu ihr. Vertreter der Evangelical Synod of the Nile (Ägypten) haben eine wichtige Beraterrolle inne (Sam Habib, Abd al Malik Mahanny).
3. Die Anwesenheit eines Vertreters des BMW bei den Beratungen wurde begrüßt und verstanden als natürliche Folge des Engagements des BMW in Ägypten und im Sudan unter den Flüchtlingen aus dem Oromoland. Unter diesen Flüchtlingen sind nicht wenige Christen aus der Bethel Synod (presbyterianisch) im äußersten Westen Äthiopiens.
4. Kleinere Projekte wurden den Partnern unterbreitet, z.B. eine Bibliothek für die Pastoren.

Sudan/ORA

1. Die ORA hat seit einigen Wochen einen Sanitäter der Johanniter Unfallhilfe in Yabus (südlich Kurmuk) im Flüchtlingslager stationiert.
2. Ein medizinisches Phänomen, die epidemisch auftretende Kropfbildung, beunruhigt die ORA. Das BMW wurde um Rat gebeten (vgl. Tansania). Diese Krankheit tritt bei der Bevölkerung in den westlichen Bergen des Oromolandes auf.
3. Die ORA ist überlaufen von einer neuen Welle von Flüchtlingen aus den Lagern der im Rahmen der 'Hungerhilfe' deportierten Tigre nach Westwollega (siehe Anlage).
4. Die ORA ist starkem Druck durch militärische Angriffe der SPLA (Sudan Peoples Liberation Army) ausgesetzt. Diese Gruppe, von Äthiopien ausgerüstet (RVOG arbeitet für sie), hat mehrfach Flüchtlingslager auf sudanesischem Gebiet angegriffen.

5. ORA bittet, wegen der obengenannten Schwierigkeiten die Konsultation mit dem BMW von März auf November 1985 zu verlegen (Kollegium hat zugestimmt).
6. Interviews mit Tigre Bauern/Pastoren in Damazin zeigen ein erschütterndes Bild von der Massendeportation. Unbedingt sollte eine möglichst genaue Bestandsaufnahme des Geschehens (Namen, Orte, Daten, Familientrennung etc.) durchgeführt werden (Kollegium hat zugestimmt).

Sudan/Kirchen und andere Organisationen

1. Commissioner for Refugees (im Ministerrang). Er sagt zu, daß die ORA jetzt als im Sudan registriertes Hilfswerk offiziell anerkannt wird.
2. Sudan Council of Churches, Generalsekretär C. Janda. Gegenstand der Gespräche: Verhältnis BMW zur Evangelical Church, zur ORA und zur Protestant Church in the Sudan (PCIS).
3. Emergency Relief Desk: Hilfssendungen an die ORA von anderen Organisationen (Holland, England etc.).
4. Gespräche mit mehreren anderen Gruppen: Oxfam, Grassroots International etc. über den vermehrten Flüchtlingszustrom in den Sudan, Ursachen, Hilfsmöglichkeiten.

Nairobi/PCIS (21.-26.1.)

1. Partner der PCIS sind die
UP-USA
RCA-USA (Reformed Church of America)
Church of the Brethren USA
Basel Mission.
2. Keine dieser Kirchen/Missionen hat einen Kooperationsvertrag mit der PCIS unterzeichnet. Man ist sich geistlich/partnerschaftlich verbunden.
3. Im Laufe der Verhandlungen sprach die PCIS die Bitte aus, das BMW möge auch ihr Partner (in diesem unformellen Sinne) werden. Eine schriftliche Einladung wird folgen.
4. PCIS-Vertreter sprachen sehr offen die politischen Turbulenzen im Südsudan an, wo diese Kirche beheimatet ist (ca. 50 000 Mitglieder). Viele, fast alle Gemeinden sind vom Kriegsgeschehen betroffen.
5. Ausführliche Debatte über die Rolle der SPLA, die von der PCIS offensichtlich zu optimistisch gesehen wird. Ich habe deutlich gemacht, daß die SPLA leider ein Werkzeug in der Hand des Derg geworden ist.
6. Projekte der Kirche werden erörtert. Basel und Berlin werden gebeten, bei Brot für die Welt ein größeres Projekt zur Linderung der Hungersnot im Süden einzureichen.

7. Die Konsultation mit der PCIS mußte in Kenia stattfinden, weil die Behörden im Sudan es nicht erlaubten, sich in Malakal oder Khartoum zu treffen.

Nairobi/Oromoflüchtlinge

1. Die ca. 325 000 Borana-Oromo in Kenia besiedeln ca. ein Viertel des Landes. Darum ist das Thema Oromo in Kenia delikat, und die Oromoflüchtlinge leben dort sehr "geduckt". Ich habe Mitglieder der Mekane Yesus Kirche getroffen und deren Nöte besprochen. Die äthiopische Botschaft übt starken Druck aus auf alle, die nicht abessinisch/äthiopisch denken.
2. Mögliche nächste Besuche in Nairobi sollten zu Gesprächen mit Kirchen über die Situation der Flüchtlinge in Kenia führen.
3. Die Borana-Oromo im Norden Kenias leben z.T. in äußerster Armut, und die Oromo haben den Eindruck, daß die Regierung die Aushungerung der Oromo in Kenia nicht ungern sähe. Nairobi ist von oromosprechenden Bettlern überlaufen.

Nairobi/Gespräche mit anderen Organisationen

1. Islam in Afrika Projekt: Hans Haafkens, General Adviser, bat um erneute Kontakte und Hilfe und Teilnahme bei der Konsultation in Stuttgart (Februar 1985).
2. Die Christoffel Blindenmission unterhält viele Projekte in Ostafrika. Auch in der Flüchtlingshilfe ist die CBM aktiv. Hier bieten sich Möglichkeiten der Kooperation an.
3. Die Presbyterian Church East Africa war Gastgeber der Konsultation mit der PCIS, und so ergeben sich auch mit dieser Kirche eine Reihe von Gesprächen über Flüchtlingsfragen, die Verhältnisse in Äthiopien etc.

Gunnar Hasselblatt
Berlin, 31.1.1985

Anlage: Artikel "Bauernfang in Äthiopien"

Bauernfang in Äthiopien

Um sechs Uhr morgens (am 20.1.1985), das Tageslicht hatte soeben in einem raschen Schwung von Ost nach West die tropische Nacht weggewischt, begrüßten wir auf einer abgelegenen Ecke des Flughafens Khartoum den Piloten der kleinen sechssitzigen Maschine, die uns nach Damazin bringen sollte, 500 Kilometer südostwärts, Richtung Äthiopien. Wir kletterten in die Kabine, schnallten uns fest, hörten den krächzenden Informationsaustausch mit dem Tower, wurden vom Anwerfen des Motors geschüttelt und hoppelten auf einer schmalen Betonbahn bis zur Hauptpiste, vor welcher der Pilot anhalten mußte, um einige Starts und Landungen großer Maschinen abzuwarten.

Diese viermotorigen Standardjets, an die sich der moderne Bürger als an ein alltägliches Verkehrsmittel gewöhnt hat, wirken aus der Froschperspektive und im Augenblick der größten Kraftentfaltung erlebt, wie rasende, äußerst gefährliche Ungeheuer: verächtlich beutelten sie mit ihren majestätischen Luftwirbeln das winzige, bescheiden am Rande der Piste wartende Maschinchen, ehe sie sich stolz und steil in den Himmel hoben oder mit Mühe am Ende der Piste zum Stillstand kamen.

Dann erhielt unser Pilot die Starterlaubnis, steuerte die Maschine auf die Piste, rollte bis zum Ende der Landebahn, wendete, und mit erhöhtem Gebrumm von Motor und Propeller lösten wir uns nach kurzem Anlauf von Mutter Erde, die mit der Betonpiste in der Sandwüste hier recht abstoßend wirkt.

Es folgten genau zwei Stunden ruhigen Fluges, fast stets dem Lauf des Blauen Nil folgend, bis zum Staudamm von Roseiris und Damazin - Zeit genug, sich die Vorgeschichte und die Notwendigkeit dieser Exkursion noch einmal zu vergegenwärtigen.

Vor zwei Tagen hatte mir ein erfahrener Fallschirmspringer, ein höherer Offizier der sudanesischen Armee, erzählt, wie ungern er in den russischen Antonow-Flugzeugen geflogen sei: sie wären entsetzlich laut und heiß und ehe man zum Absprung käme, wäre man bereits luftkrank. Drei Tage dauerte es stets, bis man nach dem Flug sein normales Gehör wiedererlangte. Auf meine Frage, wieviele Fallschirmspringer jeweils bei einem

Einsatz in dieser Maschine Platz fänden, sagte er: fünfzig - er vergegenwärtigte sich noch einmal in Gedanken die Dimensionen des altmodischen Flugapparates und wiederholte: höchstens fünfzig - und fügte hinzu: wir waren froh, als die klapprigen Antonows gegen amerikanische Modelle ausgetauscht wurden, da machte das Fliegen wieder Spaß.

Ich sagte dem Offizier: Tag für Tag, Stunde für Stunde stopfen äthiopische relief worker (= Mitarbeiter humanitärer Organisationen) je dreihundert Bauern und Bäuerinnen, Alte und Junge, Blinde und Schwangere in diese russischen Antonow Maschinen und fliegen sie von Makalle, der Hauptstadt Tigrays, nach Addis Abeba. Dreihundert, nicht fünfzig. Von diesen dreihundert hat mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nicht ein einziger vorher in einem Flugzeug gesessen.

Der Offizier sagte: das kann nicht sein! Dann müssen sie ja stehen. Der Laderaum mißt ca. 3 x 14 Meter.

Ich sagte: sie müssen stehen, und wir wissen aus Berichten von Journalisten, die jetzt in Scharen Addis Abeba besuchen, daß nach jedem Flug, sobald diese Elenden das Flugzeug verlassen haben, die Feuerwehr kommt und mit einem starken Wasserstrahl Erbrochenes, Schuhe, Kleidungsstücke usw. aus dem Laderaum herauspült. Nach dieser notwendigen groben Reinigung und Lüftung startet die Maschine, um eine neue Fuhre Unglücklicher abzuholen.

Zwischen Makalle und Addis Abeba liegen hohe Berge. Das Gelände ist sehr zerklüftet. Die Luft ist in Bewegung und die Flugzeuge schwanken sehr. Ich bin diese Strecke oft geflogen.

Vier Tage zuvor hatte ich von Journalisten in Khartoum erfahren, daß einige hundert dieser auf diese unmenschliche Weise aus Tigray nach Westwollega Deportierten bereits als Flüchtlinge in Damazin angekommen sind. Die Journalisten hatten sie besucht und eine erste grobe Bestandsaufnahme der Öffentlichkeit vorgelegt - wir hatten das von BBC, wohin der Bericht ferngeschrieben worden war, gehört: hilflose, verzweifelte Gestalten, die Familien auseinandergerissen, etliche Tote auf dem Fluchtwege, aber auch schon vorher auf den verschiedenen Stationen der Deportation... In Damazin hilft den Elenden ein Mitarbeiter des Oromo Hilfswerkes, das in jener Gegend tätig

ist, ein Sanitäter der Johanniter Unfallhilfe.

Anfang Januar 1985 war mir bereits von Mitarbeitern des Oromo Hilfswerkes aus Khartoum per Telefon nach Berlin gemeldet worden, daß einige hundert der deportierten Tigre-Bauern in den Sudan geflohen seien. In der Grenzstadt Kurmuk seien sie völlig entkräftet angekommen. Als die sudanesishe Bevölkerung ihnen Nahrung anbot, lehnten die orthodoxen Christen aus Tigray dankend ab: wer weiß, vielleicht war die Speise im Namen Allahs zubereitet!

Unser kleines Flugzeug gleitet ruhig durch die Morgenluft über die graue Wüste und über das wenige Grün, das der Blaue Nil spendet. Jetzt sehen wir deutlich die Nilerweiterung bei der Stadt Sennar unter uns, haben also den halben Weg zurückgelegt. Die Gedanken eilen voraus zu den geflohenen Deportierten und ich frage mich, warum ich die Reise unternommen habe. Ich weiß doch schon alles. Ich habe ja selbst gehört und gesehen, daß am 2. November 1984 bei einer jener großen Äthiopienhungersendungen des ZDF wieder einmal Bauern gezeigt wurden, die angeblich im Lager Makalle in Tigray Zuflucht und Nahrung suchen. Ein Bauer war gefragt worden: wie bist du hierher gekommen? Die Antwort (in Amharisch): Ihel Meschät metahu!, was dem deutschen Hörer - und auch dem Journalisten - gar nicht erst übersetzt wurde, es bedeutet nämlich: ich bin gekommen, um Getreide zu v e r kaufen! Und was geschah dann? Die ebenfalls nicht übersetzte Antwort: dann hat die Miliz mich hier im Lager festgehalten; ich durfte nicht mehr nach Hause! - Ich habe den Moderator der Sendung auf diese grobe Irreführung der Öffentlichkeit hingewiesen, mündlich und schriftlich, ohne Erfolg.

Und dies ist keineswegs das erste Mal, daß Mitarbeiter humanitärer Organisationen oder Delegierte von Regierungen oder Journalisten von den offiziellen Übersetzern und Reisebegleitern grob belogen und irregeführt werden, wodurch ein völlig verzerrtes Bild der Ereignisse am Horn von Afrika nach Europa vermittelt wird - welcher Journalist oder Bundestagsabgeordnete spricht schon Amharisch oder Oromo oder Tigrinya?

Aber nicht erst 1985 geschehen diese unmenschlichen Massen-deportationen. Tonbänder aus dem Jahre 1981 mit Interviews (in

amharischer Sprache) sind in meinem Besitz. Hier erzählen amharische Bauern ausführlich, wie sie mit Gewalt von ihren Höfen, die ihre Familien durchaus noch ernähren konnten, weggetrieben wurden, um aus ihrer Heimatprovinz Wollo an die eintausend Kilometer weit nach Westwollega, in das Oromoland deportiert zu werden, wo sie auf Staatsfarmen Zwangsarbeit leisten mußten. Viele Todesopfer hat diese Zwangsumsiedlung gekostet. Wer immer konnte, war in den Sudan geflohen.

Wir landen auf dem Flugfeld von Damazin. Nach kurzem Besuch und Gespräch im Büro des Oromo Hilfswerkes, wo auch ein Mitarbeiter des Tigre Hilfswerkes auf uns wartet, fahren wir an den Stadtrand, wo in einem lichten Wald Hunderte jener Elendsgestalten lagern, um derentwillen wir das Flugzeug gechartert haben.

An den Bäumen hängen Taschen und Beutel, die geringe gerettete Habe der Entronnenen. Wir gehen auf eine Gruppe am Boden hockender Männer zu, erklären unser Vorhaben und das erste Gespräch beginnt.

Der 66jährige Bauer Gessessew aus Entitscho (25 km von Adua entfernt) erzählt: Soldaten kamen in unser Dorf und nahmen viele Bewohner fort, ließen die Alten jedoch zurück. Nach einigen Tagen kamen sie wieder und holten auch die Alten ab, also auch mich. Das war am 2. Tahezaz (Dezember). Zu essen hatten wir genug. Auch Geld. Wir wohnen an einem Fluß, waren nie vom Regen abhängig.

Mit dem Auto wurden wir nach Adua gebracht. Einige wollten fliehen. Es wurde auf sie geschossen. Sie starben. Sechs Tage blieben wir in Adua. Ein Stück Brot täglich bekamen wir, ein sehr kleines Stück Brot. Dazu mußten wir uns in Reihen aufstellen.

Ein Helikopter brachte uns von Adua nach Makalle. Wir wollten nicht in diese Maschine. Mit Kolben wurden wir geschlagen. Ganz eng saßen wir im Helikopter beieinander.

In Makalle haben wir uns geweigert, den Anordnungen zu folgen. Wir mußten uns auf dem Boden rollen und wurden mit Wasser begossen. Dann mußten wir uns in Dornen rollen. Wer zu schwach war sich zu rollen, den schlugen die Soldaten.

Dann wurden wir zu Journalisten gebracht und sollten ihnen sagen, wie arm wir sind. Das taten wir nicht. Eine Woche ließen sie uns dafür in der Sonne sitzen. Es war furchtbar heiß und trocken. Das Lager war immer von Soldaten umgeben. Keiner konnte

fliehen und nach Hause gehen.

Schließlich wurden wir in das Flugzeug geschoben. 300 oder 350 Leute. Ganz eng mußten wir nebeneinander stehen. Frauen und Kinder schrien. Es war fürchterlich. Wir wußten nichts, waren total verwirrt. Viele wurden krank, mußten sich übergeben. Es war Terror und Schrecken.

Als wir schließlich in Addis Abeba landeten, waren wieder überall Soldaten. Ganz nahe an das Flugzeug waren Autobusse gefahren. Jeder bekam auf dem kurzen Wege zum Autobus eine Tasse Wasser. Das war alles. Kein Arzt, kein Wort, wohin es weitergeht. Nach 15 Minuten schon fahren wir weiter, drei Tage lang. Wir wußten nicht, wohin. Überall waren Soldaten. Erst als wir in Asosa waren, wurde uns nach drei Tagen gesagt, wo wir waren.

Der Bauer Arefayn, 60 Jahre alt, mischt sich ins Gespräch: In Makalle wurde uns befohlen, den Journalisten zu sagen: wir sind arm und wir sind glücklich, daß wir nun umgesiedelt werden. Die Soldaten sagten: Und wenn ihr auch etwas anderes sagt, die Journalisten ("Gazetenya" in Amharisch) verstehen ja doch nicht eure Sprache, und wir sagen ihnen schon, was wir sagen wollen. Arefayn stammt auch aus Entitscho bei Adua.

Und was geschah dann in Asosa?

Zuerst bekamen wir ganz wenig zu essen, weniger als eine Tasse rohen Weizen. Lange Grasdächer hatten offensichtlich frühere Umsiedler für uns vorbereitet. Aber es gab keine Decken, gar nichts.

Die Busfahrer, die diese Arbeit auch nicht freiwillig tun, hatten uns gesagt: seid nicht so traurig! Ihr habt es von allen Umgesiedelten noch am besten; denn ihr seid ganz nahe der Grenze zum Sudan; nur zwei Tage in diese Richtung und ihr seid frei.

Und wie seid ihr dann geflohen?

Wir haben uns in Gruppen zu zwei oder drei aus dem Lager geschlichen. Draußen trafen wir uns. Aber weil wir das Land nicht kannten und überall Wachen und Soldaten waren, mußten wir uns tagsüber verstecken und konnten nur nachts gehen. Darum dauerte die Flucht sechs Tage. Trotz aller Vorsicht wurden einige auf der Flucht ergriffen und zurückgebracht. In diesen Tagen starben nicht wenige an Hunger, Durst und Schwäche. Die Verfolger zündeten auch das Gras an. Etliche verbrannten. Zuerst vier, dann achtundzwanzig.

Was geschieht jetzt in den Lagern von Asosa?

Viele möchten fliehen, wahrscheinlich alle. Aber sie sind zu schwach. Auch sind Blinde und Schwangere dort.

Und die Zukunft?

Unsere Familien sind getrennt und zerrissen. Wir wissen nicht, wo unsere Frauen und Kinder sind. Wir wollen zurück nach Tigray, in unsere Heimat. Wir wollen in unsere Häuser, das Wichtigste herausnehmen und dann im Gebiet der Tigre Volksbefreiungsfront leben.

Wir wenden uns einer anderen Gruppe zu. Kes (Pastor) Teku, 60 Jahre alt, aus dem Dorf Nadir, Kirche Arbait Innessa, Bezirk Axum, berichtet. Ich wollte Verwandte im Nachbardorf besuchen. Auf dem Wege wurde ich ergriffen. Soldaten sagten mir, ich sollte auf einen Lastwagen steigen. Ich sagte: ich habe Kinder, eine Frau, Eltern.

Die Soldaten: halt die Schnauze! Sie schlugen mit Kolben. So kam ich am 5. Tahezaz nach Adua. Von dort wurden wir am 7. im Helikopter nach Makalle gebracht. Überall ist die TPLF (Tigre Volksbefreiungsfront), darum müssen Helikopter eingesetzt werden. Eine Woche waren wir in Makalle. Es gab nur ein Stück Brot pro Tag. Dann wurden wir in das Flugzeug geschoben. 320 Leute. Es war die Hölle. Alle mußten wir stehen.

Kes Tareke Beyene erzählt: ich bin 63 Jahre alt, komme aus Zera/Wukro. Mich haben sie vom Markt genommen. Den ganzen Markt haben sie umzingelt. Ich weiß nichts von meiner Familie.

Kes Berhe sagt: uns wurde befohlen, alles Vieh in die Stadt zum Impfen zu bringen. Sie nahmen das Vieh und brachten uns nach Makalle in das Lager.

Ein siebenjähriges Mädchen ist da, ohne Eltern und Geschwister. Keiner kennt sie.

Wir können nicht alle 800, die hier unter den Bäumen lagern, befragen. Aber das sollte unbedingt geschehen. Dieses Verbrechen muß dokumentiert werden um der zerrissenen Familien willen. Nur so kann der Schaden einmal geheilt werden.

Als wir uns beim Sicherheitschef der Region Damazin verabschieden, sagt er: wir erwarten in den nächsten Tagen noch sechstausend dieser Deportierten. Wir haben Nachricht, daß sie unterwegs sind.

Wir eilen zum Flugplatz. Sandsturm ist vorausgesagt worden. Der Rückflug dauert fünfzehn Minuten länger. Gut, daß der Motorenlärm jede Unterhaltung unmöglich macht. Aber das Denken läßt sich nicht verhindern:

Jeden Tag fliegen die Maschinen pausenlos zwischen Makalle und Addis Abeba hin und her. Von Asmara, so hatte ein Bauer berichtet, fliegen sogar große Jets, und zwar mit eingebautem Zwischendeck, so daß die Massen hineinkriechen, sich hinhocken und ganz eng zusammenrücken müssen. Von Addis Abeba geht es in endlosen Kolonnen von Bussen oder Lastkraftwagen in den Süden, Osten und Westen. Unzählige Familien sind zerrissen. Tigray im Norden wird entvölkert, und im Süden, im Oromoland wird eine gefährliche Spannung geschaffen zwischen den Tigre und Oromo, die von ihrem Land vertrieben werden.

Aber warum diese Eile, diese hastige Luftbrücke der Unmenschlichkeit?

Als unsere kleine Maschine mit schwankenden Hopsern in Khartoum landete, waren mir die Zusammenhänge klar: Mengistu, der amharische Diktator Äthiopiens, hat mehrfach gesagt, daß er vier Millionen Bauern umsiedeln will. Er muß versuchen, vollendete Tatsachen zu schaffen, ehe die Natur dieser Massendeportationen der Außenwelt deutlich wird.

Gunnar Hasselblatt
Berlin, 29.1.1985

28. 11.1984

15. Sitzung des MISSIONSRATES des Berliner Missionswerkes
am Mittwoch, dem 28. November 1984, 15.30 Uhr, Handjerystr. 19,
Berlin 41 (Haus der Mission)

Anwesende Mitglieder:	Abonyi, Dr. Bloth, Boeckh, Foerster, Jungklaus, Krause, Dr. Kruse (bis TOP 5), Dr. Rhein, Rieger, Dr. Seeber, Seemann, Sylten;
nicht stimmber. Mitgl.:	Dr. Runge;
von der Geschäftsstelle:	Dr. Gruhn, Dr. Hasselblatt, Löbs, Meißner, Wenzel (bis TOP 7);
Gäste:	Mitarbeiter aus Übersee: Schw. Eva-Maria Knappe, Schw. Elisabeth Höller; - Propst Hollm a.G. bis TOP 6;
entschuldigte Mitglieder:	Fiedler, Groscurth, Minkner, Lehmann-Habeck;
<u>Vorsitz:</u>	Bischof Dr. Kruse; ab TOP 6: Propst Hollm;
Protokoll:	I. Kunze

T a g e s o r d n u n g

- | | |
|---|-------------------|
| 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste | Dr. Kruse |
| 2. Feststellung der Tagesordnung | Dr. Kruse |
| 3. Kurzberichte: | |
| Schwester Elisabeth Höller | |
| Schwester Eva-Maria Knappe | |
| 4. Protokollgenehmigung (12.9.1984) | Dr. Kruse |
| 5. Wechsel im Vorsitz / | Dr. Kruse / |
| Neuwahl eines Vorsitzenden des MR | Dr. Seeber |
| 6. Reiseberichte Südl. Afrika / Tanzania: | |
| a. Gruhn - Tischvorlage - | |
| b. Meißner - Vorlage - | |
| c. Löbs - Tischvorlage - | |
| 7. Haushaltsfragen | Dr. Seeber/Sylten |
| a. Ergebnisse des Haushaltsausschusses | |
| - Tischvorlage - | |
| b. Entsperrung einer Referentenstelle | Dr. Gruhn |
| 8. Sitzungstermine 1985 - Vorlage - | Hollm |
| 9. Aktuelle Berichte: | |
| a. Von der Missionskonferenz 9./10.11.84 | Sylten |
| b. Hungerkatastrophe Horn von Afrika | Dr. Hasselblatt |
| - Vorlage - | |
| c. Ostasienreise | Sylten |
| d. Missionswissenschaftl. Dozentur | Dr. Bloth |
| (Kirchl.Hochschule Berlin) | |
| 10. Bericht zur Lage - Vorlage - | Dr. Gruhn |
| 11. Kontakte zu israelischen Christen | Dr. Rhein/ |
| (Besuch Pfr. Joseph Ben-Zvi in Berlin) | Dr. Gruhn |
| - Vorlage - | |
| 12. Verabschiedung Pfr. Seemann | Hollm |
| 13. Verschiedenes | |

Zu TOP 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste

Bischof Dr. Kruse eröffnet die Sitzung; Dr. Gruhn hält die Andacht.

Der Vorsitzende begrüßt die aus Übersee zurückgekehrten Mitarbeiterinnen, Schwester Eva-Maria Knappe, bisher tätig in Kratzenstein / Norddiözese der ELCSA, Südafrika, und Schwester Elisabeth Höller, Krankenschwester und Hebamme am Krankenhaus Itete / Kondediözese der ELCT, Tanzania.

Frau OKR. i.R. Jungklaus, die vom Vorstand der MFM in den Missionerrat entsandt worden ist und zum ersten Mal an einer Sitzung teilnimmt, wird willkommen geheißen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß Dekan Richard Schiele und Frau Schiele zu einem kurzfristigen Aufenthalt in Berlin weilen, da die Mutter von Frau Schiele, Frau Gersdorf, am 10. November d.J. verstorben ist und der Haushalt aufgelöst werden muß. Er gedenkt auch des Heimgangs des Vaters von Eva-Maria Knappe.

Zu TOP 2. Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird, wie vorgelegt, festgestellt. Der Bitte von Dr. Rhein wird zugestimmt, TOP 11 bis 18.30 Uhr zu behandeln.

Zu TOP 3. Kurzberichte

a. Schwester Elisabeth Höller

Schwester Elisabeth Höller, die nach ihrem ersten Arbeitsterm (drei Jahre) nach Deutschland zurückgekehrt ist, berichtet von ihrer Tätigkeit am Krankenhaus Itete in der Kondediözese. Sie dankt für die gute Betreuung durch die Geschäftsstelle in Berlin.

Sie berichtet anschaulich von den verschiedenen Aufgaben, die von ihr wahrzunehmen waren. Verschiedene Kleinprojekte gehen auf ihre Initiative zurück: z.B. die Herstellung von Infusionsmitteln sowohl für den eigenen Krankenhausbetrieb als auch zum Verkauf an andere Krankenhäuser - damit wurde dem Krankenhaus Itete eine zusätzliche Einnahmequelle erschlossen - und die Weiter- und Fortbildung einheimischer Mitarbeiter mit dem Ziel, sie zur Übernahme größerer Verantwortung zu befähigen.

Meißner ergänzt, daß in Absprache zwischen dem BMW und dem Nordelbischen Missionszentrum Schwester Astrid Ohlsen, die in Matema eingesetzt werden sollte, nun als Nachfolgerin für Schw. Elisabeth nach Itete kommt, während Schwester Verena Zietzke, die vom Diakonieverein Zehlendorf erneut für einen Einsatz in Tanzania freigestellt worden ist, die Poliklinik in Matema (früher von Schw. Elisabeth Dahmlos versorgt) übernehmen soll.

b. Schwester Eva-Maria Knappe

Schwester Eva-Maria Knappe geht ausführlicher auf den letzten Arbeitsbereich ihrer 14-jährigen Tätigkeit im Raum der Norddiözese der ELCSA ein.

In Zusammenarbeit mit Heidrun Kuttner konnte jetzt in Kratzenstein der zweite Ausbildungslehrgang für Kindergärtnerinnen (1 1/2-jährige Ausbildung mit dreimonatigem Praktikum) abgeschlossen werden. Damit gibt es insgesamt 19 ausgebildete Kindergärtnerinnen. Die Teilnehmerzahl der Lehrgänge wurde bewußt begrenzt, da die Möglichkeit eines Arbeitsplatzes im wesentlichen eine finanzielle Anfrage an die Kirche involviert. Die Regierung hat inzwischen auch die Wichtigkeit der Vorschularbeit erkannt. Sie kann das Erziehungsprogramm nicht alleine bewältigen, es fehlen ausgebildete Lehrkräfte. Ihr Verhältnis zu den Privatschulen hat sich positiver, liberaler gestaltet. Seit Januar 1983 hat die Homeland-Regierung mit einem eigenen Programm zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen begonnen. ELCSA hat sich nach vielen Beratungen entschlossen, die staatliche Anerkennung seiner Kindergärtnerinnenausbildung zu beantragen und hat sie auch erhalten. Das bedeutet für später: Umstellung auf eine dreijährige Ausbildung, Annahme nur von Abiturienten. ELCSA sieht eine große Chance, im Rahmen einer kirchlich geprägten Ausbildung auch eine Hilfe für den ganzen Menschen anbieten zu können. In der Übergangsphase braucht ELCSA noch keine Veränderung ihres Ausbildungsprogramms vorzunehmen.

Meißner fügt an, daß ELCSA dringend um Entsendung einer berufserfahrenen Fachkraft bittet, die anstelle von Schwester Eva-Maria Knappe die Lehrtätigkeit am Kindergärtnerinnen-Seminar weiterführen kann.

Der Vorsitzende dankt beiden Mitarbeiterinnen für ihren engagierten Einsatz und wünscht ihnen für ihre weitere Zukunft und Tätigkeit Gottes Segen.

Zu TOP 4. Protokollgenehmigung (12.9.1984)

Das Protokoll der Sitzung des Missionsrates vom 12. September d.J. wird genehmigt.

Zu TOP 5. Wechsel im Vorsitz /
Neuwahl eines Vorsitzenden des MR

Bischof Dr. Kruse nimmt Bezug auf seine bei der letzten Missionsratsitzung im September d.J. mitgeteilte Absicht, den Vorsitz im Missionsrat abgeben zu wollen. Die Kirchenleitung hat zwischenzeitlich in Aufnahme seiner Entscheidung beschlossen, an seiner Stelle den ständigen Vertreter des Bischofs, Propst Hollm, in den Missionsrat zu entsenden.

Bischof Dr. Kruse übergibt den Vorsitz an Frau Dr. Seeber.

Die stellvertr. Vorsitzende dankt dem Bischof für seine fast sechsjährige Leitung im Vorsitz des Missionsrates. Dr. Gruhn schließt sich dem Dank an und verbindet diesen mit einem Gedenken an den 30. Jahrestag der Ordination Dr. Kruses. Der Bischof bringt zum Ausdruck, daß er die Arbeit des Berliner Missionswerkes auch weiterhin gerne begleiten werde.

Ein Gespräch über den Wechsel im Vorsitz und die Neuwahl findet im geschlossenen Kreise der Missionsratmitglieder mit dem Direktor statt.

Der Beschluß des Missionsrates lautet:

Propst Hollm wird einstimmig zum
Vorsitzenden des Missionsrates gewählt.

Propst Hollm nimmt die Wahl an.

Frau Dr. Seeber übergibt ihm den Vorsitz.

Zu TOP 6. Reiseberichte Südl. Afrika / Tanzania

a) Dr. Gruhn

Der Bericht des Direktors über eine Reise durch das südliche Afrika vom 25.9. bis 17. Oktober 1984 unter dem Thema "Erben der Vergangenheit" liegt als Tischvorlage vor. Dr. Gruhn gibt kurze Einführungen in die 6 Abschnitte des Berichtes:

- Besuch bei der ELCZ/Bulawayo
- Jubiläum Bethanien
- Rüste in Winterton/Natal
- 'Budapest und die Folgen'
- Die Zukunft Pniels
- Wie ELCSA lebt

Missionsrat nimmt diesen Bericht mit Dank zur Kenntnis.

b) Meißner

Bericht über Dienstreise nach Tanzania und
Südafrika vom 6.9. bis 17.10.1984

Dieser Bericht war als Tagungsunterlage vor der Sitzung versandt worden. Meißner beschränkt sich auf drei Schwerpunkte seiner Berichterstattung:

- a. die Finanzlage der ELCT (vgl. S.16 ff - Pkt. 1.9.5)
- b. die Zukunft der Farm Pniel (vgl. S.22 f - Pkt. 2.2.1)
- c. Bericht über die Landwirtschaften (vgl. S.25 f - Pkt. 2.2.5)

zu a.:

Wie ist es zu dem großen Defizit der ELCT in Höhe von mindestens Tz.Sh. 25 Mio gekommen und was kann getan werden, um eine gesunde ELCT zu schaffen? (S. 16-18 des Berichtes). Meißner erwähnt, daß im Referatsgespräch der Vorschlag erwogen wurde, den Haushaltsausschuß des BMW zu ersuchen, eine kleine Rücklage zu schaffen, um zur gegebenen Zeit bei der Sanierung der Finanzen der ELCT im begrenzten Umfang helfen zu können.

zu b.:

Meißner führt in den Stand der Verhandlungen um die Zukunft der Farm Pniel ein. Auf Grund eines Kabinettsbeschlusses der südafrikanischen Regierung von 1982 (vgl. Pkt. 2.2.1) des Berichtes) steht das BMW vor der schwierigen Aufgabe, zwischen zwei Alternativen zu wählen, die äußerst sorgfältig geprüft werden müssen:

- entweder Verkauf der Farm an den Staat
- oder Verhandlungen mit der Regierung über einen Pachtvertrag, der es dem Staat erlauben würde, den größten Teil Pniels für einen Nationalpark zu verwenden.

Meißner ist mit der Erarbeitung einer Analyse beauftragt worden unter Hinzuziehung von Fachleuten in Südafrika.

zu c.:

Trotz der großen Dürre haben die drei Farmer so gut gewirtschaftet, daß noch ein Reingewinn erzielt werden konnte. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß dabei Substanz aufgegeben wurde, der Viehbestand wurde reduziert. Dies führte in den Beratungen mit der Landwirtschaftskommission zu der Bitte an den Haushaltsausschuß des BMW, einen Teil des Reingewinns in die Farmen zu reinvestieren, um im Laufe der Zeit wieder eine gesunde Gesamtgrundlage schaffen zu können.

c) Löbs

Eindrücke einer Reise vom 20.9. - 20.10.1984:
Südafrika - Im Land der Gegensätze

Anhand ihres Berichtes schildert Frau Löbs Eindrücke ihrer vielfältigen Erlebnisse von dem 'Land der Gegensätze', wie es sich ihr dargestellt hat. Ein Teil des im Bericht zusammengestellten Materials liegt bereits als Artikel vor oder soll zur Veröffentlichung kommen.

Die Reise ins Südliche Afrika - nach 3 1/2 jähriger Mitarbeit beim BMW - habe ihr die Chance gegeben, authentische Informationen und Bildmaterial im Hinblick auf die BMW-Publikationen zu sammeln, Kontakte zu knüpfen und aus der persönlichen Konfrontation mit der Apartheid die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit besser verantworten zu können.

B.

Die sich anschließende Aussprache über die drei Berichte beschäftigt sich im wesentlichen mit den Zukunftsfragen für Pniel und die Konsequenzen für die Farmgemeinde, das BMW und ELCSA selbst.

Mit Bezug auf den ersten Absatz des Berichtes von Meißner (Arbeitsentlastung des Referenten) beauftragt MR die Geschäftsstelle, noch in dieser Amtszeit des MR eine Beschlußvorlage zur Beratung vorzulegen.

Meißner fügt zwei Mitteilungen an:

- Der Exekutivausschuß des SACC hat als Nachfolger von Bischof Tutu Pfr. Beyers Naudé zu seinem Generalsekretär nominiert.
- Das "Hungerhilfeteam" unter der Leitung von Karlfrieder Walz leistet nach vorliegenden Berichten gute Arbeit. Zwei Mitarbeiterinnen haben leider einen Autounfall (Totalschaden) erlitten, jedoch ist kein Personenschaden zu be-

klagen. Der Unfall hat, wie berichtet wurde, auch den positiven Effekt, daß sich die beiden Mitarbeiterinnen umso mehr in die Gemeinschaft der Mitarbeiter der Südostdiözese integriert fühlen und sich von ihr getragen wissen.

Zu TOP 7. Haushaltsfragen

a) Ergebnisse des Haushaltsausschusses

Anhand des Protokolls des Haushaltsausschusses vom 14.11.1984 (Tischvorlage) erläutert Frau Dr. Seeber die einzelnen Beratungspunkte und die gefaßten Beschlüsse.

Missionsrat nimmt u.a. zustimmend zur Kenntnis, daß sich die Spendenentwicklung per 31.10. d.J. positiv gestaltet und der Nachtragshaushalt erstmalig nach den Richtlinien der Kameralistik aufgestellt worden ist.

Zu TOP 4.3: Der Vorsitzende informiert über den jüngsten Verhandlungsstand des Projektes Matthäus-Kirchplatz.

Zu TOP 5.2: Nachzahlung des Zuschusses an die Gossner Mission bei Entsperrung des Restzuschusses von DM 150.000,- der EKIBB. Dr. Runge und Dr. Gruhn informieren über die in dieser Sache im Konsistorium geführten Gespräche. Von einer Antragstellung des BMW auf Entsperrung wird abgesehen. Das Konsistorium hat zur Gründung einer GmbH und Co.KG DM 100.000,- bewilligt.

- B. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, im Lichte der neuen Entwicklungen die Nachzahlung des Zuschusses an die Gossner Mission zu überprüfen.

Den Mitarbeitern der Geschäftsstelle dankt MR für die geleistete Arbeit.

b) Entsperrung einer Referentenstelle

Es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt keine Vorlage vor. Dr. Gruhn verweist auf den vom MR in seiner außerordentlichen Sitzung vom 20.6.1984 gefaßten Beschluß.

- B. Missionsrat bestätigt diesen Beschluß vom 20.6.1984 und beauftragt die Geschäftsstelle, gemäß den erteilten Aufträgen eine Vorlage zur Entsperrung einer Referentenstelle sobald wie möglich zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen.

Zu TOP 11 (wird der TO vorangestellt)

Kontakte zu israelischen Christen -
Vorlage Hoffmans zum Besuch von Pfr. Joseph Ben Zvi vom 24. - 29.9.1984 in Berlin

Dr. Rhein erläutert die Vorlage Hoffmans zum Besuch von Pfr. Ben Zvi in Berlin:

- Grund der Einladung des Kollegiums an Pfr. Ben Zvi zu Gesprächen in Berlin - Inhalt der Gespräche - Überlegungen im Beirat Nahost - Stellungnahme von Prof. von der Osten-Sacken vom Institut Kirche und Juden gegen "judenmissionarische Bestrebungen" im BMW.

Dr. Gruhn bemerkt, daß die vom Nahostreferenten zum Zwecke der Information über den Gesprächsstand ausgesandten Vermerke nicht das Stadium einer Kollegiumsberatung erreicht hatten, sondern Hoffmans persönliche Überlegungen und Notizen enthielten.

Wie vom Kollegium beschlossen, hat in der Zwischenzeit in einem kleineren Kreis zwischen Vertretern des BMW (Gruhn, Hoffman, Sylten, Dr. Rhein), Frau Hochreither vom Theologischen Ausschuß der Synode und Professor von der Osten-Sacken ein Gespräch stattgefunden, bei dem weitgehend Mißverständnisse aus dem Weg geräumt werden konnten. Weitere grundsätzliche Fragen sollen in einer weiteren Gesprächsrunde am 10. Dezember erörtert werden.

Außerdem hat sich der Grundsatzausschuß des BMW am 14.11. d.J. mit der Frage der Judenmission beschäftigt. Hierbei wurde festgestellt, daß es Dialog, Zeugnis und Mission gegenüber den Juden geben und das Recht der Judenmission erhalten bleiben müsse, daß jedoch wir Deutschen uns großer Zurückhaltung dabei befleißigen sollten. Der Grundsatzausschuß hat seine Beratungen zu diesem Thema mit der Empfehlung abgeschlossen, das Gespräch mit Prof. von der Osten-Sacken weiterzuführen. Vom GA sollen daran teilnehmen die Vorsitzende, Frau Dilschneider, H. Sylten, der Direktor und der Nahostreferent des BMW.

Missionsrat diskutiert die verschiedenen theologischen Standpunkte zum Thema Judenmission.

- B. Missionsrat stellt fest, daß das BMW nicht beabsichtigt, irgendwelche Formen der Judenmission in Israel oder sonstwo aufzunehmen.

Bis zur weiteren Klärung der Fragen um Möglichkeiten christlicher Verkündigung unter Israel in dem o.g. Gesprächskreis sollen auch die vom Nahost-Referenten zusammengestellten Äußerungen Pfr. Ben Zvis nicht veröffentlicht werden. Angesichts der ungewöhnlich sensiblen Verhältnisse ist ein großes Maß an Zurückhaltung ratsam.

Für das BMW ist die von MK und MR verabschiedete Erklärung des BMW zur Arbeit in den Gemeinden "Israel, Palästina und wir" vom September 1981 verbindlich.

Zu TOP 8. Sitzungstermine 1985

Für 1985 werden folgende Sitzungstermine beschlossen:

a. MISSIONSRAT

1. Sitzung	4. Februar (Mo)	- Beratung Tätigkeitsbericht
2. "	15. April "	- Beratung Haushalt
3. "	10. Juni "	- Wahl von MK-Mitgliedern
4. "	9. September"	- Konstituierende Sitzung der 3. Legislaturperiode
5. "	im November	

b. MISSIONSKONFERENZ

- | | | |
|----|-----------------|------------------------------------|
| 1. | 22./23. Februar | (Verabschiedung Tätigkeitsbericht) |
| 2. | 3. Mai | (Haushaltsberatung) |
| 3. | 12. Juli | Konstituierende Tagung der MK |
| 4. | im November | Themen-MK |

Zu TOP 9. Aktuelle Berichte

a) von der Missionskonferenz 9. - 10. Nov. 1984

Sylten gibt einen kurzen Bericht über den Verlauf der Missionskonferenz und die gefaßten Empfehlungen und Beschlüsse. Die Behandlungen des Hauptthemas "Spendenwerbung" durch die Referenten war z.T. nicht zufriedenstellend, es hat eine gemeinsame Absprache gefehlt.

Frau Löbs weist in diesem Zusammenhang auf die Sendung "Markt der offenen Herzen - Spendenmacher und ihre Geschäfte" am 29.11. im 1. Programm des Fernsehens um 20.15 Uhr hin.

Missionsrat nimmt zur Kenntnis, daß als Vertreter für die Regionale Synode Dr. Gruhn und Herr Sylten gewählt worden sind.

Weitere Einzelheiten sind dem Protokoll zu entnehmen, das, sobald es fertiggestellt ist, den Missionsratsmitgliedern zur Kenntnisnahme zugehen wird.

b) Hungerkatastrophe Horn von Afrika

Dr. Hasselblatt gibt einige Erläuterungen zu seiner Vorlage. Missionsrat nimmt dies zur Kenntnis.

c) Ostasienreise

Sylten verzichtet auf einen mündlichen Bericht und stellt seinen der Geschäftsstelle vorliegenden schriftlichen Bericht als Anlage zum Protokoll zur Verfügung.

Fazit der Reise: Es gibt in Südkorea, Japan, Taiwan, Hongkong lebendige Kirche!

d) Missionswissenschaftliche Dozentur
an der Kirchlichen Hochschule

Dr. Bloth berichtet, daß am 22. Nov. d.J. das Kuratorium der Kirchlichen Hochschule einen Beschluß gefaßt hat, den vom Hochschulrat vorgeschlagenen Professor Dr. Dr. Rudolph D.D. auf die Dozentur für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik zu berufen. Eine Antwort von Prof. Dr. Rudolph, der sich zur Zeit in den USA aufhält, liegt noch nicht vor. Bei den auf die Berufung folgenden Gesprächen der Kirchlichen Hochschule mit dem zu Berufenden, dessen fachlicher Schwerpunkt die Religionswissenschaft ist, wird auf die Wichtigkeit

der Öffnung zur Missionswissenschaft und zum BMW hinzuweisen sein.

Dr. Bloth dankt dem Berliner Missionswerk für seine Bemühungen und seinen Einsatz, die wesentlich mit dazu beigetragen haben, eine Wiederbesetzung der Dozentur zu erwirken.

Nach sehr eingehender Aussprache faßt Missionsrat folgenden Beschluß:

- B. Missionsrat nimmt den Bericht von Prof. Dr. Bloth mit Interesse zur Kenntnis.

Das BMW hält an seinem sztl. Beschluß (April 1980) fest, den Lehrstuhl (Dozentur) für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik für drei Jahre zu bezuschussen, und zwar im ersten Jahr in Höhe von DM 30.000,- und für die beiden folgenden Jahre in Höhe von je DM 20.000,-.

Missionsrat spricht die Hoffnung aus, daß bei den noch zu führenden Berufungsgesprächen von seiten der Kirchlichen Hochschule ihr ausdrückliches Interesse an einer Öffnung zur Missionswissenschaft und zum Berliner Missionswerk artikuliert wird.

Zu TOP 10. Bericht zur Lage

Dr. Gruhn ergänzt den vorliegenden Bericht zur Lage wie folgt:

- Die Regionale Synode hat den Haushalt der EKIBB 1985 verabschiedet und damit auch den Zuschuß an das BMW in der abgesprochenen Höhe bewilligt.
- Die Regionale Synode hat dem Antrag auf Änderung des Missionswerksgesetzes (§§ 7 und 10) zugestimmt.
- Die Einführung von Pfr. Ingo Feldt als theol. Referent beim BMW wird in Verbindung mit dem Epiphanius-Gottesdienst am 6. Januar in KWG erfolgen.

Zu TOP 13 (wird 12 vorgezogen): Verschiedenes

Pfr. Krause berichtet, daß beim Ephorenkonvent am Vormittag nach Diskussion mit den Kreismissionspfarrern die von den Kreismissionspfarrern und dem BMW initiierte Einladung an ungefähr 20 afrikanische Pastoren aus den Partnerschaftskirchenkreisen in Tanzania und Südafrika zu einem 6-wöchigen Austauschprogramm in Deutschland beschlossen worden ist. Bis jetzt haben 7 der 10 Berliner Kirchenkreise, die eine Partnerschaft nach Südafrika und Tanzania haben, die Übernahme der Reisekosten für einen, z.T. auch zwei Teilnehmer zugesagt.

Das Besuchsprogramm, beginnend mit dem Sonntag Rogate, sieht u.a. folgende Schwerpunkte vor:

- Kennenlernen und Gemeindedienste in den Partnerschafts-Kirchenkreisen in Berlin
- 1 Woche Zusammensein an der Kirchlichen Hochschule, Programmgestaltung liegt verantwortlich bei der Ki-Ho
- Teilnahme am Kirchentag in Düsseldorf zusammen mit den Berliner Partnerschaftsvertretern
- einwöchiger Aufenthalt in der DDR
- abschließendes Pastoralkolleg mit der gleichen Anzahl Berliner Pfarrer.

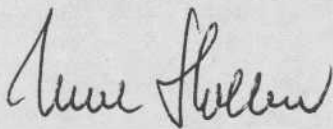
Missionsrat nimmt diese Planung mit Interesse und Zustimmung zur Kenntnis.

TOP 12. Verabschiedung von Pfr. Seemann

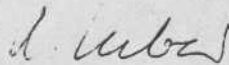
Pfr. Seemann aus Lübeck scheidet auf eigenen Wunsch wegen anderweitiger Verpflichtungen aus dem Missionsrat aus. Der Vorstand der DOAM wird zur gegebenen Zeit einen anderen Vertreter in den Missionsrat entsenden.

Der Vorsitzende dankt Pfr. Seemann für seine Mitarbeit im Missionsrat und sein Engagement für die Mission u.a. im Lübecker Raum (Lübecker Missionswoche) und wünscht ihm für seine vielfältigen Aufgaben alles Gute.

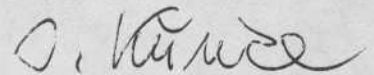
Die Sitzung schließt um 20.00 Uhr mit Gebet.



Vorsitzender



stellvertr. Vorsitzende



f.d. Protokoll

P. S. Die nicht anwesenden Mitglieder erhalten die Tischvorlagen als Anlage zu diesem Protokoll.

Pf. Hedeker

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handlerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder des Missionsrates
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

22. Nov. 1984

Betr.: Sitzung des Missionsrates am 28. November 1984

In Ergänzung zur Tagesordnung erhalten Sie heute beigelegt
Unterlagen zu den Tagesordnungspunkten 5, 6b, 9 und 11.

Weitere Unterlagen werden folgen.

i.A.

(I. Kunze)

MR 28.11.84 - zu TOP 5

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)
KIRCHENLEITUNG

Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Berlin, den 13. November 1984

Telefon (030) 39091-1
Durchwahl 39091

An das
Berliner Missionswerk
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

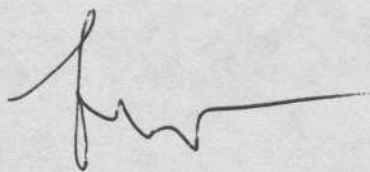
Az.: 3725-8.1 (137)
(Bei Antwort bitte angeben)

Eingegangen	Unb. Auf:
15. NOV. 1984	4.
Gru	
Bischof	
Registr.	

Verehrter, lieber Bruder Dr. Gruhn !

Nachdem der Bischof der Kirchenleitung am 15. September 1984 mitgeteilt hat, daß er wegen der Fülle seiner Verpflichtungen den Sitz im Missionsrat nicht mehr wahrnehmen wird, hat die Kirchenleitung beschlossen, an seiner Stelle den ständigen Vertreter des Bischofs, Herm Propst Holm, zu entsenden.

Mit freundlichen Grüßen



Herbert Meißner

Bericht über Dienstreise nach Tanzania und Südafrika 6.9. bis 17.10.1984

In der Hoffnung, im kommenden Jahr einen Teilbereich meiner Arbeit abgeben zu können, habe ich in diesen Reisebericht eine Menge von Details einfließen lassen, damit ein eventueller Nachfolger sich besser über die Verhandlungsergebnisse dieser Reise informieren kann. Der Reisebericht ist wie folgt gegliedert:

- 1.1 Die Versorgungslage in Tanzania hat sich weiter verschlechtert, Nepotismus, Kriminalität und vor allem Korruption haben erschreckend zugenommen. Diese Entwicklung hat auch für die Kirche erhebliche Folgen.
- 1.2 In der Bibelschule in Kidugala werden Theologen ausgebildet, wobei der Ausbildungsgang an die besonderen kirchlichen Bedürfnisse der ELCT im Süden Tanzanias angepaßt ist.
- 1.3 In der Ost- und Küstensynode gibt es eine Reihe von Einrichtungen, deren Entwicklung beachtenswert ist. Diese Notizen folgen einem Bericht, den Präses Sendoro bei der LCS-Assembly gegeben hat.
- 1.4 Hauptgesprächstema bei meinem Besuch im Büro des Christian Council of Tanzania (CCT) war der Plan, eine Fakultät für philosophische und religiöse Studien an der Universität in Dar-es-Salaam einzurichten. Über dieses Projekt wurde auch auf der LCS-Assembly (vergl. Seite 14) verhandelt.
- 1.5 Bei einem kurzen Besuch in Morogoro konnte ich mich über die Probleme im Lutheran Junior Seminary und der Sprachschule informieren.
- 1.6 In der Süddiözese habe ich die Familien Schimanowskis und Wisotzki besuchen sowie
 - a) mich über die Arbeiten am Kirchenzentrum Makambako informieren,
 - b) längere Gespräche über die Situation im Krankenhaus Ilembula führen,
 - c) mit Vertretern der Kirchenleitung über verschiedene Probleme sprechen und
 - d) die alte Berliner Missionsstation Magoye besuchen können.
 - e) Gerade im Süden scheinen die Gegensätze zwischen einzelnen Stämmen dazu zu führen, daß sich neue Diözesangrenzen entsprechend der Stammesgrenzen entwickeln.
- 1.7 Bei meinem Besuch in der Kondediözese hatte ich Gelegenheit
 - a) in Manow Vertreter der Kirchenleitung zu sprechen,
 - b) mich über die Situation in Itete zu informieren und
 - c) den Einsatz von Schwester Verena Zietzke ab Frühjahr 1985 in Matema vorzubereiten. Dieser Einsatz erfolgt in Absprache mit dem Nordelbischen Missionszentrum, das sich mit uns die Kosten zur Wiederherstellung der Dienstwohnung sowie für ein Auto teilen wird.
- 1.8 Der Besuch bei Familie Wenzel zeigte, daß sich die ganze Familie inzwischen in Makumira gut eingelebt hat. Herr Wenzel sprüht über von vielen Ideen, von denen schon eine Reihe verwirklicht werden konnten. Seine Vorgesetzten im Kirchenleitungsbüro in Arusha staunen und freuen sich über Wenzels Arbeit und dessen Energie.

- 1.9 Von den Notizen über die LCS-Assembly halte ich vor allem das Referat über Islam in Tanzania (1.9.1, Seite 14), die Anschaffung eines Radio-Call-Systems zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Kirchenleitungsbüros (1.9.2, Seite 15) und ganz besonders den Bericht über die Finanzlage der ELCT (1.9.5, Seite 16 ff) für bedenkenswert. Ich bitte, besonders diesen Bericht über die Finanzlage (Seite 16-19) zur Kenntnis zu nehmen.
2. Es folgt nun der Bericht über die verhältnismäßig kurze Reise nach Südafrika mit
 - 2.1 einem Bericht zur Lage, in dem ich besonders auf die Konsequenzen des Vertrages zwischen Mozambique und Südafrika, die Einführung der neuen Verfassung, die Entwicklung in der südafrikanischen Wirtschaft mit ihren politischen Konsequenzen sowie die Reaktion der südafrikanischen Kirchen darauf eingehe.
 - 2.2 Hauptanlaß dieser Reise nach Südafrika waren
 - 2.2.1 Verhandlungen mit Vertretern der südafrikanischen Regierung über die Zukunft von Pniel, weil die Regierung vorhat, im Raum Barkly West ein Game Reserve zu errichten, zu dem dann auch ein Großteil Pniels gehören soll.
 - 2.2.2 Auf Bitten der Nord- und der Südostdiözese hat das Berliner Missionswerk ein 5-köpfiges Team nach Südafrika entsandt, das die beiden Diözesen bei der Organisation der Hungerhilfe unterstützen soll. In Verhandlungen mit den Diözesen wurde das Arbeitsprogramm für dieses Team erstellt.
 - 2.2.3 Der Gottesdienst zum 150-jährigen Jubiläum der ersten Missionsstation der Berliner Mission - und der ersten Missionsstation der ELCSA überhaupt - war eine würdige und eindrucksvolle Feier, der Nachmittag mit seinen vielen Festreden konnte die vielen Besucher jedoch nicht fesseln. Schade war, daß ELCSA insgesamt so wenig Notiz von diesem wichtigen Jubiläum nahm.
 - 2.2.4 Die Rüste für die Mitarbeiter des Berliner Missionswerkes im südlichen Afrika war belastet von schwierigen Personalfragen. Außerdem erwies es sich als wenig hilfreich, daß so viele - einige von ihnen sehr stark konservativ in Richtung Apartheidspolitik eingestellte - Pensionäre erschienen waren.
 - 2.2.5 Trotz der Dürre haben die drei Landwirtschaften verhältnismäßig gut Gewinne erwirtschaftet. Es ist zu hoffen, daß die guten Regenfälle der letzten Wochen die Wirtschaftslage insgesamt langsam wieder verbessern, obwohl in den kommenden Jahren die Folgen der Dürre weiter zu spüren sein werden. Der Viehbestand mußte insgesamt reduziert werden und soll in den kommenden Jahren langsam wieder aufgebaut werden.
 - 2.2.6 Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Kirchen in Botswana haben sich zugespitzt und es ist zu hoffen, daß die Generalsynode der ELCSA im Dezember 84 zu diesen Problemen eine Lösung finden wird.
 - 2.2.7 Die nur gedrängt zur Verfügung stehende Zeit in Südafrika erlaubte nicht, Besuche in den einzelnen Kirchenleitungsbüros zu machen, doch am Rande von verschiedenen Veranstaltungen und bei Besuchen in Pretoria und Johannesburg hatte ich Gelegenheit, mit Vertretern der verschiedenen Diözesen, der PMC und der Gesamtkirchenleitung zu sprechen.

1. Tanzania

1.1 Zur Lage in Tanzania

Das Bruttosozialprodukt sank auch 1983 weiter, die Ziele des strukturellen Anpassungsprogrammes wurden nicht erreicht, das Haushaltsdefizit weitete sich aus trotz weitreichender Einsparungsmaßnahmen, die Versorgungslage mit Grundnahrungsmitteln ist vor allem in den Städten bedenklich und die Exporte sanken um 6% gegenüber dem Vorjahr. Die Subsidierung von Grundnahrungsmitteln wurde in diesem Jahr eingestellt. Dadurch haben sich die Preise in verschiedenen Bereichen nahezu verdoppelt. Als Teilausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten wurden im Zusammenhang mit der Einführung des Haushaltes 1984/85 die vom Staat verordneten Mindestgehälter um 35% erhöht. In höheren Einkommensklassen fiel die Erhöhung deutlich niedriger aus. Ein Teil der parastaatlichen Behörden wurde in den vergangenen Monaten radikal umstrukturiert, einige wurden ganz aufgelöst, andere in ihrer Funktion erheblich beschnitten. Die Reorganisation in diesem Bereich ist noch nicht abgeschlossen. Diese Organisationen mußten in den vergangenen 5 Jahren mehr als TSh 12 Milliarden subventioniert werden. Die Außenverschuldung Tanzanias war Ende 1983 auf US \$ 2,5 Milliarden angewachsen. Das entspricht der Gesamtsumme aller Exporte von 5 1/2 Jahren. Bei Zahlungen für Importgüter ist Tanzania in einem Rückstand von 2 Jahren. Die größten Einzelgläubiger sind die Weltbank mit insgesamt US \$ 792 Millionen, gefolgt von China. Es ist offensichtlich, daß Tanzania die Talsohle seiner Wirtschaftskrise noch nicht erreicht hat. Durch die chronischen Versorgungsschwierigkeiten - nur in einigen Regionen hat sich die Lage im vergangenen Jahr etwas verbessert - werden sogar die beachtlichen sozialpolitischen Erfolge in Frage gestellt. Was nützt ein gutes Netz von Schulen und Basis-Gesundheitsdiensten, wenn es kaum Unterrichtsmaterialien und Medikamente gibt?

1.2 Theologische Ausbildung in der Süddiözese

Für die Ausbildung des lutherischen Nachwuchses stehen der ELCT ein theologisches Seminar zur Verfügung (Makumira), 6 Bibelschulen (Ruhija, Kiomboi, Mwika, Mbulu, Kidugala und Maneromango). In einer Diözese werden theologische Mitarbeiter durch das Programm "Theology by Extension" ausgebildet.

An der Bibelschule Kidugala werden jährlich ca. 80 Schüler unterrichtet, die sich in drei Klassen aufteilen. Diese Evangelistenausbildung dauert drei Jahre. Die Schüler kommen aus hauptsächlich drei Diözesen (60% Süddiözese, 20% Kondediözese, 20% Südzentraldiözese). Einige Schüler kommen aus der Moravian Church (Rungwe- und Mbeya Distrikt). Ca. knapp 20% der Schüler sind Mädchen. Ein großer Teil der männlichen Schüler ist verheiratet. Die Schüler sind zwischen 18 und 52 Jahre alt.

Ziel dieser dreijährigen Ausbildung ist es, diese Evangelisten zu befähigen, kleinere Gemeinden selbständig zu betreuen, Religionsunterricht an den Grundschulen zu erteilen, das Gemeindebüro und die Gemeindefinanzen zu verwalten und die Frauen- und Jugendarbeit in den Gemeinden zu übernehmen.

Schwerpunkt des Unterrichts liegt in den theologischen Fächern. Daneben sollen die Schüler ein bestimmtes Wissen an Pädagogik und Allgemeinbildung erhalten (Sozialkunde, Rechnen, Gesundheitslehre, Haushaltsunterricht und Landwirtschaft).

Man versucht nicht, in diesen drei Jahren theologische Experten auszubilden, sondern vielmehr theologisch geschulte Leute, die es verstehen, in ihrer Umgebung, in ihrem Dorf, in ihrem Arbeitsgebiet den dort wohnenden Menschen in ihrer Ganzheit zu helfen. (In der Verkündigung des Evangeliums bis hin zum Helfen beim Bäumeplanzen und Kauf von Kunstdünger).

Es kommt gelegentlich vor, daß das Distriktbüro der Partei bei der Bibelschule anfragt, ob nicht dieser oder jener Bibelschulabsolvent als Dorfmanager geeignet und von der Partei angestellt werden könnte. Einige der Absolventen der Bibelschule lassen sich später zum Lehrer oder in Makumira zum Pfarrer ausbilden.

1.2.1 Situation

a) In den Gemeinden

Die Süddiözese, die flächenmäßig ungefähr die Größe Süddeutschlands umfaßt, ist in 5 Kirchenkreise mit insgesamt 3 Missionsgebieten aufgeteilt. Die Süddiözese hat ca. 65 Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von ca. 150.000 Christen. Ungefähr 25 dieser Gemeinden haben keinen Pfarrer. Manche Gemeinden entsprechen gebietsmäßig der Größe eines westdeutschen Kirchenkreises. Viele Gemeinden wachsen jährlich. Die treuesten und tüchtigsten Gemeindeglieder sind Frauen.

Aus Berichten ist jedoch zu schließen, daß der Gottesdienstbesuch rückläufig zu sein scheint - in nicht wenigen Gemeinden. Das Problem der zweiten Generation wird deutlich spürbar. Hinzu kommt der Verfall mancher alter, guter Traditionen, für die die neue kirchliche Gemeinschaft = Kirche noch keine adäquate Gemeinschaftsform finden konnte. Die Frage der Einbettung der christlichen Kirche, der christlichen Theologie in die tanzanischen Lebensverhältnisse muß stärker - gerade in Bezug auf die theologische Ausbildung - gestellt werden. Durch den schnellen sozialen Wandel und die kritischere Fragehaltung der jungen Christen werden neue und höhere Anforderungen an die zukünftigen Theologen gestellt.

b) In der Diözese allgemein

ab 1981 werden die drei Synoden im Süden Tanzanias in Diözesen umgewandelt und das Bischofsamt eingeführt - in der Süddiözese sogar mit

apostolischer Sukzession. Der allgemeine Trend der Bischofskirche entspricht vielleicht auch mehr der Stammesstruktur, aber man kann darin auch eine Tendenz zur sakralen "High Church" unter Verlust des charismatischen, lebendigen Charakters, den wir Europäer noch etwas in der afrikanischen Kirche bewundern, sehen. Auch in der starken Bautätigkeit (Gemeindezentren, Büros) und dem Schlagwort "Miradi"-Projekte wird die Entwicklung der Kirche zur Institutionalisierung sichtbar. In diesem Zusammenhang lohnt sich ein Vergleich zwischen "Capital"- und Running-Kosten in den Synoden und Diözesen. Man kann deutlich Tendenzen erkennen, daß sich die Kirchenleitungen immer mehr von dem Gemeindeleben entfernen.

1.2.2 Konsequenzen für die theologische Ausbildung

a) Intensivierung der Ausbildung von Pfarrern

Die Süddiözese hat jährlich durchschnittlich drei bis vier Makumira-Absolventen. Das ist bei den stark wachsenden Gemeinden und der allgemeinen Entwicklung der Kirche entschieden zu wenig. Deshalb hat man 1981 mit der Pfarrerausbildung in Kidugala begonnen. Die besten Evangelisten, die sich in den Gemeinden bewährt haben und überdurchschnittliche Noten aufweisen, werden weitere 2 Jahre ausgebildet und dann zu Pfarrern ordiniert. Zur Zeit hat das Seminar 19 Kandidaten in diesem Kursus.

Durch den bereits erwähnten Strukturwandel in Kirche und Gesellschaft darf einerseits das Niveau der theologischen Ausbildung aufgrund des Pfarrermangels nicht gesenkt werden. Andererseits aber müssen die Pfarrer in ihrer Ausbildung immer mehr auf die Verhältnisse und ihre Aufgaben in den Gemeinden vorbereitet werden, als daß sie sich an der traditionellen, von Europa eingeführten Theologie orientieren. Es fällt auf, mit welchem Statusdenken manche Makumirastudenten behaftet sind und wie diese ihre Griechischkenntnisse betonen, aber es nicht verstehen, das befreiende Evangelium von Jesus Christus in den Alltag der Leute zu bringen und zu interpretieren.

b) Stärkere Betonung der evangelisch-biblischen Theologie

Die meisten der sonntäglichen Predigten sind stark gesetzlich geprägt, in ihnen kommt das befreiende Evangelium wenig zum Ausdruck. Es wird viel von Buße, von gut und böse geredet, vom Imperativ (du sollst, du mußt), aber weniger von der Tatsache, vom Indikativ. Die ersten Artikel der Confessio Augustana müßten in den Seminaren stärker gelehrt und interpretiert werden - Beifreiungstheologie im biblischen Sinne.

c) In Christus eine neue Gemeinschaft

In der allgemeinen Kirchenpolitik spielt das Stammesdenken offenbar eine erhebliche Rolle. Sicherlich wird es noch einige Generationen dauern, bis die starken Stammes Traditionen abgebaut werden können, was auch für die Gesamtentwicklung des Landes wichtig wäre. Das befreiende, Grenzen überschreitende Evangelium kann einen erheblichen Beitrag für eine solche Entwicklung leisten.

d) Erweckungsbewegungen - Nationalkirchen

Die Existenz und das teilweise starke Interesse an diesen Gruppen zeigt, daß die in der tanzanischen Kirche gehaltenen Predigten und die darin enthaltene Theologie ein Defizit aufweisen, das in diesen zwei kirchlichen Gruppierungen zu finden ist. Dieses Phänomen müßte in Makumira und in den Bibelschulen genauer analysiert und beobachtet werden. Dieses Defizit ist nicht nur in den Predigten zu finden, sondern auch im kirchlichen Leben vieler Gemeinden.

e) Abbau der von der europäischen Kultur und Philosophie geprägten Theologie

In der Bibliothek von Kidugala steht die vollständige Dogmatik von Karl Barth in englisch. Auch die meisten Kommentare der amerikanischen und europäischen Theologen kann man in den Regalen finden. Ganz bestimmt ist es gut und notwendig, daß diese Bücher da sind. Nur haben die Studenten mit ihren sehr begrenzten Englischkenntnissen kaum die Möglichkeit, diese Bücher zu lesen. Aber das ist ja nicht nur eine Frage der Sprache. Ein großer Teil der Arbeit in den Gemeinden wird von den ca. 2.000 Evangelisten gemacht und diese brauchen mehr Hilfen - gerade in Bezug auf Literatur und theologischer Weiterbildung - um mit den Fragen und Problemen in den Gemeinden fertig zu werden. Es ist bedauerlich, daß das Programm "Theology by Extension" bisher nur in der Arusha Synode eingeführt ist.

1.2.3 Die Existenzberechtigung des Europäers in der theologischen Ausbildung

Die theologische Ausbildung ist zu 80% in Kidugala und zu 50% in Makumira in tanzanischer Hand und sie ist darin auch gut aufgehoben. Dennoch scheint der europäische Beitrag und die europäische Mitarbeit - auch wenn sie unwillkürlich von unserer Kultur geprägt ist - weiterhin notwendig und wichtig, um einseitige Theologie und theologische Sackgassen zu vermeiden. Es wird noch eine Weile dauern, bis theologische Literatur in Kisuaheli geschrieben oder ins Kisuaheli übersetzt worden ist, mit der sich gerade die Evangelisten weiterbilden könnten.

Notizen von Besuchen in Diözesen/Synoden, von Gesprächen mit Mitarbeitern
und von der LCS-Assembly

1.3. Ost- und Küstensynode

Die Ost- und Küstensynode umfaßt die vier Regierungsbezirke Dar-es-Salaam, Coast, Morogoro, Dodoma und Zanzibar. In den Regierungsbezirk Morogoro ragt auch die Ulanga-Kilombero Synode hinein. Die Gemeinden der Ost- und Küstensynode sind weit verstreut: Die Gemeinden Kondoa und Irangi im Komdoa-Distrikt und Water im Npwapwa-Distrikt, beide in der Dodoma Region, sind ca. 500 Kilometer von der Kirchenleitung in Dar-es-Salaam entfernt. Die Ost- und Küstensynode hat ca. 45.000 registrierte Mitglieder. Die Zahl der Christen ist wahrscheinlich höher, da viele zwar am Sonntagsgottesdienst teilnehmen, sich aber nicht registrieren lassen, um so den Abgaben zu entgehen. Von der geographischen Größe der Synode her gesehen ist die Mitgliederzahl sehr klein. Dafür gibt es offensichtlich drei Gründe:

- a) In den Gebieten Coast, Dar-es-Salaam und Zanzibar ist die mohammedanische Gemeinschaft sehr groß und äußerst einflußreich.
- b) Die meisten Gemeinden, vor allem in Dörfern und kleinen Städten, liegen sehr weit voneinander entfernt und sind so vollkommen isoliert. Sie sind zu zerstreut und zu klein, um sich durchsetzen zu können.
- c) Es gibt viele Lutheraner, die - gerade im Regierungsbereich - in Dodoma und Dar-es-Salaam arbeiten, weiterhin aber Mitglied ihrer ursprünglichen Diözesen und Synoden bleiben, ohne sich in der Ost- und Küstensynode registrieren zu lassen.

Die Ost- und Küstensynode hat 6 Kirchenkreise (Maneromango, Dar-es-Salaam, Kiwaha, Ngiremgera, Morogoro und Dodoma). Die Kirchenkreise, in denen die großen Städte liegen (Dar-es-Salaam, Morogoro und Dodoma) sind finanziell wesentlich besser gestellt als die restlichen Kirchenkreise mit vielen kleinen Dörfern. So wurde ein Programm entwickelt, bei dem die Gemeinden in den Städten die Gemeinden mit kleinem Einkommen auf den Dörfern finanziell unterstützen. Das hat sich besonders in den vergangenen zwei Jahren bewährt.

Die Kirchenleitung wirkt durch verschiedene neue Abteilungen (Departments) in die Gemeinden hinein: Mission und Evangelisation, christliche Erziehung, Frauen- und Sonntagsschularbeit, Sozialarbeit, Stewardship, Jugendarbeit, medizinische Arbeit, Finanzen und Verwaltung. Einige dieser Abteilungen haben ein gemeinsames Komitee, das für die Arbeit dieser Abteilungen verantwortlich ist: z.B. die Abteilung für die medizinische Arbeit und für die Sozialarbeit arbeiten zusammen unter dem Komitee für soziale Dienste (Halmashauri ya Huduma), die Frauen- und Sonntagsschularbeit, die christliche Erziehung und das Jugenddepartment unterstehen gemeinsam dem "Committee on Ministry" (Halmashauri ya Malezi). Die Beschlüsse all dieser Gremien gehen dann zur Beschlußfassung an die Kirchenleitung (Executive Committee).

Innerhalb der Ost- und Küstensynode gibt es vier Institutionen

a) Maneromango Bibelschule

Vor drei Jahren wurde die Bibelschule in Maneromango eröffnet, das ca. 80 Kilometer von Dar-es-Salaam entfernt ist. Diese Schule ist sehr klein,

sie hat zur Zeit 32 Studenten mit drei Lehrern. Die Studenten werden innerhalb eines Dreijahreskurses zu Evangelisten ausgebildet, davon 2 Jahre in der Schule und 1 Jahr in praktischer Arbeit in den Gemeinden. Das praktische Jahr ist das 2. Jahr dieses Kurses.

b) Mtoni Diaconic Center

Im vergangenen Jahr hat die Ost- und Küstensynode ein diakonisches Center begonnen, in dem zur Zeit 17 geistig behinderte Kinder betreut werden. Es lagen viel mehr Anträge vor, es konnte jedoch nur diese verhältnismäßig kleine Zahl aufnehmen, da die Räumlichkeiten nicht ausreichen. Es werden auch einige "street boys" betreut, die bisher vollkommen verwahrlost waren. Um diese Jungen hatte man sich schon vorher gekümmert, bevor dieses Zentrum von "Mtoni Boys' Home" ins "Mtoni Lutheran Diaconic Center" umgewandelt wurde. Die Synode ist dabei, das Heim zu erweitern, so daß es 60 Kinder aufnehmen kann. Die erste Bauphase soll Ende dieses Jahres abgeschlossen werden, so daß im Januar 1985 die Kinder in das neue Heim umziehen können.

c) Luther Haus

1980 hat die Kirchenleitung der Ost- und Küstensynode beschlossen, das Luther Haus in eine selbständige Institution umzuwandeln. Der Verwaltungsrat dieser Institution hat mehr Vollmachten bekommen als das frühere "Luther House Committee". Es arbeitet - der Kirchenleitung verantwortlich - als selbständige Einrichtung. Das Luther Haus wirft inzwischen Reingewinn ab, der auf Beschluß der Kirchenleitung der Evangelisationsarbeit zur Verfügung gestellt wird. Die Ost- und Küstensynode hat Pläne, das Luther Haus zu erweitern, wobei ein großer Platz zwischen dem bestehenden Luther Haus und dem Strand zur Verfügung steht.

d) Kliniken

Die Synode ist verantwortlich für drei Kliniken: Maneromango (Coast Region), Mkulazi (Morogoro Region) und Mjawa (Coast Region - Refiji-Distrikt). In Sangwe und Nihugwe, wo bisher die Medical Mobile Unit gearbeitet hat, sollen nun kostensparend auch Kliniken eingerichtet werden.

Innerhalb der Ost- und Küstensynode gibt es viele Gebiete, die als "Missionsgebiete" eingestuft sind. Solche Gegenden gibt es in jedem Kirchenkreis. Die bekanntesten Missionsgebiete sind Zanzibar, Mafia und Rufiji. In diesen Gebieten besteht die Mehrheit der Bevölkerung aus Mohammedanern. Es gibt nur wenige Christen in diesen Gebieten, deren Familien manchmal auch vom Islam beeinflußt sind. Übertritte vom Islam in die lutherische Kirche kommen äußerst selten vor. Trotzdem bemüht sich die Ost- und Küstensynode, die Arbeit dort zu stärken und auszubauen.

Die Ost- und Küstensynode hatte - auch um die Gemeinden auf Zanzibar zu stärken - für mich einen eintägigen Besuch auf Zanzibar vorbereitet. Die beiden Inseln Zanzibar und Pemba haben zusammen ca. 500.000 Einwohner, von den ca. 6.000 Christen sind. Die größten Kirchen sind Katholiken, Anglikaner, Lutheraner und Pfingstkirchen. Die kleine Gemeinde in Zanzibar hat eine kleine

Kirche mit Büro, der Evangelist lebt in äußerst einfacher Wohnung in einem von der Regierung zur Verfügung gestellten großen Wohnblock, in dem die Bewohner keine Miete, nur die Elektrizitätskosten zu zahlen haben. Das Kirchengebäude ist viel zu klein. Ein Bauplatz steht seit langem zur Verfügung, aber die Baugenehmigung ist von den von Moslems dominierten Behörden (noch) nicht erteilt worden. Falls die Baugenehmigung endgültig verweigert werden sollte, möchten die Lutheraner einen nicht mehr genutzten Kirchenkomplex der Anglikaner übernehmen und renovieren, der allerdings etwas außerhalb der Stadt Zanzibar (direkt am Strand) liegt. Falls sich auch dieser Plan zerschlagen sollte, möchte man die bestehende Kirche umbauen, wahrscheinlich zweigeschossig, da das Grundstück nur so groß wie das bestehende Kirchlein ist. Falls es zum Bau kommen und dieses Projekt in die Projektliste der ELCT aufgenommen werden sollte, sollte sich das BMW an der Finanzierung beteiligen: Es waren ja Missionare aus Berlin, die die Arbeit auf Zanzibar begonnen haben.

Die Ost- und Küstensynode bittet um Personal aus Berlin. Drei Stellen wurden - auch auf der LCS-Assembly - diskutiert: Krankenschwester für Maneromango, Pfarrer (als Lehrkraft) für die Evangelistenschule in Maneromango und einen Bauingenieur (gemeinsam für die Nordostdiözese und die Ost- und Küstensynode), der im Junior Seminary (Morogoro) wohnen soll. Ich habe deutlich gemacht, daß wir höchstens mit einer Kraft helfen können, für die allerdings zur Zeit noch keine Stelle in unserem Stellenplan für Tanzania frei ist. Es ist zu prüfen, ob diese Stelle eingerichtet werden sollte.

1.4 Besuch beim Christian Council of Tanzania

Ganz offensichtlich ist das Projekt der Fakultät für philosophische und religiöse Studien an der Universität Dar-es-Salaam vom Christian Council nicht weiter verfolgt worden. Bakwata (Muslim Council) hat bereits TSh 6 Mill. zur Verfügung gestellt. Von den Katholiken, die TSh 5,5 Mill. beitragen sollten, liegt keine Zusage vor. Es wurde aber im vergangenen Jahr eine katholische theologische Fakultät an der Universität Nairobi begonnen, so daß fraglich ist, ob die Katholiken sich weiter an diesem Projekt in Dar-es-Salaam beteiligen werden. Ganz offensichtlich hat aber auch der CCT Probleme, seinen Anteil von den Mitgliedskirchen (insgesamt ebenfalls TSh 5,5 Mill.) zu erhalten. Durch Verzögerung des Projektes, Abwertung des Shillings und hohe Inflationsrate ist der ursprüngliche Kostenplan von TSh 17 Mill. wohl jetzt schon vollkommen unrealistisch geworden. Im CCT möchte man an diesem Projekt weiter festhalten, weiß aber ganz offensichtlich nicht wie.

1.5 Besuch in Morogoro

Die Secondary School am Lutheran Junior Seminary hat zur Zeit 240 Schüler(innen). Am Leadership Training Kurs nehmen 60 Pastoren teil und die Sprachschule (Kapazität 32) ist mit 18 Studenten unterbesetzt.

Im Lutheran Junior Seminary wird dringend eine Lehrkraft der Chemie gesucht. Die Versorgungslage (besonders im Lebensmittelbereich) ist äußerst schlecht. Die von LCS zur Verfügung gestellten Mittel erreichen kaum das Junior Seminary, da davon zu viel für Einkäufe in Übersee ausgegeben wird (Quelle: Direktor Samson Msemembo).

Der Leiter der Sprachschule, Bandio, bittet darum, daß Kandidaten für die Sprachschule so rechtzeitig anreisen, daß sie vor Beginn des Kurses mindestens 14 Tage an ihrem späteren Einsatzort verbringen können. Die Missionen sollten die Kirche verpflichten, neu einreisende Missionare schon am Flugplatz in Empfang zu nehmen. Interessant fand ich seine Feststellung, daß DÜ bis 1982 "besser motovierte und vorbereitete" Mitarbeiter entsandt habe. Seit 1982 habe man laufend Probleme mit Mitarbeitern von Dienste in Übersee.

Die Sprachschule hatte eine Gebührenerhöhung vorgeschlagen und erbeten, daß die Gebührensätze in US Dollar festgelegt werden. Der Gebührenerhöhung soll von LCS zugestimmt werden, sobald auch ein Votum der Kirchenleitung der ELCT dazu vorliegt. Die Festlegung in US Dollar ist abgelehnt worden.

Die Termine für die Sprachschule 1985 sind wie folgt festgelegt worden:

a) Frühjahrskurs 11.2. bis 15.6.1985

b) Herbstkurs 22.7. bis 23.11.1985

Süddiözese

Bei meinem Besuch in der Süddiözese habe ich die Familien Wisotzki und Schimanowski besucht sowie Gespräche in Makambako (Dekan Mguwano), im Krankenhaus Ilembula (Dr. Kadete), in Kidugala (Bischof Dr. Kiwovele, Dekan Mguwano und der Direktor des Seminars von Kidugala) und in Magoye (Kasumba und Nsemba) gemacht.

a) Makambako: Das Kirchenzentrum ist inzwischen fertiggestellt worden, allerdings ist die Wasserversorgung sehr unregelmäßig, so daß ein Wassertank aufgestellt werden muß. Es ist zu prüfen, ob dafür vom Berliner Missionswerk Mittel zur Verfügung gestellt werden können (ca. DM 15.000,-). Der Süddiözese schwebt vor, daß der Distriktmissionar (z.Zt. Schimanowski, Ilembula) später in Makambako wohnen und für das Zentrum verantwortlich sein soll.

b) Krankenhaus in Ilembula

Das Krankenhaus hat - im Zusammenhang mit der auch sonst desolaten Verwaltung der Diözese - enorme Probleme. Da Dr. Mgwale für sein Facharztstudium in Dar-es-Salaam von der ELCT kein Stipendium bekommen hat, obwohl dieses vom LCS zur Verfügung gestellt worden war, ist er nun nach Abschluß seines Studiums in den Staatsdienst gegangen. Da auch Dr. Mvungi inzwischen sein Studium in Belfast aufgenommen hat, sind von den 5 Arztstellen zur Zeit nur drei besetzt: Dr. Kadete und zwei Ärzte aus Übersee, die aber beide gemeinsam im Mai 1985 ihren Heimaturlaub antreten werden, so daß dann nur noch Dr. Kadete im Krankenhaus ist. Zwarkommen die beiden Ärzte nach ihrem Heimaturlaub nach Ilembula zurück, doch wird dringend eine Aushilfe für ca. 6 Monate gebraucht. Wir sollten mit DÜ sofort verhandeln, ob unter deren Rückkehrern zwei Ärzte mit Tanzania-Erfahrung sind, die bereit wären, für ca. 6 Monate (ab 1.3.85) in Ilembula zu arbeiten.

Die Zusammenarbeit zwischen Krankenhaus und der Kirchenleitung in Njombe ist denkbar schlecht geworden. Bischof Kiwovele hat untersagt, daß das

"Medical Board" zusammentreten darf. Dafür werden Kostengründe vorgeschoben, obwohl das Krankenhaus bereit wäre, die mit einer solchen Sitzung verbundenen Kosten zu übernehmen. Ohne entsprechende Beschlüsse des Medical Board kann Dr. Kadete keine Aushilfe von der tanzanischen Regierung anfordern. Außerdem hat die Diözese die Mittel für die Krankenschwesternschule im vergangenen Jahr nur noch beschränkt zur Verfügung gestellt. Die Ausbildungskosten werden normalerweise wie folgt finanziert:

Zuschuß von der Regierung	TSh 1.200,--
Zuschuß von der Diözese	TSh 1.000,--
Zahlung durch die Eltern	TSh 1.700,- pro Jahr.

Wenn das Krankenhaus/die Diözese den Elternanteil übernimmt, müssen die Studentinnen nach Abschluß ihrer Ausbildung mindestens zwei Jahre in Ilembula arbeiten. Da die Diözesanzuschüsse in den vergangenen zwei Jahren nicht mehr gezahlt wurden, besteht jetzt schon ein Schwesternmangel in Ilembula, der sich in den nächsten Jahren noch verstärken wird. Dr. Kadete plant, einen "Revolving Fund" einzurichten, aus dem der Elternanteil als Darlehen finanziert werden kann. Fertig ausgebildete Krankenschwestern müßten dann am Krankenhaus arbeiten und von ihrem Gehalt dieses Darlehen wieder zurückzahlen, damit neuen Studentinnen Stipendien gewährt werden können. Dafür werden ca. TSh 18.000,- (= DM 3.000,-) gebraucht. Dr. Kadete möchte um diesen Betrag allerdings noch nicht bitten, da er die Diözese nicht aus der Verantwortung für das Krankenhaus entlassen möchte.

Beim Berliner Missionswerk hatte Schwester Heidi Burckhardt angefragt, ob wir für sie eine Einsatzmöglichkeit als Lehrkraft an einer Krankenschwesternausbildungsstelle haben. In Ilembula werden 5 Tutoren gebraucht, zwei Stellen sind unbesetzt. Ende 1985/Anfang 1986 wird dringend eine Lehrschwester gebraucht. Wir müssen prüfen, ob eine solche Stelle im Berliner Missionswerk zur Verfügung gestellt werden kann, damit Schwester Heidi ausgesandt werden kann. Darüber wäre dann mit Dr. Kadete und Herrn Macha, dem Medical Officer der ELCT, zu verhandeln.

Das Jodprojekt ist in Kidugala, Magoye und in Ilembula angelaufen. Das von uns bei DIFAM bestellte Lipiodol ist noch nicht angekommen. Wir sollten dem nachgehen und Dr. Kadete darüber berichten. Leider ist ganz offensichtlich die Zusammenarbeit zwischen Dr. Kadete und Dr. Mvungi in den vergangenen Monaten sehr spannungsgeladen gewesen. Trotzdem hat Kadete jetzt die Verantwortung für die Weiterführung dieses Projektes übernommen, nachdem Dr. Mvungi sein Aufbaustudium in Belfast begonnen hat. Die von uns zur Erprobung an das Krankenhaus geschickten Dragees aus Bad Tölz können eingesetzt werden, jedoch hat das Krankenhaus zur Zeit noch genügend Tabletten. Dr. Kadete wird uns informieren, wenn dieser Vorrat zu Ende geht. Dann werden wir in Bad Tölz Dragees erbitten (Zwischenbescheid an Bad Tölz geben).

Als damals das Jodprojekt verhandelt wurde, war vereinbart worden, daß dieses Projekt nicht aus den Haushaltsmitteln des Krankenhauses finanziert werden soll. Zur Zeit sind ca. TSh 15.000,- an Kosten für dieses Projekt angelaufen (der Schatzmeister des Krankenhauses wird uns darüber eine Abrechnung schicken). Diese Kosten müssen von uns zurückerstattet werden: Entweder durch Überweisung an Ilembula oder durch Zahlung von Rechnungen für Ilembula in Tübingen oder bei der Wirtschaftsstelle).

Aufgrund der schwierigen Personallage im Krankenhaus in Ilembula bittet Dr. Kadete dringend darum, zur Zeit keine Studenten zur Famulatur zu vermitteln. Falls Schimanowskis für ein weiteres Term in Tanzania bleiben sollten, bittet Dr. Kadete darum, daß Frau Schimanowski auch weiter im Krankenhaus angestellt werden darf.

c) Gespräch mit den Vertretern der Kirchenleitung:

Bischof Dr. Kiwovele berichtet, daß das Nordelbische Missionszentrum ihn zu dem Jahresfest 1985 einladen wird. Dr. Kiwovele fragt an, ob wir uns an den Reisekosten beteiligen können, so daß er auch einen Besuch in Berlin anschließen darf. Ich sage zu, darüber mit dem NMZ zu verhandeln.

Schimanowski ist von der Süddiözese wiederberufen worden. Falls Schimanowskis sich für ein weiteres Term bereit erklären, sollten wir dem zustimmen. Das sollte dann aber - auch mit Rücksicht auf die Wiedereingliederung von Schimanowskis in Deutschland - das letzte Term sein.

Die Kirchenleitung berichtet äußerst positiv über das soziale Verhalten von Wisotzkis in Kidugala, der die tanzanischen Behörden und ihre Strukturen ernster nimmt als viele andere Missionare. Die Süddiözese bittet darum, Wisotzki auch weiter zur Verfügung zu stellen.

Aufgrund von vorliegenden Bewerbungen beim Berliner Missionswerk werden Einsatzmöglichkeiten innerhalb der Süddiözese erörtert. Dringend gewünscht wird die Besetzung der alten Berliner Missionsstation Magoye und die Dozentenstelle am Theologischen Seminar in Kidugala, die gleichzeitig mit der Studentenseelsorge verbunden ist.

Das in Zusammenarbeit mit den Partnerschaftskreisen, der Kirchlichen Hochschule und dem Predigerseminar vorbereitete Studienprogramm wird sehr begrüßt. Allerdings sollten aus Iringa und Mufindi je eine Person kommen, die Diözese würde dann jeweils noch eine Person dazu benennen (wahrscheinlich ist eine davon dann Dekan Mguwano).

Heide Barth ist als missionarisch-diakonische Helferin für Njombe angenommen worden. Sie soll dort im Kirchenzentrum/Gästehaus der Diözese arbeiten und an den Kursen der Frauenarbeit teilnehmen. Die Visumsanträge habe ich gleich abgegeben. Heide Barth kann ausreisen, sobald das Visum erteilt ist. Ingo Naserke, der sich für ein missionarisch-diakonisches Jahr ab ca. 10.8.1985 gemeldet hat, soll in der Werkstatt des Krankenhauses Ilembula eingesetzt werden. Die Anträge für Visum und Arbeitserlaubnis sollten möglichst bald gestellt werden. Dabei ist zu beachten, daß neuerdings Visumsanträge im Duplikat ausgefertigt und von insgesamt 7 Paßbildern begleitet werden müssen. Heide Barth soll im Kirchenzentrum mit verpflegt werden, Ingo Naserke dann in der Schwesternschule. Die Versorgungslage in Tanzania ist zur Zeit sehr schlecht, so daß ohne eine solche Verpflegungszusage missionarisch-diakonische Helfer(innen) nur entsandt werden können, wenn sie in Familie aufgenommen werden.

Bischof Dr. Kiwovele bittet darum, die freie Stelle einer Sekretärin durch das Berliner Missionswerk zu besetzen. Ich weise darauf hin, daß wir zwar eine entsprechende Bewerberin, aber keine freie Planstelle in unserem Haushalt haben.

d) Besuch in Magoye

Magoye, eine alte Missionsstation der Berliner Mission im Gebiet von Matamba, liegt hoch oben in den Poroto-Bergen, ca. 30 Kilometer südlich von Chimala, an der Hauptstraße von Makambako nach Mbeya. Die Straße von Chimala nach Matamba ist im vergangenen Jahr neu gebaut worden, trotzdem braucht man für die Fahrt von der geteerten Hauptstraße nach Magoye wegen des enormen Höhenunterschiedes und der teilweise sehr sandigen Stellen fast 1 1/2 Stunden. In der Regenzeit wird man dort sicherlich nur mit einem geländegängigen Wagen hinkommen. Im Distrikt Makete, zu dem auch Matamba gehört, wohnen die Bawanji, zu denen auch der Bischofsstellvertreter Nsemwa und der frühere Generalsekretär der Süddiözese Kasumba gehören. Die Bawanji sollen eine eigene Diözese werden und Kasumba und Nsemwa haben den Auftrag bekommen, mit Magoye als Kirchenleitungszentrum eine neue Diözese zu bilden. Die LCS-Planstelle für einen Distriktmissionar in Magoye ist seit 2 Jahren vakant und die Süddiözese fragt an, ob das Berliner Missionswerk eine Möglichkeit sieht, einen Pfarrer dorthin zu entsenden. Das alte Missionarshaus ist gut erhalten, obwohl einige Renovierungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Magoye - sehr hoch in den Bergen - ist malariafrei, hat reichlich Wasser und kann in den Wintermonaten neblig, naß und kalt sein. Gerade im Zusammenwirken mit Nsemwa und Kasumba kann ein Distriktmissionar dort eine sinnvolle Aufbauarbeit leisten.

- e) Die Gründung einer neuen Diözese im Makete-Distrikt (Matamba) ist meiner Ansicht nach eine Folge von Spannungen zwischen den einzelnen Stämmen im Bereich der Süddiözese, die wohl auch noch zu weiteren Abspaltungen führen können. Die Wakinga haben sich ja bereits in der Südzentraldiözese und die Wanyakyusa in der Konde Diözese zusammengeschlossen. Da nun die Wawanji im Bereich Matema eine eigene Diözese werden, gehören zur Süddiözese noch die Wahehe (Iringa), die Wasangu (Chimala) und die Wabena (Njombe). Ganz offensichtlich wollen die Wabena eine Diözese für sich selber sein und betreiben den Ausschluß zur Zeit der Wawanji und der Wahehe. Wie lange die Wasangu noch zur Diözese gehören werden, bleibt abzuwarten.

1.7 Kondediözese

Beim Besuch in der Kondediözese hatte ich Gelegenheit, Besuch in Manow (Kirchenleitung), Itete (Krankenhaus) und Matema (zukünftiger Einsatzort von Schwester Verena Zietzke) zu machen.

- a) Bischof Mwakagali bedankt sich für die Hilfe mit Schulbüchern für die Secondary School in Mwakaleli und die Gesangbücher für seine Diözese. Er bedauert, daß Schwester Elisabeth Höller ihren Dienst in Itete beenden wird, obwohl er die persönlichen Gründe, die sie zu diesem Entschluß gebracht haben, versteht und respektiert. Er gibt seiner Freude Ausdruck darüber, daß Schwester Verena Zietzke bereit ist, wieder in die Konde Diözese zurückzukehren und die sehr schwierige Arbeit in Matema zu übernehmen. Die Kirchenleitung sagt zu, sich um den Transport der persönlichen Effekten von und nach Dar-es-Salaam von Schwester Elisabeth und Schwester Verena zu kümmern. Sie bestätigt außerdem, daß der Tausch der Stellen Itete/Matema vorerst nur für 4 Jahre vorgenommen wird und daß nach Freiwerden der Stelle in Itete diese zunächst dem Berliner Missionswerk wieder zur Verfügung steht.

- b) In Itete habe ich Gelegenheit, mit Dr. Lutufio und Mitgliedern des Krankenhauskomitees zu sprechen, Schwester Elisabeth zu besuchen und in der Gemeinde zu predigen. Das Nordelbische Missionszentrum hat mit unserer Zustimmung Schwester Astrid Ohlsen als Nachfolgerin für Schwester Elisabeth unter Vertrag genommen. Sie besucht zur Zeit die Sprachschule in Morogoro und wird noch in diesem Jahr ihre Arbeit in Itete aufnehmen. Sie soll dann in dem Haus von Schwester Elisabeth wohnen und alle Möbel (inklusive Gasherd und Kühlschrank) sowie den Volkswagenkäfer, der im Namen der Berliner Mission registriert ist, übernehmen. Dafür hat das Nordelbische Missionszentrum zugesagt, für die Ausstattung der Wohnung und die Bereitstellung eines Wagens für Schwester Verena in Matema zu sorgen. Dr. Schlegel (DÜ) wird ebenfalls Ende diesen Jahres nach Deutschland zurückkehren, so daß die ärztliche Versorgung im nächsten Jahr nicht befriedigend sichergestellt ist. Man erwartet, daß DÜ möglichst bald einen Nachfolger schicken wird.
- c) Da Schwester Verena Zietzke sich bereit erklärt hat, ab 1985 nach Matema zu gehen, um dort die Arbeit der Klinik wieder aufzubauen, habe ich die Diözese gebeten, mir nochmals einen Besuch in Matema zu ermöglichen. Die Straße von Itete nach Matema ist zur Zeit nicht befahrbar, da bei dem letzten Hochwasser die große Brücke über Lufirio zerstört worden ist. Deshalb muß man nun von Itete über Mbaka, Kanbasigera und Ipinda nach Matema fahren. Diese Straße ist jedoch verhältnismäßig gut ausgebaut und kann wahrscheinlich zu allen Jahreszeiten mit einem geländegängigen Wagen befahren werden. Der Wasserspiegel des Nyassasees ist wieder gesunken, so daß das Gelände um die Missionsstation und die Klinik wieder im Trockenen liegt. Trotzdem scheint es notwendig zu sein, Schwester Verena in Itete auch ein kleines Boot mit Außenbordmotor zur Verfügung zu stellen, damit sie nach starken Regenfällen und bei Hochwasser per Boot von Matema nach Itungi Port fahren kann. Von Itungi Port gibt es eine Teerstraße nach Tukuyu und Mbeya und es muß geprüft werden, ob Schwester Verena ihren Wagen zur Regenzeit nicht eventuell in Itungi Port unterstellen kann. Von Matema nach Itungi Port sind es ungefähr 15 km über das Wasser.

Die beiden Missionarshäuser in Matema sind stark renovierungsbedürftig. Schwester Verena soll in den drei Zimmern des Obergeschosses über dem Gästehaus der Diözese wohnen. Das Dach ist inzwischen mit Wellblech gedeckt und wasserdicht gemacht worden, doch die Wände müssen noch gestrichen und der Fußboden repariert werden. Die Fensterflügel und Türen sind teilweise zerbrochen, die Wasseranlage ist total verrostet. Ich habe während meines Aufenthaltes in Matema eine detaillierte Liste über das benötigte Material zusammengestellt, das zur Renovierung benötigt wird. (Das Nordelbische Missionszentrum hat inzwischen seine Bereitschaft erklärt, die Kosten für dieses Material, einen neuen Gasherd, einen Kühlschrank sowie die Frachtkosten für alles nach Matema zu übernehmen.) Ich habe die Diözese darüber informiert, daß wir einer Versetzung von Schwester Verena nach Matema erst zustimmen werden, wenn die Wohnung in Ordnung gebracht ist und die Diözese das notwendige Grundmobiliar besorgt hat. Falls Schwester Verena schon früher nach Tanzania kommen sollte, kann sie bis zu ihrem Umzug nach Matema in dem Haus in Itete wohnen, das bisher von Familie Dr. Schlegel bewohnt wurde.

Schwester Verena wird in Matema dringend ein Auto brauchen. Da das Nordelbische Missionszentrum den Volkswagen der Berliner Mission in Itete übernimmt, haben die Nordelbier sich bereit erklärt, Schwester Verena einen Wagen in Matema zur Verfügung zu stellen. Die Modalitäten über die Abrechnung von Kilometergeldern, Benzin, Versicherungs- und Reparaturkosten und den Einsatz für Dienstfahrten müssen noch zwischen der Konde Diözese, dem NMZ und dem Berliner Missionswerk schriftlich festgelegt werden, obwohl schon weitgehend Einigung darüber erreicht werden konnte.

Die Klinik in Matema ist vollkommen verwahrlost. Zur Zeit von Schwester Elisabeth Dahmlos (damals Berliner Missionsgesellschaft) besuchten durchschnittlich 160 Patienten täglich die Klinik. Zur Zeit kommen ca. 60 Patienten im Monat zur Behandlung nach Matema. Die Versorgung mit Medikamenten ist spärlich, die medizinischen Instrumente sind weitgehend verrostet und in der Klinik gibt es keine Wasserversorgung. Klinikwäsche sowie Instrumente müssen im nahe gelegenen Nyassasee gewaschen und gereinigt werden. Ein alter Medical Assistant ist verantwortlich für den Klinikbetrieb und sagt von sich selbst, daß er schon längst in den Ruhestand hätte treten müssen, da sein Augenlicht eine Diagnose kaum noch zuläßt. Da für ihn aber kein Ersatz geschickt wird, bleibt er noch treu in seiner Arbeit, obwohl er selbst sieht, daß er den Patienten kaum mehr eine Hilfe sein kann. Er kennt Schwester Verena noch von Itete und freut sich sehr, daß sie bereit ist, die Arbeit in Matema zu übernehmen.

- 1.8 Vor Beginn der LCS Assembly in Moshi habe ich Gelegenheit, Familie Wenzel in Makumira zu besuchen. Wenzels haben sich inzwischen sehr gut dort eingelebt. Die beiden älteren Kinder besuchen den Kindergarten in Makumira. Ehepaar Wenzel hat inzwischen ein paar Freunde in Makumira gefunden, die ihnen beim Einleben behilflich sind. Da Frau Wenzel keine Gelegenheit hatte, den Sprachkurs in Morogoro zu besuchen, habe ich mich bei dem in der Nähe von Arusha gelegenen "Danish Volunteer Center" erkundigt, ob Frau Wenzel an einem der dort stattfindenden Kisuaheli Kurse teilnehmen kann. Für Anfang 1985 hat Frau Wenzel dort einen Studienplatz bekommen, die Kosten für diesen Kursus sollte das Berliner Missionswerk übernehmen, da wir ja auch für ihre Ausbildungskosten in Morogoro verantwortlich gewesen wären. Dieser Kursus dauert insgesamt 7 Wochen und ist wesentlich preiswerter als Morogoro.

Herr Mushwenda, der Leiter der Bauabteilung der ELCT, ist sehr zufrieden mit der Arbeit von Herrn Wenzel. Wenzel hat inzwischen nicht nur die Leitung einiger Baustellen übernommen und die Materialbeschaffung organisiert, sondern selbst einige Ideen zur angepaßten Technologie entwickelt. In Arusha gibt es eine Fachschule für verschiedene Handwerke, die durch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit aufgebaut und geleitet wird. Die Bauabteilung dieser Schule hat verschiedene Methoden, die Herr Wenzel ausprobiert hat, inzwischen getestet und deren Brauchbarkeit bestätigt. So hat Herr Wenzel bereits eine neue Methode zur Herstellung von Dachziegeln aus Zement, Sand und Sisal entwickelt, die das Gewicht der Dachpfannen bei gleicher Haltbarkeit um ein Fünftel reduziert und damit den Import von teurem Wellblech überflüssig macht. Diese Methode kann ohne großen technischen Aufwand auf allen Baustellen auch auf dem Lande verwendet werden. Für den Bau von Fundamenten und Zementfußböden wurde bisher aus den entfernt gelegenen Flüssen Sand und Kies auf

die Baustellen transportiert. Auf Vorschlag von Herrn Wenzel wurden in der Fachschule mit der in der Arusha-Gegend reichlich vorhandenen Vulkanschlacke Versuche gemacht. Dabei stellte sich heraus, daß Steine aus Vulkanschlacke und Zement viel leichter sind und eine bessere Isolierfähigkeit haben als die bisher aus Sand und Zement hergestellten Blocksteine. Herr Wenzel hat inzwischen Formen für Steine entwickelt, mit denen auf der Baustelle Ziegel und Blocksteine hergestellt werden können. Ihm schwebt vor, eine Maschine dafür zu beschaffen, mit der auch Holblocksteine produziert werden können. Nach seiner Berechnung sollte sich diese Maschine innerhalb von 2 Jahren allein durch gesparte Materialkosten amortisieren. Die ELCT-Projektabteilung überprüft zur Zeit, wie die Anschaffung einer solchen Maschine realisiert werden kann. Bei meinem Besuch experimentierte Wenzel gerade mit einer einfachen Solaranlage, mit der Heißwasser bereitet werden soll, um Brennmaterial zu sparen. Wenzel hat viele Ideen, die er auch in die Praxis umsetzen kann. Seine Vorgesetzten sowie die Fachkräfte in der Handwerkerschule anerkennen seine Fähigkeiten und seinen Einsatz. Das hilft ihm und seiner Familie, mit manchen Problemen fertig zu werden, die die Umsiedlung nach Tanzania mit sich gebracht hat.

1.9 LCS-Assembly (23. bis 27. September 84 in Moshi)

Aus der Fülle der Themen, die verhandelt wurden, möchte ich noch folgende Punkte herausgreifen:

1.9.1 Rev. Stephen Msangi hielt einen Vortrag über "The Aspects of Islam in Tanzania". Dieser Vortrag ist im Afrika-Referat erhältlich. Mswangi setzt sich in 5 Hauptpunkten mit diesem Thema auseinander:

- die "religiöse Geographie" des Landes
- die geschichtliche Entwicklung im Verhältnis von Christen und Moslems
- gemeinsame Projekte, Programme und Aktivitäten von Christen und Moslems
- gibt es eine neue Vitalität des Islams in Schwarzafrika?
- wie hat sich die Kirche in Tanzania auf den Islam einzustellen?

Im Zusammenhang mit diesem Referat waren die Diskussionen über die Einrichtung einer neuen Fakultät an der Universität Dar-es-Salaam interessant, die gemeinsam von Katholiken, Protestanten und Moslems finanziert werden soll. Der Finanzierungsplan sieht vor, daß die Mitglieder des Kirchenrates Tanzania (CCT) und die Römisch-Katholische Kirche (TEC) je TSh 5,5 Millionen und BAKWATA (Muslim Council) TSh 6 Millionen aufbringen sollen. Von der ELCT als Mitglied beim CCT wird erwartet, daß sie insgesamt TSh 2.383.355,- beiträgt. Im vergangenen Jahr wurde vorgeschlagen, daß die Gemeinden der ELCT in Tanzania insgesamt TSh 700.000,- und die LCS-Mitglieder gemeinsam den Rest von 1,68 Mill. aufbringen sollen. Bis zum 31. März 1984 hatten die ELCT-Gemeinden ca. TSh 200.000,- gesammelt und von den LCS-Mitgliedern hatten nur die Church of Sweden Mission, die Lutheran Church in America, die American Lutheran Church und das Berliner Missionswerk ihre Anteile bezahlt. Gerade auf dem Hintergrund der Herausforderung durch den Islam, wie sie in dem oben genannten Referat dargestellt wurde, verpflichteten sich die Teilnehmer an der Assembly, die Pläne für diese Fakultät verstärkt voranzutreiben.

- 1.9.2 Aufgrund des fehlenden Treibstoffes sind die öffentlichen Verkehrsmittel in Tanzania immer unzuverlässiger geworden. Auch die Kirchen haben Schwierigkeiten, den notwendigen Treibstoff zu erhalten, so daß viele Ausschusssitzungen nicht mehr stattfinden können. Die Frage einer guten Kommunikation zwischen den einzelnen Büros ist daher sehr wichtig geworden. Schon im April 1983 wurde dem LCS-Exekutiv-Ausschuß ein Plan vorgelegt, innerhalb der ELCT ein Radiosystem zu installieren, das alle Kirchenleitungsbüros der ELCT miteinander verbindet. Der Exekutiv-Ausschuß hatte vorgeschlagen, daß die ELCT die Genehmigung der Regierung für ein solches Projekt beantragen, die technische Durchführbarkeit eines solchen Projektes prüfen lassen und dann das Projekt mit hoher Priorität auf die Projektliste für die diesjährige Assembly setzen solle. Die Prüfung hat ergeben, daß ein solches Projekt technisch durchführbar ist und die Regierungsgenehmigung bekommen kann. Die LCS-Assembly hat daher für dieses Projekt die Mittel in Höhe von TSh 700.000,- zur Verfügung gestellt.
- 1.9.3 Der Unterausschuß für Personal erarbeitete eine Reihe von Vorschlägen für die Assembly, von denen u.a. folgende akzeptiert wurden:
- Der Stellenplan für Mitarbeiter aus Übersee wurde von 201 auf 206 Stellen erhöht (4 Stellen wurden gestrichen, 3 wurden mit Afrikanern besetzt und 12 neue wurden bewilligt).
 - Die Termine für die Sprachschule 1985 wurden bekanntgegeben:
11.2.-15.6.1985 und 27.7.-23.11.1985
- Die Notwendigkeit einer Gebührenerhöhung für die Sprachschule wurde anerkannt, jedoch der Plan der Sprachschule, die Rechnungen in Zukunft in US \$ zu stellen, wurde abgelehnt.
- Die Mietsätze für Mitarbeiterwohnungen wurden für die gesamte ELCT vereinheitlicht. Ab 1.1.1985 müssen pro Monat für Familien TSh 2.000,- und für alleinstehende Mitarbeiter TSh 1.200,- bezahlt werden. Mit dieser Neuregelung übernehmen die Diözesen/Synoden die Verantwortung für den Unterhalt dieser Wohnungen. Falls Missionen vor der Entsendung von neuen Mitarbeitern gebeten werden, sich an den Kosten der Bereitstellung einer Wohnung zu beteiligen, können diese Kosten mit den später zu zahlenden Mieten verrechnet werden.
- 1.9.4 Folgende Vorschläge des Unterausschusses für Stipendien wurden u.a. von der Assembly angenommen:
- 7 Kandidaten für Studien in Übersee, 5 Kandidaten für das Austauschprogramm und 16 Kandidaten für ein Studium in Tanzania oder Ostafrika wurden in die Liste der zu Fördernden aufgenommen.
 - ELCT und LCS sollen das bestehende "Exchange Program" in Europa, das einen 9-monatigen Aufenthalt von Mitarbeitern aus Tanzania in Europa vorsieht, evaluieren und darüber bei der nächsten Assembly berichten.

- Die ELCT wurde aufgefordert, in die Liste der Kandidaten für Stipendien in Zukunft mehr Frauen aufzunehmen.

1.9.5 Viel Zeit nahmen die Diskussionen zu der Finanzlage der Kirche in Anspruch. Während eines von NMZ und BMW finanzierten Seminars für die Schatzmeister der ELCT über die Finanzlage der Kirche wurde zum ersten Mal das Problem akkumulierter Defizite innerhalb der Kirche diskutiert. Man einigte sich damals darauf, daß jeder Schatzmeister sorgfältig das Defizit seiner Diözese/Synode erarbeiten und darüber der Kirchenleitung Bericht erstatten solle, damit ein zusammenfassender Bericht für die Assembly erstellt werden könne. Die Schatzmeister haben sich bemüht, innerhalb der ersten 6 Monate dieses Jahres die Bücher zum Ende 1983 abzuschließen. Dabei stellte sich heraus, daß die ELCT am 31.12.1983 ein Defizit hatte, das höher war als die gesamten Zuwendungen durch LCS für das Jahr 1984. So wurden notwendigerweise die Fragen erörtert, wie es zu diesem Defizit gekommen ist und was man nun tun wollte/ solle. Von seiten der ELCT wurden folgende Antworten gegeben:

a) Wie ist die ELCT in diese schwierige finanzielle Lage gekommen?

- Kirchenleitende Gremien und Kirchenführer haben sich nicht an den finanziellen Realitäten ausgerichtet.
- Vorschläge der Schatzmeister, wie man die notwendigen Aktivitäten an die finanziellen Realitäten anpassen könne, wurden mißachtet.
- Viele Schatzmeister haben nicht die notwendige Ausbildung. Das gilt nicht nur für Tanzanier, sondern auch für in den Dienst in Tanzania entsandte Ausländer.
- Bei der Auswahl von Kandidaten habe manchmal die Stammeszugehörigkeit oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Missionsgesellschaft eine größere Rolle gespielt als die Qualifikation.
- Es ist nicht selten vorgekommen und kommt auch heute noch vor, daß z.B. Theologen oder Mediziner zu Schatzmeistern gemacht wurden. Viele Planstellen für Missionare sind heute für Verwaltungsfachkräfte, jedoch Pfarrer, Krankenschwestern und Lehrer ohne verwaltungstechnische Erfahrungen werden für diese Planstellen ausgesandt.
- Viele der Finanzverwaltungen haben für die Fülle der Arbeit nicht genügend Personal.
- Das für die ELCT eingeführte vereinheitlichte Buchungssystem ist nicht von allen Units eingeführt worden.
- In vielen Units gibt es keine vierteljährlichen Finanzanalysen, so daß eine Überprüfung von Soll und Ist in den einzelnen Haushalten kaum möglich ist. Selbst wenn größere Abweichungen festgestellt werden, werden daraus selten die notwendigen Konsequenzen für eine Anpassung der kirchlichen Aktivitäten an die Finanzlage beschlossen.

- Viele Units geben keine regelmäßigen Berichte an die Geldgeberorganisationen über die laufenden Projekte. Daher kann es passieren, daß Projekte plötzlich abgebrochen werden müssen, weil die Mittel dafür zu schnell verbraucht wurden oder weil Mittel für ein Projekt dafür verwendet wurden, gestiegene Kosten für ein anderes Projekt zu decken. Projektgelder sind auch verwendet worden, um Defizite im laufenden Haushalt abzudecken. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die ELCT trotz enormer Defizite Jahr für Jahr weiter wirtschaften konnte: Die Mittel wurden "geborgt" - und die Geberorganisationen haben sich damit abgefunden, keine zufriedenstellenden Berichte zu bekommen.
- Für die Reparatur von Mitarbeiterhäusern, Kirchen, Verwaltungsgebäuden und Autos wurden keine Rückstellungen gemacht, notwendige Reparaturen wurden nicht rechtzeitig in Auftrag gegeben, so daß inzwischen ein Nachholbedarf gegeben ist, der kaum mit den Mitteln der ELCT zu decken ist.
- Das Buchprüfungssystem der ELCT ist bei weitem unzureichend. Fehlendes Personal, die große Zahl von Units mit ihren verschiedensten Programmen und Projekten und die großen Entfernungen in Tanzania haben es unmöglich gemacht, eine regelmäßige Buchprüfung durchzuführen.
- Die hohe Inflationsrate hat auch die Kosten für die kirchliche Arbeit stark ansteigen lassen, wobei das Einkommen der Kirche (sowohl aus Quellen in Tanzania als auch von LCS-Zuschüssen) nicht entsprechend gestiegen sind. Die Kosten für den Erhalt des Volumens und der Qualität kirchlicher Arbeit war ein großes und stetig steigendes Defizit.

b) Was kann man tun, um eine finanziell gesunde ELCT zu schaffen?

- Die Situation zum 31.12.1983 war sehr ernst und es gibt ELCT-Units, bei denen es seitdem noch schlechter geworden ist. Trotzdem gibt es auch ELCT-Units, die große "Anti-Defizitkampagnen" und "interne Tilgungsprogramme" (besonders von Gehaltsvorschüssen und Reisekostenvorschüssen) eingeleitet haben.
- Die ELCT ist davon überzeugt, daß die Situation sehr ernst ist, daß man aber einiges innerhalb der ELCT tun könne, um die Probleme zu lösen.
- Die Diözesen/Synoden müssen anfangen, ein Arbeitskapital zur Verfügung zu stellen, damit sie z.B. Vorräte an Diesel, Büromaterial und Lebensmitteln kaufen können, wenn diese zu günstigen Preisen zur Verfügung stehen. Bei Knappheit muß man zu teuren Preisen und mit Bestechungsgeldern kaufen.

- Wenn man folgende Rechnung aufstellt:

Gesamtes akkumuliertes Defizit	
./. Interne Tilgungsprogramme	
./. Schulden, die abzuschreiben sind	
+ Erhöhung des Arbeitskapitals, dann ergibt das den	
<hr/>	
= Gesamtbetrag, der benötigt wird	
=====	

Auf diese Weise ergibt sich der Betrag, der zu einem neuen Beginn benötigt wird. Ein solcher neuer Beginn ist aber nicht sinnvoll, wenn man sich nicht vorher mit den Gründen beschäftigt, die zu diesem Defizit geführt haben. Deshalb wurden 10 Antworten auf die Frage "Was kann man tun?" erarbeitet.

1. Anerkenne die finanziellen Realitäten und handle entsprechend
2. Verbessere das Wissen und die Erfahrung der Schatzmeister durch Fortbildungskurse und Stipendien
3. Bei der Auswahl von Schatzmeistern schau Dich überall und nach den besten Kandidaten um
4. Plane bei Deinem Haushalt ein, was für eine gute Verwaltung gebraucht wird.
5. Führe das "Unified Accounting System" ein und handle danach.
6. Laufende Haushaltsüberwachung muß zu realistischen Reaktionen und Aktionen führen.
7. Gib regelmäßig gute Finanzberichte.
8. Paß auf das investierte Kapital auf und Sorge für den Unterhalt
9. Es muß genug Buchprüfer geben und deren Arbeit muß respektiert werden.
10. Bekämpfe die Inflation durch Sparsamkeit und Erhöhung der eigenen Einnahmen.

All diese Punkte haben zu lebhaften Diskussionen geführt und ich hatte den Eindruck, daß zum ersten Mal einige ELCT-Führer bereit waren, auch über die Probleme der ELCT offen mit uns zu sprechen. Eine Zusammenstellung der akkumulierten Defizite ergibt, daß insgesamt nach der oben vorgestellten Berechnungsweise TSh 26,264 Millionen gebraucht werden, um einen "neuen Beginn" zu ermöglichen. Diese Zahl ist mit Vorsicht zu gebrauchen, da erst einige Analysen abgeschlossen wurden und viele Fragen noch offen sind. Die LCS-Mitglieder haben wiederum angeboten, auf begrenzte Zeit ein Team von Fachleuten zu einer Evaluierung nach Tanzania zu entsenden, falls die ELCT dazu eine Einladung ausspricht.

Die LCS- Mitglieder haben sich geeinigt, auf einer internen Sitzung sich im Februar 1985 mit dem Finanzproblem der ELCT zu befassen und eine gemeinsame Policy dazu zu erarbeiten.

Trotz der vielen Probleme, die während der Assembly verhandelt wurden, waren sich viele Delegierte darüber einig, daß dies eine der besten Assemblys in der Geschichte von LCS gewesen sei, da man in großer Offenheit miteinander hatte reden können.

2. Südafrika

2.1 Zur Lage in Südafrika

Seit meiner Dienstreise im Februar 1984 hat sich die Lage in Südafrika offensichtlich weiter zugespitzt. Der Vertrag vom Komatipoort mit Mozambique hat einerseits dem African National Congress die Arbeit von Mozambique aus erschwert, andererseits aber auch dazu geführt, daß Südafrika offiziell zugegeben hat, die Aufständischen in Mozambique in den vergangenen Jahren unterstützt zu haben. Gleichzeitig wurden die wirtschaftlichen Beziehungen neu überdacht und einer größeren Anzahl von Arbeitern aus Mozambique Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für Südafrika erteilt. Die Zahl der in Südafrika arbeitenden Mozambiquaner hat seitdem laufend zugenommen, wodurch die Arbeitsmarktlage für Schwarzsüdafrikaner sich weiter zugespitzt hat (Interessant fand ich auch die Feststellung, daß z.B. in Johannesburg inzwischen überproportional viele Bürger aus "unabhängigen" Homelands arbeiten und die Zahl der Arbeiter aus den Homelands, die die Unabhängigkeit noch nicht beantragt haben, zurückgegangen ist. Arbeiter aus "unabhängigen" Homelands haben wesentlich weniger Rechte und wagen sich daher weniger in Arbeitskämpfe einzuschalten.) Ich halte es für unwahrscheinlich, daß es nach den Verträgen von Komatipoort in absehbarer Zeit zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in Mozambique kommen wird. Im Hafen von Maputo (früher Lourenço Marques) wurden früher ein Großteil südafrikanischer Waren umgeschlagen. Nach dem Regierungswechsel in Mozambique wurde die Grenze zwischen Südafrika und Mozambique geschlossen. Südafrika war so gezwungen, unter Hochdruck einen neuen Hafen in Richardsbay zu bauen und die Industriegebiete um Pretoria und Johannesburg mit einer modernen Eisenbahnanlage mit Richardsbay zu verbinden. Da diese Arbeiten inzwischen weitgehend abgeschlossen sind, ist kaum anzunehmen, daß der Warenumsatz wieder nach Mozambique zurückverlagert wird. Neben den Verträgen von Komatipoort waren wohl am einschneidendsten in diesem Jahr die Wahlen im Zusammenhang mit der neuen Verfassung in Südafrika. Am 22.8. wählten die Mischlinge ihre Vertreter (House of Representatives) und am 28. August die Inder (House of Delegates). Die Amtsdauer der weißen Parlamentarier (House of Assembly), die 1981 gewählt wurden, wurde von 5 auf 8 Jahre verlängert, so daß alle drei Kammern des neuen Parlaments beim nächsten Mal gemeinsam gewählt werden sollen. Die Labor Party, geführt von dem Pfarrer Allan Hendrickse, hat eine überwältigende Mehrheit bei den Wahlen erringen können. 76 der 80 Sitze im House of Representatives fielen an seine Partei, wobei 73,2% aller Stimmen auf seine Partei entfielen. Bei den Indern haben hauptsächlich 2 Parteien den Wahlkampf geführt. Dabei erhielt die National Peoples' Party (NPP) 18 Sitze (36,5% aller Stimmen) und die Solidarity Party 17 Sitze (36,6% aller Stimmen). Da es der NPP gelang, die Unterstützung von drei unabhängigen Kandidaten zu gewinnen, verfügt sie nun über die Majorität aller 40 gewählten Mitglieder im House of Delegates. Diese Wahlen standen jedoch unter dem Schatten der geringen Wahlbeteiligung, die von der südafrikanischen Regierung mit 30% für die Mischlinge und 20% für die Inder angegeben wird. Bei diesen Zahlen wird jedoch nicht die Berechnungsgrundlage angegeben. Es scheint sicher zu sein, daß diese Prozentzahlen sich auf die Wähler beziehen, die sich vor der Wahl in die Wahlregister haben eintragen lassen. Wenn man die abgegebenen Stimmen jedoch auf die insgesamt Wahlberechtigten bezieht, sind die Zahlen für die Wahlbeteiligung noch niedriger. Zum Beispiel haben sich nach Angaben der südafrikanischen Regierung nur 57,5% aller wahlberechtigten Mischlinge registrieren lassen. Das bedeutet,

daß insgesamt nur 17,5% aller wahlberechtigten Mischlinge und 15,8% aller wahlberechtigten Inder überhaupt an der Wahl teilgenommen haben. Als die die neue Verfassung eingeführt werden sollte, hatten nur die Weißen das Recht, sich in einem Volksentscheid für oder gegen die neue Verfassung auszusprechen. 66% der abgegebenen Stimmen waren damals für die neue Verfassung gegeben worden. Inder und Mischlinge hatten keine Möglichkeit bekommen, sich für oder gegen die Verfassung auszusprechen. In den Monaten vor der Wahl der Mischlinge und Inder haben viele Wahlkampagnen, Demonstrationen und Auseinandersetzungen stattgefunden, die vornehmlich von der United Democratic Front (UDF) organisiert wurden. Die äußerst geringe Wahlbeteiligung wird als ein Protest der Majorität der Mischlinge und Inder gegen die neue Verfassung verstanden, die die Vorherrschaft der Weißen festschreibt und eine Beteiligung der schwarzen Bevölkerung an der Machtausübung in Südafrika ausschließt.

Die weltweite Rezession und die amerikanische Hochzinspolitik haben auch auf Südafrika Auswirkungen gehabt und die Inflationsrate weiter steigen lassen. Die Bauwirtschaft ist fast vollständig zum Erliegen gekommen, viele - vor allem kleinere Firmen - haben Bankrott anmelden müssen und damit ist die Zahl der Arbeitslosen, auch bei Weißen, Mischlingen und Indern, in den vergangenen Monaten drastisch gestiegen. Der Rückgang der Wirtschaft in Südafrika hat zu Mindereinnahmen bei der Regierung geführt, die sich deshalb gezwungen sah, die Preise für ihr unterstehende Wohnungen und Häuser, für die öffentlichen Verkehrsmittel und für die städtischen Abgaben (Strom, Wasser und Müllabfuhr) drastisch zu erhöhen. Die erst 1978 (damals mit 3%) eingeführte Mehrwertsteuer war schon 1978 auf 7% gestiegen. Dieser Hebesatz wurde 1984 dann auf 10% erhöht, so daß die Inflationsrate einen Schub von 3% zusätzlich bekam. Viele Familien haben bisher schon unter dem Existenzminimum leben müssen. Sie sind besonders von der Arbeitslosigkeit und diesen Preissteigerungen betroffen. Gleichzeitig wirken sich auch die Folgen der Dürrekatastrophe aus. Immer mehr Teile der ländlichen Bevölkerung suchen Zuflucht und Überlebenschancen in der Stadt. Da es den verschiedenen Gewerkschaften in den vergangenen Monaten gelungen ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl der schwarzen Arbeitnehmerschaft zu stärken, werden Streiks in zunehmendem Maße als Mittel im Arbeitskampf eingesetzt. Die Folge sind Zusammenstöße mit den Sicherheitskräften und gerade in den vergangenen Monaten haben die Auseinandersetzungen und Unruhen erschreckend zugenommen. Zum ersten Mal in der Geschichte Südafrikas wurde auch die Armee zur Bekämpfung dieser Unruhen eingesetzt. Bisher hatte man immer wieder betont, daß die Armee nur zur Verteidigung der Grenzen da sei. Der Einsatz von Soldaten innerhalb des Landes hat die Diskussion um die Kriegsdienstverweigerung ganz neu belebt und den Gegnern des Wehrdienstes rechtgegeben, die immer schon behauptet haben, daß die Armee im Prinzip nur zum Erhalt der weißen Vorherrschaft diene.

Bei meinem Besuch gewann ich den Eindruck, daß die Kirchen in Südafrika diesen Entwicklungen verhältnismäßig hilflos gegenüberstehen. Die Leitungsgremien scheinen in dieser Situation wie gelähmt zu sein und flüchten sich in Routineaufgaben. Kirchliche Veranstaltungen sowie Gottesdienste gehen selten auf diese Entwicklungen ein und versuchen nicht, gerade den jungen Leuten Weisung und Antworten auf ihre vielen Fragen zu geben. Der Kirchenbesuch gerade der jungen Generation nimmt laufend ab und es gibt nur wenige kirchenleitende Persönlichkeiten, die sich mit dieser neuen Situation auseinanderzusetzen bereit sind. Ein Beleg für diesen Lähmungszustand ist auch die Handhabe der Hungerhilfe in Südafrika. Trotz vorhandener Mittel verhungern Menschen in den ländlichen Gebieten, weil die kirchlichen Gremien

die notwendige Logistik nicht organisieren können. Gemeindepfarrer lamentieren über die schreckliche Not in ihren Gemeinden, bringen es aber nicht fertig, Anträge auf Hilfe an ihre Kirchenleitung zu schreiben oder auch nur weiterzuleiten. Mehr als auf irgendeiner Reise bisher hatte ich außerdem den Eindruck, daß die Vertrauensbasis innerhalb kirchlicher Gremien am Schwinden ist. Ich bin überzeugt davon, daß die Folgen der Apartheidspolitik und vor allem der daraus resultierenden Homelandpolitik langsam aber sicher die Persönlichkeitsstrukturen der Kirchenführer zersetzt und der Kirche damit ein Langzeitschaden zugefügt wird, der nur schwer wieder zu beheben ist.

- 2.2 Die Reise nach Südafrika im Anschluß an die LCS-Assembly in Tanzania hatte einen doppelten Anlaß:

Verhandlungen mit Vertretern der südafrikanischen Regierung über die Zukunft von Pniel und die Einführung eines Teams zur Unterstützung der ELCSA in der Hungerhilfe. Gleichzeitig hatte ich Gelegenheit, am Jubiläum in Bethanien, an der Mitarbeiterrüste des BMW im südlichen Afrika und an der Sitzung der Landwirtschaftskommission teilzunehmen sowie einen kurzen Besuch in Botswana zu machen.

- 2.2.1 Am 11.10.1984 fand im Büro unseres Rechtsanwaltes Wilson in Pretoria ein Gespräch über die Zukunft von Pniel statt, an dem der Chief Director des Umweltministeriums, der Chief Director und ein Director für National Parks, ein Vertreter des Außenministeriums, Dr. Gruhn und ich teilnahmen.

1982 hat das südafrikanische Kabinett beschlossen, im Raum Barkly West einen Nationalpark einzurichten. Das Umweltministerium wurde mit den Verhandlungen dazu beauftragt. 1983 wurde das Gesetz Nr. 57 von 1976 über National Parks ergänzt, so daß nun auch das längerfristige Anpachten von Land zur Einrichtung von National Parks möglich ist. Vertreter des Umweltministeriums hatten ohne Vollmacht durch das Berliner Missionswerk und damit ohne Berechtigung Pniel und vor allem das Dorf auf Pniel, in dem ungefähr 100 Mischlingsfamilien wohnen, inspiziert. Das Berliner Missionswerk hatte dagegen protestiert und in diesem Gespräch entschuldigten sich die Vertreter der südafrikanischen Behörden für dieses ungesetzmäßige Vorgehen ihrer Beamten. Da inzwischen die Nachbarfarm Holpan zum Verkauf ansteht und die Regierung sich Vorkaufsrecht hat einräumen lassen, möchten die südafrikanischen Behörden nun auch mit der Berliner Mission verhandeln, ob die Berliner Mission bereit ist, dem Staat Pniel zu verkaufen oder entsprechend der neuen Gesetzeslage langfristig zu verpachten.

In diesem Gespräch haben wir darauf verwiesen, daß Verhandlungen über die Zukunft von Pniel äußerst sensibel seien. Die Berliner Mission verstehe sich bei den Verhandlungen über Pniel als Treuhänder der ELCSA und könne ohne deren Zustimmung keine Entscheidungen treffen. Die Farm werfe Einkommen ab, das für den laufenden Haushalt der Kirche notwendig sei. Außerdem müsse die Berliner Mission in besonderer Weise die Belange der Dorfbevölkerung berücksichtigen, eine erzwungene Umsiedlung komme auf keinen Fall in Frage. Besondere Probleme entstehen auch dadurch, daß die Berliner Mission nicht nur schon mit einer Firma einen Vertrag über Bergbau auf Pniel geschlossen habe, sondern daß auch zur Zeit mit anderen Firmen über zusätzliche Verträge verhandelt werde. Herr H.J. Potgieter (Chief Director Administration of Department of Environment Affairs and Fisheries) forderte die Mission auf, zwei Alternativen zu erwägen:

- den Verkauf der Farm an den Staat und
- Verhandlungen mit der Regierung über einen Pachtvertrag, der es dem Staat erlauben würde, den größten Teil Pniels für einen Nationalpark zu verwenden. Die Mission solle für diesen Fall alle Punkte, die aus der Sicht der Mission in einem solchen Pachtvertrag berücksichtigt werden sollten, auflisten.

Um die notwendigen Beratungen über die Zukunft von Pniel in den Gremien innerhalb des Berliner Missionswerkes in Gang zu setzen, müssen zunächst die beiden Alternativen mit ihren Vor- und Nachteilen aufgelistet und verglichen werden. Die Vertreter der südafrikanischen Behörden versicherten, daß an eine Enteignung von Pniel nicht gedacht sei, daß man vielmehr hoffe, sich mit der Berliner Mission gütlich einigen zu können. Mir scheint es wichtig zu sein, daß wir, bevor wir irgendwelche vorläufigen Entscheidungen treffen, engen Kontakt mit De Beers aufnehmen, da bei dem Anlegen des National Parks auch deren Grundstücke betroffen sind. Wir müssen aufpassen, daß De Beers und Berliner Mission nicht gegeneinander ausgespielt werden.

- 2.2.2 Der schon in den Notizen zur Lage in Südafrika erwähnte Mangel an Organisation und Motivation in der Hungerhilfe hat das Berliner Missionswerk veranlaßt - besonders auf Bitten von Bischof Serote - ein Team zusammenzustellen, das der Nord- und der Südostdiözese beim Aufbau und der Durchführung der Hungerhilfe beistehen soll. Dieses Team besteht aus 4 Studentinnen d. Berliner Fachhochschule f. Sozialwissenschaften, die sich in ihrem Studium besonders auf die Entwicklungshilfe problematik spezialisiert haben und im Rahmen ihres Studiums ein 6-monatiges Praktikum zu absolvieren haben und Karlfrieder Walz, Diakon und Kaufmann, früher im Dienst der Berliner Missionsgesellschaft Krankenhausverwalter in Emmaus und später Schatzmeister und Direktor für die diakonische Arbeit in der Transvaalregionalkirche und danach im Landeskirchenamt der Badischen Landeskirche verantwortlich für ökumenische Diakonie, der für den gleichen Zeitraum von seiner Landeskirche beurlaubt wurde, um die Leitung dieses Teams zu übernehmen. Der Einsatz eines solchen Teams ist nicht ganz problemlos, selbst wenn er auf Bitten der zuständigen Kirchenleitung geschieht. Zum einen ist er ein Vorwurf der Unfähigkeit für die, die eigentlich für dieses Programm bisher in Südafrika verantwortlich waren, zum anderen soll das Team ja nicht eine Arbeit in Gang setzen, die nach seinem Weggang wieder zusammenbricht. Während meiner Reise habe ich das Team eine Woche lang begleitet, es in der Nord- und Südostdiözese in die Arbeit eingeführt und das Programm mit den Verantwortlichen der beiden Diözesen besprochen. Während der nächsten Monate soll dieses Team Gemeinden in den ländlichen Gebieten besuchen, ihnen helfen, die Probleme zu erkennen, Möglichkeiten für deren Lösung zu entwickeln und gemeinsam mit den Gemeindevertretern festzustellen, wer was tun kann. Dabei ist allen Beteiligten bewußt, daß das Team weit mehr Erwartungen wecken wird als es erfüllen kann und auch, daß viele Wurzeln der Not in Südafrika in einem Bereich liegen, auf den das Team keinen Einfluß im Rahmen dieses Einsatzes hat. Die Gespräche, die dieses Team mit den Vertretern der einzelnen Gemeinden führen soll, ist nach dem Konzept des aktivierenden Dialogs vorbereitet. In dieser Vorbereitungsphase wurde ein Fragenraster erarbeitet sowie Formulare für Anträge, Abrechnungen und Berichterstattungen erstellt. Der Gesprächsverlauf sollte jeweils ungefähr folgendem Muster folgen:

Welches sind die größten Probleme im Dorf?

Was sind die Ursachen dafür?

Welche Auswirkungen haben sie auf das Dorf und für die Gemeinschaft?

Wie denken die anderen Dorfbewohner darüber?

Was wurde zur Bewältigung bisher getan?

Was muß getan werden?

Wer kann was tun?

Was kannst Du tun?

Nach ausführlichen Beratungen in Seshego und Umpumulo wurden die Einsatzpläne und die Aufteilung des Teams in zwei Gruppen beschlossen. Zwei Frauen werden mit Ausgangsbasis Kratzenstein der Norddiözese zur Verfügung stehen, die anderen beiden Frauen mit Dienstsitz in Umpumulo werden für die Südostdiözese arbeiten. Karlfrieder Walz wird sein Büro in Pretoria (in den Räumen der PMC) haben, um die Verbindung mit der Kirchenleitung in Johannesburg, den Geldgeberorganisationen in Übersee und den jeweiligen Diözesen herzustellen.

- 2.2.3 Die Jubiläumsfeier in Bethanien war gut vorbereitet. Die beiden Farmer auf Bethanien hatten Kirche, Schulgebäude und Grundstück - zum Teil auf eigene Kosten - renoviert, so daß das ganze Anwesen einen guten Eindruck vermittelte. Die Kirche war für die vielen Gäste zu klein, doch hatten die Farmer schon neben der Kirche aus Zeltplanen Sonnensegel als Schattenspenden errichtet. Der Gottesdienst am Vormittag mit einer eindrucksvollen Predigt durch Propst U. Holm als Vertreter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) mit anschließendem Abendmahl war eine würdige und eindrucksvolle Feier. Das Festessen für die vielen Gäste war gut vorbereitet (das Berliner Missionswerk hatte dafür 31 Schafe gestiftet). Ich persönlich fand die Fülle der Speisen als einen unerträglichen Gegensatz zu dem Elend, gegen das das ebenfalls anwesende Hungerhilfeteam ankämpfen soll. Der Nachmittag war nicht mehr straff organisiert und die lange Rednerliste überforderte viele Gäste. So reisten im Laufe des Nachmittags immer mehr Teilnehmer ab, und zum Schluß blieben fast ausschließlich noch Ehrengäste übrig, die die letzten Reden über sich ergehen lassen mußten. Enttäuschend fand ich, daß an diesen Feiern sich fast ausschließlich die Kap-Oranje-Diözese beteiligte, in deren Gebiet natürlich Bethanien liegt. Da Bethanien jedoch die erste Missionsstation innerhalb ganz ELCSAs ist, hätte ich mir an diesem Fest eine größere Beteiligung von ELCSA erhofft. Ganz offensichtlich ist das Geschichtsbewußtsein noch nicht so weit entwickelt, als daß Missions- und südafrikanische Kirchengeschichte als Einheit gesehen werden können.

- 2.2.4 Ursprünglich war geplant, die Rüste für die Mitarbeiter des Berliner Missionswerkes im südlichen Afrika, zu der aus Anlaß des Jubiläums auch alle jetzt im Ruhestand lebenden früheren Mitarbeiter der Berliner Mission eingeladen wurden, in unmittelbarer Nähe zu Bethanien zu halten, um Zeit und Fahrgelder zu sparen. Aufgrund bestehender Verträge zwischen ELCSA und den Missionen, werden zu solchen Rüsten immer Vertreter der ELCSA eingeladen.

Bei der Quartierwahl für eine Rüste muß deshalb berücksichtigt werden, daß sowohl Weiße als auch Schwarze aufgenommen werden. Die besonders strengen Rassengesetze des Oranje-Freistaates erlauben gemeinschaftliche Unterkunft von Mitgliedern verschiedener Rassen nur in erstklassigen Hotels. So wurde es nötig, die Rüste außerhalb des Freistaates zu halten. Die Rüste fand somit am Rande der Drakensberge im Westen Natals statt. An ihr nahmen ca. 60 Personen teil, darunter eine größere Zahl von Pensionären als sonst üblich. Persönlich hatte ich den Eindruck, daß diese Rüste nicht sehr gelungen war. Es fehlte eine straffe Leitung, so daß viele Gespräche sich einfach verzettelten und die wichtigsten Themen erst am allerletzten Vormittag dann nur noch andiskutiert werden konnten. Die große Zahl der Pensionäre brachte es mit sich, daß Fragen und Bemerkungen zur politischen Situation von diesen sehr schnell als Vorwurf verstanden wurden, der zu heftigen Reaktionen herausforderte. Eine Personalentscheidung des Kollegiums, die von dem betroffenen Mitarbeiter nicht akzeptiert wurde, führte zudem schon im Vorfeld der Rüste zu Kontroversen, die dann auch weitgehend den Ablauf der Rüste überschatteten. In einer geschlossenen Sitzung mit den Vertretern des Berliner Missionswerkes und den unter Vertrag stehenden Mitarbeitern konnten die Positionen klargestellt und Mißverständnisse ausgeräumt werden. Auch viele Einzelgespräche mit Mitarbeitern, die ich sonst auf diese Weise nicht gesehen hätte, haben die Rüste - trotz obiger negativer Anmerkungen - wichtig werden lassen.

2.2.5 An der Landwirtschaftskommission nahmen die drei Farmer sowie Pfarrer Hildebrandt und ich teil.

- a) Zunächst berichtete ich über das Gespräch mit den Regierungsvertretern über die Zukunft von Pniel. Die LWK schlug vor, daß das Berliner Missionswerk ernsthaft prüfen solle, die Farm Holpan zu kaufen, falls die Regierung von ihrem Vorkaufsrecht nicht sofort Gebrauch machen solle. Damit würde die Errichtung eines "Game Reserve" erschwert werden.
- b) Der Bericht über die Farm Bethanien zeigt, daß die Dürre dort zu Einnahmeeinbußen geführt hat. Die LWK stimmte dem Vorschlag von Farmer Strauss zu, am Rietfluß das Gebiet für die künstliche Bewässerung auszuweiten. Strauss, der bisher eine eigene Farm hatte, diese aber verkaufen konnte, hat Rohrleitungen für diese neue Anlage an Bethanien geschenkt. Ich dankte für das Berliner Missionswerk Strauss für dieses Geschenk und bat darum, daß diese Rohre auch in die Inventarliste aufgenommen werden.
- c) Auch auf Poortjiesfontein hat die Dürre ihre Spuren hinterlassen. Ende August hat es - ganz ungewöhnlich für diese Jahreszeit - kurz nach der Schafschur stark geregnet. Der gleichzeitige Kälteeinbruch hat zum Tode von 232 Schafen und 38 Lämmern geführt. Andererseits hat dieser Regen aber auch die Weide wieder aufleben lassen, so daß Herrmann überzeugt ist, die im Haushaltsplan angesetzten Erträge für 1984 auch erwirtschaften zu können. Der inzwischen gefallene Regen hat es ermöglicht, daß Herrmann zum ersten Mal seit 5 Jahren wieder Luzerne pflanzen konnte.

Bethanien und Poortjiesfontein wollen gemeinsam neben dem Bahnhof auf Bethanien der Bauernvereinigung ein kleines Grundstück zur Verfügung stellen für die Versteigerung von Schafen. Auf diese Weise sparen sich unsere Farmer die langen Reisekosten zu Versteigerungsplätzen, außerdem entstehen bei der Versteigerung Kommissionsgebühren, die dann in den Haushalt der beiden Farmen fließen werden.

- d) Pniel: Die Dürre hat auf Pniel dazu geführt, daß der Viehbestand verringert werden mußte, da die Weide nicht mehr für alle Tiere ausreichend war. So haben trotz der Dürre zwar die Einnahmen und Ausgaben sich innerhalb des Haushaltsplanes bewegt, jedoch müssen im kommenden Jahr mit Mindereinnahmen gerechnet werden, da zum einen weniger Vieh zum Verkauf zur Verfügung steht, zum anderen aber aus Verkaufserlösen auch neue Viehbestände wieder gekauft werden müssen. Da der Vaalfluß sehr wenig Wasser führt, hat die Regierung die Pumprechte drastisch beschnitten. Außer Luzerne konnte in diesem Jahr deshalb nichts geerntet werden. Der Mais, der im Frühjahr gut aufgegangen war, mußte vorzeitig geschnitten und zu Futter gehäckselt werden.
- e) Für alle drei Farmen wurden die voraussichtlichen finanziellen Entwicklungen für das letzte Quartal 1984 besprochen. Insgesamt kann erwartet werden, daß alle drei Farmen insgesamt Rand 175.000,- für dieses Jahr erwirtschaften.

Die Entwicklung im Landwirtschaftsbereich läßt sich in Südafrika für das kommende Jahr insgesamt sehr schlecht planen. Trotzdem wurde versucht, Haushaltspläne für das nächste Jahr für jede Farm zu erstellen. Die drastisch gestiegenen Lebenshaltungskosten erfordern eine angemessene Gehaltserhöhung für die Farmarbeiter (die Gehälter für die Farmer werden direkt von Berlin bezahlt und sind davon nicht betroffen). Die auf dieser Sitzung der LWK erarbeiteten Haushaltsvoranschläge habe ich nach Berlin mitgebracht, sie werden zur Zeit in der Verwaltung geprüft. 1983 wurde ein bis dahin verpachtetes Stück Land auf Pniel in Eigenbewirtschaftung übernommen. Für 1984 waren Rand 80.000,- im Haushaltsplan vorgesehen, um für dieses Stück Land zusätzlich Vieh zu kaufen. Aufgrund der Dürre sind diese Tiere nicht gekauft worden, so daß dieser Betrag von Rand 80.000,- für den Tierankauf im Jahr 1985 zurückgestellt werden soll.

Allen drei Farmern gebührt Dank für ihre Arbeit. Sie haben die Farmen so bewirtschaftet, daß diese trotz der großen Dürre noch Gewinn erwirtschaftet haben. Viele Farmen stehen in Südafrika zur Zeit zum Verkauf an, da die Farmer bankrott gemacht haben. Auch die Farmen der Hermannsburger Mission haben große Probleme und wahrscheinlich werden demnächst zwei große Farmen der Hermannsburger verkauft werden müssen, um die erwirtschafteten Defizite der Farmen abdecken zu können.

- 2.2.6 Ohne Mehrkosten für das Berliner Missionswerk hatte ich Gelegenheit, einen eintägigen Besuch in Kang zu machen. Dabei hatte ich die Möglichkeit, mit Vertretern der ELCSA Botswana Diocese und der Evangelical Lutheran Church in Botswana über die Entwicklungen in Kang zu sprechen. Die Mittel, die vom Kirchenkreis Wedding für das Buschmannhostel zur Verfügung gestellt wurden, sind inzwischen in Kang eingegangen. Die Vertreter beider Kirchen setzen sich gemeinsam dafür ein, daß dieses Hostel gebaut wird. Über den Plan, eine kleine Kirche in Kang zu bauen, die beiden Gemeinden gemeinsam zur Verfügung steht, hat man sich immer noch nicht einigen können, auch nicht darüber, wie eventuell für Stipendien zur Verfügung gestellte Mittel gemeinsam verwaltet werden sollen. Die Schwierigkeiten zwischen beiden Kirchen bestehen weiter. Während der Abwesenheit von Bischof Nthuping haben Angestellte des Kirchenleitungsbüros der Botswana Diocese von der Regierung verlangt, daß endlich die Gerichtsbeschlüsse gegen die ELCB durchgesetzt werden. Darauf hat die Regierung den südafrikanischen Staatsbürgern innerhalb der ELCSA Botswana Diocese die Aufenthalts- und

Arbeitserlaubnis entzogen. Als Bischof Nthuping von der ELCSA/EP-Konsultation in Schweden zurückkehrte, durfte er seine Arbeit in Botswana somit nicht wieder aufnehmen. Intensive Verhandlungen zwischen ihm und dem Innenministerium in Botswana, bei denen er deutlich machte, daß die Angestellten seines Büros ohne Auftrag seiner Kirchenleitung gehandelt hätten, haben die Regierung dazu veranlaßt, die Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis wieder zu erteilen. Bei diesen Verhandlungen hatte Bischof Nthuping betont, daß er die Durchsetzung der Gerichtsbeschlüsse für zweitrangig halte. Hauptanliegen müsse die Versöhnung zwischen beiden Kirchen sein. Bei der folgenden Gesamtkirchenleitungssitzung der ELCSA haben sich deswegen Mitglieder seiner Diözesankirchenleitung über ihn beschwert. Der Church Council hat Bischof Nthuping eine Rüge erteilt und festgestellt, daß er für diese Prioritätensetzung von dem Church Council keine Vollmacht bekommen habe. Gleichzeitig wurde jedoch beschlossen, daß Schultz mit einer Bestandsaufnahme in Botswana beauftragt werden soll. Ganz offensichtlich gibt es in Botswana wesentlich weniger Mitglieder der Botswana Diözese, als der Church Council annehmen möchte. Auf der im Dezember tagenden Generalsynode der ELCSA wird wahrscheinlich ein Antrag zu verhandeln sein, die Botswana Diözese insgesamt wieder aufzulösen und die Mitglieder der ELCSA zu übergeben. Ob dieser Vorschlag sich durchsetzen wird, ist nicht sicher. Daß es zu einem solchen Antrag kommt, ist jedoch schon sehr bedeutungsvoll.

- 2.2.7 Auf dieser Reise hatte ich außerdem Gelegenheit, Gespräche mit Madjera über die Entwicklung von PMC, mit Assur und Schultz über jüngste Entwicklungen innerhalb der ELCSA und am Rande des Jubiläums mit Vertretern der Kap-Oranje-Diözese, bei den Besuchen in Pietersburg/Seshego und Umpumulo mit Vertretern der Nord- und der Südostdiözese und am Rande der Kirchenleitungssitzung in Johannesburg mit Bischof Buthelezi zu führen. Leider hatte ich keine Gelegenheit, Besuche beim Südafrikanischen Kirchenrat oder ähnlichen Organisationen zu machen. Dazu war die Zeit in Südafrika diesmal zu knapp bemessen.

REFERAT HORN VON AFRIKA - ZUR HUNGERKATASTROPHE IN ÄTHIOPIEN

Die Hungerkatastrophe in Äthiopien führt erneut zu Anfragen an das BMW.

I. Der Hintergrund der Katastrophe

1. Die Ursachen der Dürre und des Hungers sind nur zum Teil wetterbedingt. Politische Maßnahmen wie lange ideologische Kurse und Seminare und - während der Hauptarbeitszeit für die Bauern - lange Alphabetisierungs-/Amharisierungskurse, massenweise Rekrutierung der jungen Bauern zur Miliz, unrentable Staatsfarmen, Kriege im Ogaden, im Oromoland, in Eritrea und Tigre, Zerstörung der Ernte durch die Zentralregierung im Oromoland, in Eritrea und Tigre haben mindestens ebensoviel zum Hunger beigetragen wie der Mangel an Niederschlägen.
2. Die äthiopische Zentralregierung hat die Hilfe im Dürregebiet (Tigre, Eritrea und auch im Süden) lange Zeit zugunsten politischer und militärischer Aktivitäten vernachlässigt. Sie hat Hilfsmaßnahmen humanitärer Organisationen behindert und erschwert. Sie will nicht zugestehen, daß etwa die Hälfte der vom Hunger Betroffenen in Gebieten wohnt, die die Befreiungsbewegungen kontrollieren. Sie hat alle Appelle, humanitäre Organisationen der Befreiungsbewegungen in die Durchführung der Hilfsmaßnahmen einzubeziehen, schroff zurückgewiesen ("mit Terroristen arbeiten wir nicht zusammen"). Sie propagiert Massenumsiedlungen ungeheuren Ausmaßes, zunächst eine halbe Million Menschen, aus dem Norden in den Südwesten des Landes (das Oromoland) als wirksamstes Langzeitmittel zur Bekämpfung des Hungers.
3. Das BMW weiß aus vielen Gesprächen mit solchen Umsiedlern, die ins Ausland fliehen konnten, und von Kontakten mit Bauern aus dem Süden, die dort durch die Umsiedler von ihrem Land vertrieben worden sind, daß die Umsiedlungen der Einrichtung von Staatsfarmen, auf denen schwere Zwangsarbeit geleistet wird, dienen, und auch, um im Oromoland amharische, gut ausgerüstete Wehrdörfer (Garnisonen) einzurichten; die Umgesiedelten sind in der Mehrzahl gesunde junge Männer mit guter militärischer Grundausbildung. Diese Maßnahmen werden von der Militärregierung als Projekte zur Bekämpfung des Hungers dargestellt und so den humanitären Organisationen angeboten.
4. Schließlich ist vielfach erwiesen, daß humanitäre Hilfe immer wieder direkt dem äthiopischen Militär zugutekommt.

II. Die Hilfsmöglichkeiten des BMW am Horn von Afrika

1. Seit fünf Jahren unterstützt das BMW Opfer des Terrors, der Kriege und der Dürre in den Äthiopien benachbarten Gebieten, jetzt hauptsächlich im Sudan und vom Sudan aus. Diese Hilfe mußte von Jahr zu Jahr verstärkt werden, weil der Druck auf die Bevölkerung in Äthiopien ständig schwerer wird. Zu den Hilfsmaßnahmen hat immer auch das bewußte Eintreten für die "kulturellen" Grundrechte der äthiopischen Völker, etwa der Oromo, gehört. Wir haben gesagt: eine Lösung des Konflikts, ein dauerhafter Frieden am Horn kann nur erreicht werden, wenn allen Völkern die gleichen Grundrechte (eigene Sprache, Kultur, Religion, politische Vertretung, Verfügung über das eigene Land etc.) zugestanden werden.

Jetzt zeigt sich, daß die Hilfsmaßnahmen nur durchzuführen sind, wenn die Hilfe der Eritreer, Tigre und Oromo in Anspruch genommen oder zugelassen wird. Somit erweist sich die Zusammenarbeit des BMW mit der Eigenorganisation der Oromo als richtig.

Auf gezielte Anfragen von Spendern antworten wir :

- Wir helfen seit Jahren den Opfern der Dürre und der Bürgerkriege in Äthiopien, im Sudan und vom Sudan aus (früher auch in Somalia und Djibouti).
- Wir helfen dort, wo keine Kamerateams gewesen sind.
- Wir sagen, daß die äthiopische Regierung Hilfe verhindert, erschwert und mißbraucht hat (Militär, Verschwendung beim Parteifest etc.).
- Wir wissen, daß allen Menschen auf lange Sicht nur wirksam geholfen werden kann, wenn alle Völker eigenverantwortlich in die Hilfsmaßnahmen einbezogen werden.

Das Verteilmaterial ("grüne Blätter") des BMW/KED/Horn von Afrika der letzten Jahre kann auch jetzt sinnvoll verwandt werden. Die neue "Weltmission Aktuell" wird eine gute Ergänzung sein.

20-11-1984
Dr.G.Hasselblatt

Anlagen : Die Hungerkatastrophe in Äthiopien /Berl.Sonntagsblatt
Hilfe kann auch das Gegenteil bewirken / DAS - beide vom
11-11-1984

Die Hungerkatastrophe in Äthiopien

Der Autor des nachfolgenden Beitrags ist verantwortlich für kirchliche Entwicklungspolitik und Äthiopien-Experte beim Berliner Missionswerk; er hat längere Zeit in Äthiopien gelebt und mehrere Bücher über dieses Land geschrieben.

1974 wurde der alte Kaiser Haile Selassie verhöhnt und absolut der Lächerlichkeit preisgegeben, als das Bild um die Welt lief, wie er seine Hunde von goldenen Schüsseln füttert und gleich danach Bilder von hungernden und sterbenden Menschen in der Wollo-Provinz gezeigt wurden. Dieser Kontrast, mit dem Pathos moralischer Entrüstung vorgetragen, hat schließlich dazu geführt, daß der Kaiser abtreten mußte. Besonders hervorgehoben wurde damals von den Gegnern des Kaisers und von den Medien des In- und Auslandes der Versuch des Kaisers, die Hungerkatastrophe in der Provinz Wollo, im Norden des Reiches, zu ignorieren. Erst hartnäckiges Insistieren der Medien hat zu Hilfsmaßnahmen und schließlich zur Revolution ge-

1984 scheint sich ein Teil dieser dramatischen Geschichte zu wiederholen, nur ins Groteske verzerrt und vergrößert: am 11./12. September dieses Jahres fand die Zehnjahresfeier der Revolution und das Fest anlässlich der Gründung der marxistischen Arbeiterpartei Äthiopiens statt. Fest und Feier haben ein Vielfaches jener goldenen Teller gekostet. Alle großen internationalen Zeitungen sprechen von ca. 200 Millionen Dollar Aufwand für Paraden, Feuerwerk, Umzüge, Raketen-schau, Parteigebäude usw. Seit vielen Monaten wurde in Äthiopien auf dieses Fest hingearbeitet: Häfen waren verstopft, Kapazitäten der Zementfabriken ausgelastet, Medien okkupiert.

Während dieser Zeit sprach keiner der Machthaber in Addis Abeba von der Hungersnot in Wollo, Tigray und Eritrea, obwohl dort heute viel mehr Menschen vom Hungertod bedroht sind als vor zehn Jahren. Eben jene Soldaten, die damals den Kaiser durch den schweren Vorwurf, er kümmere sich nicht um die Hungernden, stürzten, begehen heute denselben Fehler, nur in ganz ungeheurer Vergrößerung: erst nachdem die Medien im Ausland insistierten, bequemt man sich allmäh-

lich, Hilfeleistungen zuzulassen. Aber die Regierung in Addis Abeba behindert diese Hilfeleistungen, wo sie nur kann. Es gibt kaum eine Hilfsorganisation, die nicht in bewegten Tönen darüber geklagt hat. Bis hierhin stimmt der Vergleich 1974-1984 in etwa.

Die jetzige Regierung ist um ein Vielfaches totalitärer, als es das Regime des Kaisers war. Sie hat einen unendlich größeren Sicherheitsapparat, der jede Bewegung jedes Bürgers registriert und kontrolliert. Die Medien im Lande und auch die Studenten und Schüler dürfen nicht die leiseste Kritik am Vorsitzenden des Ministerrates und Parteichef und obersten Befehlshaber aller Streitkräfte, Mengistu Haile Maryam, üben. Die Verantwortlichen wären sofort des Todes.

Parteifest und hungernde Menschen

Die jetzige Regierung wird nicht so schnell von den Begleitscheinungen des Hungers hinweggefegt werden. Aber sie verliert sicher manche Freunde im Ausland. Der Zynismus der Militärs ist noch deutlicher sichtbar als der von Haile Selassie, denn zwar bitten sie seit zwei Jahren um Unterstützung für die Hungernden, aber verschwenden dann völlig ungeniert 200 Millionen Dollar für das Parteifest!

Aber eine ganz neue Erscheinung, die es zu Kaiser's Zeiten so nicht gab und die nun zusammen mit der Hungerkatastrophe sichtbar wird, kann das Regime doch

ernsthaft treffen: plötzlich sieht nämlich jeder, und zwar deutlich, daß die Herren von Addis Abeba ihr Land nur sehr begrenzt kontrollieren. Mitten im Hungergebiet, im Herzen des abessinischen Stammlandes, in Lalibela, der Stadt der Felsenkirchen, zieht am 21./22. Oktober die Volksbefreiungsfront der Tigre ein und eine Gruppe von Ausländern fällt in ihre Hand. Darunter waren Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, auch einige Deutsche. Wenn man diese Meldung mit früheren Berichten zusammen liest, wird deutlich, daß fast ganz Eritrea und Tigray (so heißt das Land der Tigre) in der Hand der Befreiungsbewegungen dieser Völker sind.

Und in diesen Landesteilen gibt es die meisten Hungernden. Das ist der Grund, warum die Regierung in Addis Abeba mit äußerst gemischten Gefühlen an die Hilfsaktionen herangegangen ist: im Ausland sollte man nicht merken, wie schwach die Basis der Regierung ist.

Im Süden, wo es auch Hungergebiete gibt, sieht es ähnlich aus. Hier sind es die Oromo, die weite Gebiete kontrollieren. Den Hilfsorganisationen stellt sich unausweichlich die Frage: dürfen, ja müssen wir nicht auch mit den humanitären Organisationen der Befreiungsbewegungen zusammenarbeiten, wenn wir alle Hungernden erreichen wollen? Diese Frage wird von Tag zu Tag dringlicher werden.

Der Bürger, der durch die Berichte aus der Region erschüttert ist und helfen will, fragt sich: wer erreicht denn die Notleidenden? Die Regierung oder die Befreiungsbewegungen? Wer der Kirche nahesteht, sollte sich an jene Organisationen wenden, die dort die längste Erfahrung haben: die Missionswerke und „Brot für die Welt“. Und er sollte die Organisation, der er sein Geld anver-

traut, bitten, alle Wege zu benutzen, die zu den Hungernden führen. Es wäre sicher falsch, aus Respekt und Rücksichtnahme vor der gegenwärtigen Regierung, die wenig Interesse an genuiner Hilfe gezeigt hat, Wege der Hilfe auszulassen, nur weil sie den Herren in Addis Abeba nicht genehm sind. Ist es denn richtig, all die Elenden an den Straßen und wenigen Städten zu sammeln, die die Regierung kontrolliert, nur weil diese auf keinen Fall zugeben will, daß den Leuten viel besser geholfen würde, wenn sie in ihren Dörfern blieben, wo sie dann allerdings von den humanitären Organisationen der Befreiungsbewegungen versorgt werden müßten?

Es ist schade, daß die äthiopische Regierung den Vorschlag einer britischen Hilfsorganisation, eine neutrale Kommission unter Willi Brandt zu bilden, zurückgewiesen hat; diese Kommission sollte dafür sorgen, daß Hilfe auch in den von den Befreiungsorganisationen der Tigre und Eritreer verwalteten Gebieten verteilt werden kann. So bleiben nur die kirchlichen Organisationen, die Zugang zu beiden Seiten haben und dafür sorgen, daß so viel Menschen wie irgend möglich erreicht werden.

Gunnar Hasselblatt

Spenden können auf folgende Konten eingezahlt werden: Berliner Missionswerk, Handjerystraße 19, 1000 Berlin 41, Telefon (030) 85 10 21; Berliner Bank AG, (BLZ 100 200 00) Konto-Nr. 0424125 800; Bayerische Hypotheken- und Wechselbank (BLZ 101 207 60) Konto-Nr. 2600 154624; Postscheckkonto Berlin West (BLZ 100 100 10) Konto-Nr. 406250-108. Stichwort: Äthiopien.

Hilfe kann auch das Gegenteil bewirken

Von Gunnar Hasselblatt

Durch die Medien kam die Ortsbezeichnung falsch an: die äthiopische „Garnisonstadt“ Lalibela sei von der Tigre-Volksbefreiungsfront (TPLF) erobert worden, und dabei sei auch eine Gruppe Ausländer in die Hand der Rebellen gefallen. Lalibela ist wohl eher eine Kirchen- als eine Garnisonstadt, genauer: die Stadt der Felsenkirchen.

In Lalibela, sonst eher von Reiseprospekten bekannt – das staatliche Touristbüro wirbt noch heute, obwohl dort längst gekämpft wird, mit dem unvergleichlichen Zauber der erst vor wenigen Jahrzehnten von der Außenwelt entdeckten Monolithkirchen –, haben die äthiopischen Christen im 13./14. Jahrhundert ihre Gotteshäuser nicht Stein auf Stein gebaut, sondern wie Skulpturen aus dem Fels gemeißelt. Das Ergebnis ist wahrhaftig eine Weltreise wert: Kirchen im Fels. Kirchen aus dem Fels. Kirchen halb noch Natur und doch beseelt von der Inbrunst der orthodoxen Liturgie. Monolithkirchen von herrlichem Ebenmaß.

Lalibela liegt im Herzen Abessinien und Abessinien im Zentrum Äthiopiens – wobei der Name Abessinien für das alte, in den hohen Bergen gelegene Stammland der abessinisch-christlichen Staatsvölker Amhara und Tigre steht und der Name Äthiopien für das moderne Imperium, das erst um die Jahrhundertwende entstand, als abessinische Kaiser „heidnische“ und islamische Völker im Süden eroberten. Erst durch diese kolonialen Eroberungen des Oromolandes, der Gura, Sidama und andere, wurde aus dem kleinen, alten Abessinien das große, nun zur Hälfte islamische „moderne“ Äthiopien.

Im Herzen des Zentrums liegt Lalibela. Eigentlich heißt die Stadt Roha. Aber zu Ehren des Königs Lalibela (ca. 1190–1225), dem die Erbauung der Monolithkirchen zugeschrieben wird, hat sie seinen Namen erhalten. Diese Stadt wurde am 21./22. Oktober dieses Jahres von Einheiten der TPLF erobert. Dabei fielen vier Mitarbeiter humanitärer Organisationen und fünf Touristen in ihre Hände. Mehrere hundert äthiopische Truppen wären gefallen, hieß es in den Meldungen.

Solche Nachrichten werfen einige Fragen auf: Wieso operiert diese Befreiungsfront

so erfolgreich im Herzen des Landes? Was bedeutet eine solche Eroberung der TPLF, die ja keineswegs ihre erste erfolgreiche Operation ist, für die Durchführung der Hilfsmaßnahmen, die nun plötzlich mit viel westlicher Unterstützung anlaufen, nachdem die äthiopische Regierung an die 200 Millionen Dollar für die aufwendigen Festlichkeiten anlässlich der Gründung der marxistischen Arbeiterpartei und anlässlich des zehnten Jahrestages der Revolution (11./12. September 1984) verschwendet hat?

Die TPLF ist nur eine von mehreren Befreiungsfronten der Völker im Vielvölkerstaat Äthiopien, die für ihre nationale Selbstbestimmung kämpfen. Bekannt ist der Konflikt im Norden, wo die Eritreer schon über 20 Jahre gegen die Zentralregierung rebellieren. Weniger bekannt ist der Kampf im Oromoland, im Süden des Reiches, der 1974 begann. Gemeinsam ist diesen drei Bewegungen, daß sie der marxistischen Zentralregierung die Kontrolle über weite Teile Äthiopiens streitig machen; denn es gibt große befreite Gebiete in Eritrea und in Tigray, so heißt das von den Tigre bewohnte Land, das südlich von Eritrea liegt, und auch im Oromoland gibt es befreite Gebiete im Südosten und „halb-befreite“ im Südwesten des Großreiches Äthiopien.

Den zur Hilfe aufgerufenen humanitären Organisationen stellt sich nun die Frage: Ignorieren wir diesen Konflikt, wie er auch in den Medien weitgehend ignoriert wird – ganz im Gegensatz zu den Vorgängen in Afghanistan, wo die Dinge in manchem ähnlich sind? Sehen wir schweigend darüber hinweg, daß nur ein Bruchteil der hungernden Bevölkerung von der Zentralregierung erreicht wird? Oder wäre es möglich und vielleicht sogar geboten, mit den humanitären Organisationen der Befreiungsbewegungen der Oromo, Tigre und Eritreer zu kooperieren, um alle Wege zu nutzen, die zu den leidenden Menschen führen? Denn von den fünf oder sechs Millionen hungernden Menschen wohnt ein Großteil in von den Tigre, Eritreern und Oromo befreiten Gebieten!

Diese Fragen stellen sich um so dringlicher, als die Zentralregierung wieder ein-

mal in aller Offenheit den phantastischen Plan propagiert und auch für Geld aus dem Westen erbittet, eine Viertelmillion Menschen aus dem Hungergebiet, also aus Abessinien, in den fruchtbaren grünen „Westen“, das Oromoland, umzusiedeln – wobei deutlich ist, daß diese Umsiedlungen fast immer Zwangsumsiedlungen sind.

Nun muß man wissen, daß Umsiedlungen dieser Art schon zur Zeit von Haile Selassie (gestorben 1975) und so zur Zeit seines Vorgängers, des Eroberers der südlichen Völker, Kaiser Menelik II. (gestorben 1913), üblich waren. Damals verfolgten die Umsiedlungen den Zweck, die eroberten Südvölker mittels einer Schicht abessinischer Siedlersoldaten ins Reich (Abessinien/Äthiopien) zu integrieren. Die Revolution von 1974 hatte ihre Dynamik aus dem Streben der Südvölker gewonnen, diese abessinische Oberherrschaft abzuwerfen und sich endlich wieder des eigenen Landes und der eigenen Kultur und Religion zu erfreuen. Dieses Ziel der Revolution mißlang völlig. Die Amharen blieben an der Macht. Darum gibt es jetzt die Befreiungsbewegungen.

Die Umsiedlungen großen Stils, die die gegenwärtige marxistische Zentralregierung seit Jahren durchführt, verfolgen, auch wenn sie heute ökologisch begründet werden, im Prinzip die gleichen Ziele wie die der Kaiserzeit: Es ist der ewige „Drang nach Süden“ der Abessinier, aus dem trockenen Tigray hinab in das grüne Oromoland – von Historikern durchaus verglichen mit dem Drang der deutschen Kaiser des Mittelalters in den Süden, nach Italien.

Daß sich diese Konstante der kaiserlichen äthiopischen Politik auch in marxistischer Zeit fortsetzt, verwundert überhaupt nicht, wenn man weiß, wie etwa in der Sowjetunion heute langfristige Ziele zaristischer Politik verfolgt werden, und wenn man liest, daß im siebenköpfigen Politbüro der marxistischen Arbeiterpartei Äthiopiens kein einziger Oromo zu finden ist – und die Oromo sind doch bei weitem das Mehrheitsvolk (16 bis 18 Millionen) im Vielvölkerstaat Äthiopiens (30 Millionen). Im Politbüro sitzen nur Abessinier.

Die TPLF ist stark genug, daß sie, vom Sudan ausoperierend, bis ins abessinische Herzland vorstoßen und Lalibela erobern kann, und sie ist durchaus in der Lage, etwa 80 Prozent der Bevölkerung von Tigray, die im von ihr befreiten Gebiet wohnen, zu schützen. Die TPLF, 1975 gegründet und anfänglich von den seit 1962 gegen die Zentralregierung kämpfenden Eritreern unterstützt, wird aber ohne eine enge strategische und vor allen Dingen politische Kooperation mit den Befreiungsbewegungen der Oromo und Eritreer auf die Dauer wenig ausrichten. Es geht ihr genauso wie den Eritreern, die seit zwanzig Jahren militärisch siegreich sind, politisch aber wenig ausgerichtet und für ihre Ziele kaum internationale Anerkennung und Sympathie gefunden haben.

Wie soll sich angesichts dieser politisch instabilen Lage in Äthiopien der Bürger verhalten, der nun plötzlich mit Schreckensbildern von verhungerten Menschen in Auffanglagern in Äthiopien nahezu überschüttet wird?

Es bleibt ihm wohl nicht viel anderes übrig, als sich die Landkarte genau anzuhauen und die Nachrichten aus jener Region sehr aufmerksam zu verfolgen. Dann wird deutlich, daß die Zentralregierung (Amharen) nur einen geringen Teil der Bevölkerung Äthopiens erreicht, daß sie lange Zeit Hilfsmaßnahmen vernachlässigt und verhindert hat, daß sie sogar durch Zerstören der Ernte in Tigray und anderen Provinzen (um den Rebellen die Basis zu entziehen) selbst zur Hungersnot beiträgt und daß sie ihrem riesigen, modernen Heer ein Vielfaches der Mittel zukommen läßt, die sie der Landwirtschaft zur Verfügung stellt. Andererseits bleibt bei näherem Zusehen keinem verborgen, daß die Befreiungsbewegungen ihre eigenen Hilfsorganisationen haben, die mehr als die Hälfte der Notleidenden Äthopiens durch den Sudan erreichen. Alle großen Hilfsorganisationen kennen die Adressen der humanitären Büros der Oromo, Tigre und Eritreer. Einige unterstützen sie sogar, wenngleich verschämt, da es in unseren Breiten üblich ist, eher mit staatlichen oder staatlich anerkannten Organisationen zu kooperieren, auch wenn sie weniger effektiv sind als andere.



Hunger in Äthiopien

Foto: Jürgen Müller-Schneck

Der Bürger, der zu Spenden aufgerufen wird, muß und soll spenden, gewiß. Und wer der Kirche verbunden ist, sollte sein Geld den Missionen oder „Brot für die Welt“ anvertrauen; denn die haben die längste Erfahrung und die besten Kontakte in Afrika. Jeder Spender sollte aber durch hartnäckiges Nachfragen sicherstellen, daß seine Spende auf gar keinen Fall dazu verwandt wird, Bauern gegen ihren Willen über weite Distanzen in ein ihnen klimatisch und ethnisch völlig fremdes Land umzusiedeln. Es gibt leider genügend Berichte darüber, daß solche zwangsumgesiedelten Bauern stets Staatsgüter aufbauen müssen, die für den Export oder für die Armee produzieren. Und es gibt Berichte darüber, daß die Behandlung der Bauern auf diesen

Staatsfarmen, die zudem unproduktiv sind, derart brutal ist, daß, wer immer kann, über die Grenze ins Ausland flieht. So entsteht eine neue Flüchtlingswelle, und wieder werden unsere Spenden nötig sein.

Einen Weg aus diesem Dilemma gibt es auf die Dauer nur, wenn Spender und Medien und Hilfsorganisationen sich der Ursachen und Hintergründen der Katastrophe zuwenden und die Wurzeln des Konfliktes in der Geschichte der Region studieren und zu diesem Zweck mit aller Beteiligten und Betroffenen in der Region Kontakt aufnehmen, auch mit Eritreern, Oromo und Tigre. Nur gemeinsam kann eine Lösung der Probleme gefunden werden. Alles andere bleibt hilflos: Manipulieren an den Symptomen.

Zum Besuch von Pfr. Joseph Ben Zvi (Tel Aviv - Jaffa)
in Berlin (24. - 29. September 1984)

- 1) Seit Jahren besteht eine gewisse Beziehung zwischen dem Nahostreferat des BMW und der juden-missionarischen Arbeit der Finnischen Missionsgesellschaft (FMS) in Jerusalem und der Norwegischen Israelsmission (NIM) in Tel Aviv (Jaffa) und Haifa, zumal die FMS auch Voll- und die NIM affilierte Mitgliedschaft in COCOP unterhält. Pfr. Joseph Ben Zvi ist seit 1979 Pfarrer der judenchristlichen Gemeinde in Jaffa, die Gottesdienst am Sabbath in der ehemaligen Kirche des Jerusalemsvereins feiert. In den "Holy-Land-Konsultationen" des Lutherischen Weltbundes (LWB) 1975 (Genf) und 1982 (Aya Napa) vertrat Pfr. Ben Zvi die drei Gemeinden der (noch nicht konstituierten) "Lutherischen Kirche in Israel". 1980 ist es sogar zu einer (leider dann aber mißlungenen) Einladung seitens COCOP und der ELCJ an Ben Zvi gekommen, an der COCOP-Sitzung teilzunehmen.
- 2) Bei der Erörterung der Frage der ökumenischen Beziehungen in Israel/Palästina in der Sitzung des Beirates Nahost des BMW am 30. März 1984 wurde die Empfehlung begrüßt, Kontakt mit den aus der evangelischen Missionsarbeit hervorgegangenen judenchristlichen Gemeinden in Israel aufzunehmen. Ich habe die Frage einer solchen Kontaktaufnahme mit Vertretern von NIM und FMS bei der Tagung des LWB in Bastad (Schweden) im April 1984 erörtert. So kam es bei dem Besuch des NO-Referenten in Israel im Mai 1984 zu einem Besuch auch bei Pfr. Ben Zvi und seiner Gemeinde in Tel Aviv und zur Erörterung der Frage, ob er nicht anschließend an der Tagung des LWB in Budapest einen Besuch in Berlin machen könnte. Diese Einladung an Pfr. Ben Zvi wurde in der Kollegiumssitzung am 12. Juni 1984 erörtert und im Bericht über die Reise des Nahostreferenten dem Missionsrat in seiner Sitzung am 7. Juli angezeigt (Punkt 2.9). Der Besuch selbst wurde schließlich für die Zeit vom 24. - 29. September vereinbart.
- 3) Gespräche fanden mit einer Reihe von Personen in Kirche, Mission und Theologie hier in Berlin statt. Aus Termingründen konnten leider keine Gespräche mit Bischof Kruse, mit dem Leiter des Instituts Kirche und Judentum oder mit dem Vorsitzenden der Missionskonferenz vereinbart werden. Alle drei waren im Besuchszeitraum nicht in Berlin.
- 4) Mehrere Fragen standen/stehen im Raume am Ende des Besuchs Pfarrer Ben Zvis hier in Berlin; zwei praktische Fragen stehen im Vordergrund:
 - a) Kann das Berliner Missionswerk beim Zustandekommen von Begegnungen zwischen Mitglieder der ELCJ und der judenchristlichen Gemeinden der "Lutherischen Kirche in Israel" behilflich sein ?
 - b) Kann das BMW Pfr. Ben Zvi und seiner Familie bei einem eventuellen Berlin-Aufenthalt und Kontaktstudium im Sommer 1985 behilflich sein (deutscher Sprachunterricht, Unterbringung) ?

- 5) Während seines Besuchs hat Pfr. Ben Zvi aber auch grundsätzlich zur Berechtigung christlicher Verkündigung in Israel Stellung genommen und dabei die Ausrichtung und Beschaffenheit judenchristlicher Gemeindegemeinschaften in Israel, wie er sie versteht und betreibt, beschrieben. Dabei hatte er sich zur Frage von "Judenmission" und zur Frage der Beteiligung von Heidenchristen - auch von deutschen evangelischen Christen - an "Judenmission" nach dem Holocaust geäußert. Zu der mit ihm abgesprochenen Veröffentlichung seiner Äußerungen in IM LANDE DER BIBEL und zu der beabsichtigten Auswertung des Besuches in einer Gesprächsrunde im Hause des Vorsitzenden des Jerusalemvereins und des Beirates Nahost, Dr. Rhein (unter möglichem Ein-
schluß des Leiters des Instituts Kirche und Judentum), ist es allerdings nicht gekommen, da zunächst grundsätzliche Bedenken in einer Stellungnahme des Leiters des Instituts Kirche und Judentum "GEGEN JUDENMISSIONARISCHE BESTREBUNGEN IM BERLINER MISSIONSWERK" angemeldet wurden.
- 6) Zwei weitergehende Fragen, die beim Besuch Pfr. Ben Zvis in Berlin aufkamen und die die ruhige Erörterung der Grundsatzfragen erschwert haben, sind:
- a) Ist es denkbar, daß durch die in Berlin - vor allem mit dem Institut Kirche und Judentum - angeknüpften Kontakte ein deutscher evangelischer Theologe gefunden werden könnte, der in Tel Aviv studiert und (nebenamtlich) Pfr. Ben Zvi in seiner Arbeit behilflich sein würde?
 - b) Ist es denkbar, daß, wenn eine Einladung dazu vorläge, das Berliner Missionswerk (zusammen mit anderen) an einer Konsultation über die Zukunft einer "Lutherischen Kirche in Israel" teilnimmt?
- 7) Um eine Kontroverse hierüber innerhalb der Berliner Kirche zu vermeiden, hat das Kollegium des BMW um Rat bei der Kirchenleitung gebeten und gleichzeitig den Grundsatzausschuß eingeschaltet. Der Bischof riet zum baldigen bilateralen Gespräch zwischen BMW und Institut Kirche und Judentum.
- 8) Inzwischen ist es zu einem Gespräch im Haus der Mission am 12. November mit Prof. v.d. Osten-Sacken gekommen. Die Teilnehmer waren (außer Prof. v.d. Osten-Sacken): Dr. Rhein, Frau Hochreither, Herr Sylten, Dr. Gruhn und Pfr. Hoffman. Die Gesprächsleitung übernahm Dr. Rhein. Die mehrseitige Betroffenheit, die die Vorgänge ausgelöst haben, kam zur Sprache, Mißverständnisse konnten aber auch weitgehend aus dem Wege geräumt werden. Aufgetauchte grundsätzliche Fragen sollen in einer weiteren Runde am 10.12.84 erörtert werden.
- 9) Auch der Grundsatzausschuß hat sich mit der Materie befaßt.
Der Ausschluß bat seine Vorsitzende, Frau Dilschneider, an den weiteren Gesprächen zwischen BMW und dem Institut Kirche und Judentum teilzunehmen und bat ebenfalls um Bericht nach Beendigung der Gespräche.

- 10) Aus den bis jetzt gelaufenen Gesprächen ist zu erkennen, daß keine Bedenken bestehen, wenn die Frage sorgfältig geprüft wird, ob das BMW beim Zustandekommen von Begegnungen zwischen Angehörigen der judenchristlichen Gemeinden und der ELCJ behilflich werden könnte.
- 11) Keine Einigung konnte bis jetzt über die Frage erzielt werden, inwieweit Berlin (Institut Kirche und Judentum ? Institut Kirche und Judentum mit Hilfe des BMW ?) einen deutschen evangelischen Theologen ermutigen sollte, sich mit der judenchristlichen Arbeit in Jaffa / Tel Aviv zu identifizieren und Pfr. Ben Zvi bei seiner Arbeit zu helfen. Ebenso bis jetzt konnte keine Einigung in der Frage erzielt werden, ob bzw. in welcher Weise das BMW sich an eventuellen Konsultationen über Schritte zur Gründung einer "Lutherischen Kirche in Israel" beteiligen sollte. Bevor es zu abschließenden Stellungnahmen zu diesen beiden Punkten kommen kann, bedarf es der weiteren Klärung der von Pfr. Ben Zvi bei seinem Besuch in Berlin aufgeworfenen Fragen, wozu das noch nicht zu Ende gebrachte Gespräch mit dem Institut Kirche und Judentum dienen sollte. Dem MR wird zur späteren Zeit vom Ausgang des Gesprächs mit dem Institut Kirche und Judentum und über die weitere Beratung im Grundsatzausschuß berichtet werden.
- 12) Auf alle Fälle ist festzustellen, daß das BMW als solches nicht bestrebt ist, Judenmission in Israel oder sonstwo zu betreiben oder eine weitere Partnerschaft im Nahen Osten aufzubauen. Bis zur weiteren Klärung der Fragen um christliche Verkündigung und den Aufbau judenchristlicher Gemeinden in Israel werden auch die vom Nahostreferenten zusammengestellten Äußerungen Pfr. Ben Zvis nicht veröffentlicht.

Berlin, den 20. November 1984
PEH/Br

Paul E. Hoffman
Nahostreferent

14. Sitzung des MISSIONSRATES des Berliner Missionswerkes am
Mittwoch, dem 12. September 1984, 15.30 Uhr, Handjerystraße 19,
Berlin 41

Anwesende Mitglieder:	Abonyi, Dr. Bloth, Boeckh, Foerster, Groscurth, Dr. Kruse, Dr. Rhein, Rieger, Dr. Seeber, Sylten;
nicht stimmberechtigte Mitgl.: von der Geschäftsstelle:	Dr. Lehmann-Habeck, Dr. Runge; Dreusicke, Golda, Dr. Gruhn, Dr. Hasselblatt, Hoffman, Löbs;
als Gäste:	Rev. J. Mnahela/Tanzania, Pfr. Ingo Feldt;
entschuldigte Mitglieder:	Fiedler, Jungklaus, Krause, Minkner;
Vorsitz:	Bischof Dr. Kruse
Protokoll:	Dr. Hasselblatt

T a g e s o r d n u n g

- | | |
|---|---------------------------|
| 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste | Dr. Kruse |
| 2. a) Feststellung der Tagesordnung | Dr. Kruse |
| b) Genehmigung des Protokolls vom
9.7.1984 | Dr. Kruse |
| 3. Geschäftsverteilung für
Referat Ostasien | Dr. Gruhn |
| 4. Berufung eines theol. Referenten | Dr. Gruhn |
| 5. Bericht zur Lage | Dr. Gruhn |
| 6. Antrag auf Änderung des Missionswerks-
gesetzes | Sylten/
Dreusicke |
| 7. a) Ergebnisse der Beratungen im Haushalts-
ausschuß am 6.9.1984 | Dr. Seeber /
Dreusicke |
| b) Zwischenbericht Claudius-Buchhandlung | Dreusicke |
| c) Zwischenbericht
Gründung einer GmbH & Co. KG | Dreusicke
Hoffman |
| 8. Nahost: | |
| a) Westbank | |
| b) Ägypten | |
| c) Zusammenarbeit BMW / EMS /
JV-Syrisches Waisenhaus | |
| 9. Horn von Afrika | Dr. Hasselblatt |
| 10. Flüchtlingsrat Berlin | Dr. Hasselblatt |
| 11. Vorbereitung der Missionskonferenz
(9.-10. 11. 1984) | Sylten |
| 12. Verschiedenes | |

Zu TOP 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste

Bischof Dr. Kruse eröffnet die Sitzung. Er begrüßt als Gäste
Rev. James Mnahela vom Lutheran Theological College in Makumira
und Pfr. Ingo Feldt. In seinem Grußwort überbringt Rev. Mnahela
Grüße von Gemeinden der ELCT. Er berichtet u.a., daß Tanzania
einen verheerenden wirtschaftlichen Niedergang erlebt.

Dr. Gruhn hält die Andacht.

Der Vorsitzende gedenkt der Verstorbenen:

Kurt Witting, gest. am 21. 7. 1984 im Alter von 71 Jahren, er war einer der erfahrensten Journalisten, die unserer Kirche gedient haben; Professor Werner Köhler, gest. 21. 8. 1984, bis zu seinem Wegzug aus Berlin war er Mitglied des Missionsrates.

Zu TOP 2 a) Feststellung der Tagesordnung
 b) Genehmigung des Protokolls vom 9.7.1984

Die Tagesordnung wird angenommen. Unter "Verschiedenes" (TOP 12) meldet Bischof Dr. Kruse einen Punkt an. Die Tagesordnungspunkte 7 und 12 werden TOP 5 vorangestellt.

Bei der nächsten Sitzung des Missionsrates soll das Thema "Lutherischer Weltbund - Tagung in Budapest - und seine Bedeutung für die Mission" besprochen werden.

Das Protokoll der Sitzung vom 9. Juli 1984 wird genehmigt.

Zu TOP 3. Geschäftsverteilung für Referat Ostasien

Dr. Gruhn berichtet, daß entgegen anderen möglichen und vielleicht wünschbaren Lösungen für die Geschäftsverteilung das Kollegium vorschlägt, den neuen Ostasien-Referenten zu bitten, bis zur Neubesetzung des Referates Gemeindedienst Aufgaben aus diesem Referat zu übernehmen. Dr. Gruhn würde offiziell die Vertretung des Referates Gemeindedienst wahrnehmen und Aufgaben an die einzelnen Referenten delegieren.

Missionsrat billigt diese Übergangslösung.

Zu TOP 4. Berufung eines theol. Referenten

Pfarrer Ingo Feldt ergänzt die Angaben seines schriftlich vorliegenden Lebenslaufes. Nachdem ein Gespräch mit Pfr. Feldt stattgefunden hat, beschließt Missionsrat auf Vorschlag des Direktors und nach Anhörung des Kollegiums, das sich einstimmig für eine Berufung von Pfr. Feldt ausgesprochen hat, wie folgt:

Missionsrat beruft zum 1. Oktober 1984 Herrn
Pfarrer Ingo Feldt für den Zeitraum von 6 Jahren
zu einem der theologischen Referenten in der
Geschäftsstelle des Berliner Missionswerkes
mit Arbeitsschwerpunkt Ostasien.

Zu TOP 7. a) Ergebnisse der Beratungen im Haushaltsausschuß
 am 6. Sept. 1984

Frau Dr. Seeber berichtet über die Ergebnisse der Beratungen in der Sitzung des Haushaltsausschusses am 6. d.M. (vergleiche hierzu die ausgesandten Unterlagen - Anlagen 1 bis 9 - und das im Entwurf vorliegende Protokoll der Haushaltsausschußsitzung vom 6.9.84)

Nach Vortrag von Frau Dr. Seeber und Erörterung der einzelnen Punkte werden folgende Beschlüsse gefaßt:

- B. 1. Missionsrat beschließt - ebenso wie der Haushaltsausschuß - den Nachfinanzierungsplan, d.h. die zweite Alternative für die Baumaßnahmen Talitha Kumi. Dieser Plan geht davon aus, daß die EZE eine Nachfinanzierung in Höhe von DM 313.000.- bewilligt. Die weiteren anfallenden notwendigen Baukosten, die durch die Eigenbeteiligung des BMW gedeckt werden müssen, sollen durch vorhandene Zuschüsse der Ev. Kirche von Westfalen und entsprechende Haushaltsmittel in Höhe von DM 54.000.- sowie in Höhe von DM 83.439.-- aus 'Verstärkungsmitteln Übersee' gedeckt werden.
- B. 2. Gemäß vorgelegtem Finanzierungsplan beschließt Missionsrat einstimmig die Sanierung der Augustastraße Haus 25 in Höhe von DM 82.739,49.
- B. 3. Missionsrat beschließt gemäß Vorlage des Haushaltsausschusses einstimmig, Dr. Uwe Wissinger ab 1. August 1984 in die Vergütungsgruppe IIa nach dem Vergütungsplan A/02/1 einzustufen.
- B. 4. Missionsrat beschließt, Missionsfarmer Strauß rückwirkend ab 1.4.1984 nach den Ordnungen für die Hermannsburger Missionsfarmer zu vergüten. Rückwirkend ab 1. April d.J. beträgt somit sein Jahresgehalt R.14.046.--; zusätzlich wird ihm jährlich in Höhe von 10 % des Jahresgehaltes eine einmalige Zuwendung gewährt sowie 10 % des Schulgeldes für seine schulpflichtigen Kinder.
- B. 5. Missionsrat beschließt vorbehaltlich der Genehmigung durch das Konsistorium, Herrn Knut Wenzel rückwirkend ab 1. Juli 1984 im Blick auf seine EDV-Tätigkeit einen Zuschlag von DM 100.- monatlich zu gewähren.
- B. 6. Dreusicke berichtet, daß das BMW aus den Rücklagen des Jerusalemsvereins DM 500.000.- für den Neubau des Jungen-Internates in Beit Jala zur Verfügung stellen kann. Obwohl somit eine Million DM für das Vorhaben fehlt, beschließt Missionsrat, in die Detailplanung zu gehen, und beauftragt den Architekten Herrn Khoury, eine Detailplanung zu erarbeiten. Zu diesem Zweck soll mit ihm ein Architektenvertrag abgeschlossen werden (bis zu § 10.000.-). Die dafür notwendigen Kosten müßte das BMW tragen. Bischof Haddad soll darüber vorab informiert werden. Sollte er innerhalb einer angemessenen Frist nicht widersprechen, kann auf Grund der Vorgeschichte davon ausgegangen werden, daß er dem Verfahrensvorschlag zustimmt.
- Zu TOP 7. b) Zwischenbericht Claudius-Buchhandlung und
c) Zwischenbericht Gründung einer GmbH & Co KG.

Missionsrat nimmt zur Kenntnis, daß die Angelegenheit Claudius-Buchhandlung noch nicht entscheidungsreif ist und auch die Gründung einer GmbH & Co. KG noch nicht erfolgt ist.

Dreusicke berichtet außerdem von einem Schreiben des zuständigen Referenten für EDV-Angelegenheiten im Konsistorium, Herrn Dahlke, vom 4.9.d.Jahres. Danach wird indirekt bestätigt, daß es richtig war, die Organisation des Rechnungswesens des BMW über eine Nixdorf-Anlage abzuwickeln. Der Haushaltsausschuß der MK/des MR ist der Ansicht, daß die sztl. Entscheidung des Haushaltsausschusses durch die Regionale Synode berichtigt und die 1983 gesperrten Gelder (DM 150.000.-) dem BMW bewilligt werden müßten.

Missionsrat nimmt zustimmend zur Kenntnis, daß Verhandlungen zur Entsperrung der DM 150.000.- geführt werden.

Zu TOP 12. Verschiedenes

Bischof Dr. Kruse teilt mit, daß er vor der Entscheidung steht, entweder den Vorsitz beim Diakonischen Werk oder beim Missionsrat des Berliner Missionswerkes abzugeben. Er hat der Kirchenleitung den Vorschlag gemacht, daß er den Vorsitz im Missionsrat abgibt und daß die Kirchenleitung seinen Vertreter im Bischofsamt, Propst Uwe Hollm, in den Missionsrat entsendet mit dem Verständnis, daß er zu seinem Vorsitzenden gewählt wird. Die Kirchenleitung wird bei der Klausur am 15. September d.J. darüber beraten und beschließen.

Zu TOP 5. Bericht zur Lage

Dr. Gruhn begrenzt seinen Bericht auf folgende Mitteilungen:

- Am 3. und 4. September d.J. fand in Berlin das Treffen der drei Missionswerke EMS / VEM / BMW statt. U.a. wurden Finanzprobleme, Mandatsfragen und der endgültige Text einer Nahost-Werbebeilage im Bereich der VEM besprochen.
- Das Team zum Aufbau des Projektes "Hungerhilfe Dürre Südliches Afrika" reist im Laufe des September für 6 Monate nach Südafrika. Diakon Karlfrieder Walz wurde von der Badischen Landeskirche für diesen Einsatz freigestellt. Zu diesem Team gehören Gabriele Koch, Christa Meyer, Rita Handrup und Carola Wittjen.
- Als missionarisch-diakonische Helferinnen reisten aus:
Heike Block nach Kang/Botswana und Christina Kunz nach Kapstadt.
Vorgesehen für Port Elizabeth ist Angela Kelber (Ausreise im Oktober) und für Kratzenstein Gesine Lübbers (Ausreise Anfang 1985).
Nach Rückkehr der miss.-diak. Helferinnen Elke Pflugfelder und Sieglinde Repp aus Talitha Kumi reisten zum 1.9. d.J. zwei neue Helferinnen aus, und zwar Christina Reingruber und Erdmuthe Klischat.
Mit Olaf Kühl, Thomas Schnackenberg und Heide Barth sind Gespräche geführt worden wegen eines miss.-diakonischen Einsatzes in Tanzania.
- Pfarrer Meißner befindet sich zur Zeit in Tanzania, wo er an der Jahrestagung des Lutheran Coordination Service in Arusha teilnimmt.

- An die Stelle von Schwester Elisabeth Höller wird unsere bewährte Schwester Verena Zietzke nach Tanzania ausreisen, jedoch nicht mit Einsatzort Itete sondern nach Matema; die Zustimmung des Diakonievereins liegt vor.
- Dr. Chung, bisher Koreanische Gemeinde in Berlin, ist in Seoul eingetroffen.
- Aus Taipeh kam Nachricht, daß Drs. Siem zum Herbstsemester sein Sprachstudium abschließen und mit dem Unterricht beginnen kann.
- Dr. Kao, der Generalsekretär der Presbyterian Church in Taiwan, ist von der Taiwan-Regierung auf Ehrenwort aus der Haft entlassen worden. Das Kollegium beabsichtigt, eine Einladung nach Berlin auszusprechen. Dies wird von anderen kirchlichen Stellen sehr begrüßt. Einzelheiten müssen noch präzisiert werden. Inzwischen hat die PCT mitgeteilt, daß Rev. Dr. Kao schrittweise seine Aufgaben wieder aufnimmt.
- Propst Hollm hat bei dem Treffen der drei Missionswerke (3./4.9.84) in seinem Bericht über die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes mitgeteilt, daß der LWB künftig infolge der Satzungsänderung auch Kirchen, die nicht LWB-Mitglieder sind, zur "Teilnahme an der Arbeit" des Lutherischen Weltbundes zulassen kann. Dies würde möglicherweise dem BMW die Chance geben, an der Arbeit der Abteilung "Kirchliche Zusammenarbeit" im Interesse der aus der Arbeit der Berliner Mission erwachsenen lutherischen Kirchen teilzunehmen.
- Terminhinweise:
 - 16. Sept. 84 findet das Jahresfest des BMW mit Gottesdienst in der Trinitatiskirche und Nachmittagsveranstaltung im Haus der Kirche statt;
 - 22. Sept. 84 wird das Fest der Völker in Zusammenarbeit BMW und ÖMI in der Kirche am Litzensee durchgeführt.Für das Zusammensein der ehemaligen Mitarbeiter des BMW am Vortag des Jahresfestes beim Direktor liegen etwa 30 Zusagen vor.

Zu TOP 6. Antrag auf Änderung des Missionswerksgesetzes

Der Brief des Vorsitzenden der Missionskonferenz, Walter Sylten, vom 3. August d.J. an Herrn OKR. Wildner betreffend das Kirchengesetz über das Berliner Missionswerk vom 19. Nov. 1972 hat der Kirchenleitung bereits am 11. September d.J. vorgelegen. Die Kirchenleitung hat am gleichen Tage die folgende Verordnung mit Gesetzeskraft zur Änderung des Kirchengesetzes über das Berliner Missionswerk vom 19. Nov. 1972 beschlossen:

Artikel 1

§ 7 Absatz 3 und § 10 Absatz 2 Satz 3 des Kirchengesetzes über das Berliner Missionswerk vom 19. 11. 1972 werden gestrichen.

Artikel 2

Diese Verordnung mit Gesetzeskraft tritt mit Wirkung vom 12.9.1974 in Kraft.

Diese Verordnung wird demnächst im Amtsblatt veröffentlicht und die Regionale Synode im November 1984 wird gebeten, die Verordnung zu genehmigen. Die Kirchenleitung bittet das BMW, dafür Sorge zu tragen, daß den entsendenden Stellen die Änderung des Missionswerksgesetzes bekannt ist, bevor sie Entscheidungen treffen.

Missionsrat nimmt diesen Beschluß zustimmend zur Kenntnis.

Zu TOP 8. Nahost

a) Westbank / Schulverhandlungen

Missionsrat nimmt die Vorlage zu TOP 8a zur Kenntnis und beschließt wie folgt:

1. Missionsrat begrüßt die Gründung eines COCOP-Ausschusses zur Erarbeitung einer Satzung (und Geschäftsordnung) für ein gemeinsames Kuratorium (School Board) für die evangelischen Schulen. Er unterstützt den Vorschlag, daß dem Kuratorium ein Finanzausschuß und ein Schulpädagogischer Beraterkreis zugeordnet werden.
2. Missionsrat strebt an, daß nach Anhören aller Beteiligten bis Juni 1986 eine endgültige Fassung der Grundlagen für das Kuratorium allseits akzeptiert wird, daß das Kuratorium schon mit dem Schuljahr 1986/87 seine Arbeit aufnehmen kann und daß die administrative Verantwortung für Talitha Kumi ab 1. Januar 1987 dem Kuratorium übertragen wird.

b) Ägypten

Hoffman berichtet über den Plan eines Besuches einer Berliner Delegation bei der Koptisch-Evangelischen Kirche Ägyptens (CEC). Zweck eines solchen Besuches wäre die Vertiefung und Stärkung der Beziehungen zwischen der CEC und der Berliner Kirche/des BMW. Die Delegation könnte aus ca. 4 Personen bestehen und der Besuch auf ca. 4 - 5 Tage beschränkt werden.

Missionsrat stimmt den in der Vorlage aufgezeigten Perspektiven zu.

c) Zur Zusammenarbeit zwischen BMW / EMS / JV-Syrisches Waisenhaus

Hoffman berichtet über die Verhandlungen im Blick auf eine intensivere Zusammenarbeit zwischen dem EMS / Syrischen Waisenhaus und dem BMW / Jerusalemverein auf dem Gebiet der Heimatarbeit (vgl. Vorlage). Es bestehen Probleme der Koordination der genannten Institutionen. Der Arbeitskreis Nahost beim EMS, in dem die Vertrauenspfarrer des Jerusalemvereins in den südwestdeutschen Landeskirchen Sitz und Stimme haben,

hat bis jetzt nicht effektiv gearbeitet. Darum wurde der Vorschlag gemacht, den Arbeitskreis Nahost beim EMS aufzulösen und nach anderen Instrumentarien der Heimatarbeit zu suchen.

B

Missionsrat hat starke Bedenken gegen eine ersatzlose Streichung des Arbeitskreises Nahost beim EMS, dem die Vertrauenspfarrer des Jerusalemvereins angehören.

Missionsrat wünscht sich ein effektives Instrument für gemeinsames Handeln in der Nahost-Heimatarbeit. Missionsrat bittet um Berichterstattung über die weiteren Verhandlungen.

Zu TOP 9. Horn von Afrika

B /

Missionsrat nimmt die Tischvorlage (Anlage) zustimmend zur Kenntnis und erwartet für die geplante Konsultation mit der ORA im März 1985 eine detaillierte Vorlage (Finanzierungsplan und Teilnehmerliste).

Zu TOP 10. Flüchtlingsrat Berlin

B

Missionsrat nimmt die Vorlage des Kollegiums (vorher zugesandt) zur Kenntnis und beschließt:

Missionsrat begrüßt die Empfehlung, im Blick auf die künftige Arbeit des Flüchtlingsrates die Form eines eingetragenen Vereins vorzusehen. Der Vorschlag des Haushaltsausschusses zur Finanzierung des Vereins wird zur Kenntnis genommen.

Missionsrat erbittet Bericht über den Fortgang der Planung.

Zu TOP 11. Vorbereitung der Missionskonferenz am 9.-10. Nov. 84

- a) Sylten berichtet über die Pläne zur Gestaltung der Missionskonferenz am 9. und 10. November d.J. Das Hauptthema soll die Spendenwerbung sein, die etwa unter dem Stichwort: "Je mehr Weizen desto größer der Hunger?" oder "Hunger durch Überfluß?" abgehandelt werden kann.

B

Missionsrat akzeptiert diesen Vorschlag und beauftragt das Kollegium mit der Vorbereitung.

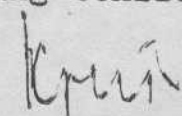
- b) Missionsrat empfiehlt der Missionskonferenz, als Vertreter des BMW in der Regionalen Synode wieder Dr. Gruhn und Herrn Sylten zu wählen.

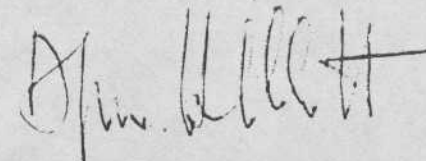
Vor Abschluß der Sitzung wird Herrn Golda für seine engagierte Arbeit im Bereich Gemeindedienst beim BMW gedankt. Missionsrat wünscht ihm für seine neue Tätigkeit als Studentenpfarrer in Wien alles Gute.

Die Sitzung schließt um 18.00 Uhr.

Anlage

Gossner
Mission


Vorsitzender


für das Protokoll

ZWISCHENBERICHT

über den Stand der STRUKTURFRAGEN

1. Ausgangspunkt - Bisheriger Stand der Diskussion

Der bisherige Diskussionsstand zu Strukturfragen im BMW, den den Ausgangspunkt zu weiteren Erwägungen und Beschlüssen darstellt, sind die Beschlüsse und Aufsätze des Missionswerkes vom 20.6.1984.

Sie beinhalten in stichwortartiger Zusammenfassung:

a) Beschlüsse

- Vorbereitung der Sitzungen durch Vorbereitung der TO mit Vorsitzenden (!), Bereitschaft zur Entspernung einer Referentenstelle im Verwaltungsbereich (3), Straffung der Kollegiumsarbeit (z.B. schriftliche Vorlagen verbindlich für alle Referate (6), regelmäßige Referatsgespräche in allen Referaten (7), baldige Neubesetzung des Ostasienreferates unter Benennung möglicher zusätzlicher Aufgaben.

b) Aufträge

- Direktor soll mit Referenten jeweilige Arbeitsgebiete auf evtl. Verlagerung oder Beendigung von einzelnen Aufgaben durchgehen (2), Direktor soll Gespräche wegen eines evtl. neu zu ordnenden Bereiches "Inland" führen (4), wobei auf die Inlandbezogenheit aller Referate zu achten ist;
- Kollegium soll im Rahmen der Aufgabenbeschreibung und -abgrenzung aller Stellen im Verwaltungsbereich einen Vorschlag zur Gestaltung einer Ref.Stelle vorlegen.
- Kollegium soll Zuordnung von Ref. Presse und Öffentlichkeitsarbeit prüfen;
- Zahl der Kollegiumsmitglieder neu zu bedenken, Vorschlag für Änderung der Geschäftsordnung zu erstellen;
- Relation von Inlands- und Auslandsarbeit ist zu bedenken.

c) Terminierung

Vorlage der Vorschläge nach Arbeitsaufträgen für MR zur weiteren Beratung (in Vorlage 28.11.84 als Termin genannt, in MR-Beschluß jedoch nicht direkt aufgenommen).

2. Bisherige Gesprächsergebnisse

a) Möglichkeiten der Zusammenfassung oder Verlagerung von Teilaufgaben

Im Nahostbereich können bisher getrennt tagende Gremien zeitgleich arbeiten.
Die praktische Gestaltung von ILB und der Versand von "Dein Reich komme" sollte stärker oder völlig vom Ref. Presse und Öffentlichkeit getätigt werden.

Der Spendendank MFM kann der Geschäftsstelle zugeordnet werden.

Der zukünftige Arbeitsbereich Bibelmission sollte bei der MFM beheimatet werden.

Alle Teile der heimatbezogenen Referate sollten in überschaubarem Maße mit Überseeaufgaben betraut werden (z.B. ein NO-Teilaspekt zur MFM; ein Teilbereich Afrika zum künftigen GD?).

b) Notwendige künftige Akzentsetzungen

Die schwierigeren finanziellen Zukunftsperspektiven erzwingen eine Maximierung der GD-Arbeit auf allen Ebenen. Alle Überseereferate sind an der "Heimatarbeit" zu beteiligen. Dafür könnten Teilbereiche der Überseearbeit im GD-Diensten übernommen, um Sachkenntnis, Engagement und "Abfragen" der Überseereferate zu vermeiden.

Von GD ist ein Jahresarbeitsplan zu erstellen, um Planungen (z.B. im MFM-Bereich) zu ermöglichen. Projekt-Arbeitsgruppen, kleine Teams ("Meier mit Müller") sind für kleinere Vorhaben anzusetzen.

Die Referatsgestaltung, auch die mittelfristige Personalgewinnung ist so zu gestalten, daß ein größeres Maß gegenseitiger Vertretung unter den Referenten möglich wird. Insbesondere wäre bei der Wiederbesetzung des Ref. GD auf diesen Gesichtspunkt zu denken.

Die jeweilige MFM-Referentin wird immer einen starken Akzent über Arbeit in nicht-delegierbaren MFM-Leitungsfunktionen haben; zu große Möglichkeiten der gestalterischen Werksarbeit darf nicht erwartet werden. Stattdessen wäre eine bodenständige MFM-Arbeitsstrukturierung anzugehen im Rahmen einer "Missionsakademie auf Gemeindeniveau".

3. Erste Ergebnisse und aktuelle Empfehlungen

- a) Nach dem derzeitigen Stand der Überlegungen erscheint eine - wie bisher erwogene - Zentralisierung aller heimatbezogenen Aufgaben (Inland) nicht mehr unbedingt wünschenswert. Vieles spricht für eine dezentralisierte Verbreitung im Sinne einer optimalen breiten Werbe-

und Informationsarbeit im Verbund mit den Überseereferaten. Es ist nötig, diesen Chancen näher nachzugehen.

- b) Mitteilung des unerwartet schnellen Wechsels im Gemeindedienstreferat (Pfr. Golda geht zum 1.10.84 nach Wien) führte zu einer neuen Gesprächs- und Planungssituation. Die damit sich ergebende offene Lage im GD-Bereich eröffnet vielleicht bisher noch nicht bedachte Chancen, die nicht vertan werden dürfen. Möglicherweise erfordert dies mehr Zeit als bisher angenommen.

MR ist zu bitten, das nötige Maß an Zeit zu gewähren.

- c) Ref. Presse und Öffentlichkeitsarbeit hat sich - auch ohne förmliche Zuordnung! - sehr stark auf eine freiwillige Zuordnung zum Ref. Leitung eingestellt. Planungen und Arbeitsvorhaben werden beraten. Alle Publikationen (vor allem "mission") werden vorgelegt, was als Bemühen gewertet werden darf, eine einheitliche Werkslinie zu gewinnen und gleichzeitig das Referat abzusichern. Diese pragmatische Linie sollte fortgeführt werden.
- d) Zur Begleitung der Geschäftsführung der Buchhandlung Teltower Damm ist eine einvernehmliche Lösung gefunden worden, nach der die Geschäftsführerin in regelmäßigen Abständen Gelegenheit erhält, Angelegenheiten der Buchhandlung im Kollegium vorzutragen und mitzuberaten.

Vergleichbare Lösungen könnten auch für weitere dem BMW zuwachsende Arbeitszweige (z.B. Bibelverbreitung) ins Auge gefaßt werden. Dies macht die Sorge um ein möglicherweise unkontrollierbar anwachsendes Kollegium wesentlich weniger dramatisch.

- e) Möglicherweise ist bezüglich der Frage der künftigen Größe des Kollegiums eine Änderung lediglich des § 1 der Geschäftsordnung nötig. Hier sollte die Gliederung der Geschäftsstelle "in Referate unter je einem Referenten" so verändert werden, daß ein Referat auch mehr als je einen Referenten umfassen kann. Ferner wäre an die Stelle des Satzes "Die Referenten bilden in ihrer Gesamtheit des Kollegiums" eine Formulierung zu setzen, die diese Deckungsgleichheit von Referenten und Kollegium etwa in der Weise ändert, daß der Missionsrat die Mitglieder des Kollegiums aus dem Kreis der Referenten beruft, d.h. Berufung zum Referenten und Berufung ins Kollegium zwei getrennte Beschlüsse des Missionsrates darstellen.

Berlin, den 21.8.1984

Klaus Gruhn



EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN SOUTHERN AFRICA

APPENDIX

APPLICATION FOR SALARY ASSISTANCE TO EKD

APPLICANT: EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN SOUTHERN AFRICA
OBJECTIVE: To increase the salaries of Church-workers in order
STATISTICS: Membership 530 000 baptises
Adults 240 000
Children and Youth ... 290 000
Co-workers (Indigenous) ... 565
(Expatriates) ... 46

1. MOTIVATION: We in South Africa often criticize the powers that be that they do not give our people a just wage and working conditions. The Church has the task in this complex S.A. situation to let its prophetic voice be heard. How can the church take a credible stance on such issues if she herself cannot give to her workers a decent salary.

It is not the cry of the church that her workers should live in high style and luxury. It is her aim to provide to her workers a liveable remuneration in order that workers might care for their families adequately, give them the necessary tuition so that they might be in a position to become leaders in the communities to assist with the much needed change that is inevitable to come.

The official salary scale for a Pastor in ELCSA today is R180 to R240 per month but two of our Dioceses have not been able to increase the salaries to that level and are still on the old scale namely R150 to R200 per month. At the moment we have

/2. 470....

470 Pastors who are serving 1.575 congregations. The present total salary and allowances budget of the church is R2.11m. This budget item can be covered totally by lical income which is R2.5m.

The terrible drought in our country has already effected the income from our congregations and we are expecting a further drop in 1984. This means that no salary increases can be envisaged for the near future.

The present salaries of the co-workers and their pension which they will receive on retirement will not be adequate to provide housing for them. The church does not have funds to make loans available in order for them to make provision for housing while they are young. In any event if they do take a loan how would they be able to repay same with the present salaries they receive?

Because of a lack of funds the church is not able to provide assistance to every one in order to purchase a vehicle so that they might do their work efficiently. With regard to this matter the position is as follows:

Some purchase a vehicle and have to repay it from their stipend. Another group would be able to get a loan and repay it through their monthly travel allowance. This system takes years for the person to repay and by the end he hardly gets a good trade-in value. The last group is the worst off because they have to rely on the goodwill of people to transport them to outlying areas to minister to the people. The low salaries of our co-workers contribute to the fact that a social backwardness exists amongst them. He needs to earn a salary which dovetails on an average scale with that of his congregants. It is not so that he should maintain a higher standard of living but he should at least be somehow on par with them. He should be able to be able to provide for the basic needs of his own

family and then be able to be in a position to motivate his congregants towards a higher ideal. Especially those who belong to the lower income groups. His position affects his whole ministry.

The low salaries in ELCSA are a hindrance to the unity between the Lutheran families.

2. OWN EFFORTS TO IMPROVE THE SITUATION

- 2.1 Since the inception of ELCSA, the Church has been engaged in an intensive Stewardship Programme. This is beginning to show results but it will still take a considerable number of years before it will really show results in terms of financial fruits. This field of ministry is only at its beginning stage. Next year we are engaging in an even further and much more intensive Stewardship drive!!!!
- 2.2 We have engaged into Programme Budgeting. here we explain to congregants the needs of the church.
- 2.3 We have engaged in definite steps to improve income from congregations.
- 2.4 We are starting in 1984 with an intensive Stewardship drive.
- 2.5 We have formed a special committee to study the Financial Structure of ELCSA and to recommend improvements.
- 2.6 We are taking a closer indepth look at the whole structure of the church to assess if it hinders proper stewardship principles and then make corrections.
- 2.7 Church Council decided that 70% of our budget should be spent on personnel costs.

/4. 2.8....

2.8 A special salary collection once a year has been introduced.

3. OUR NEEDS

The salary budget of ELCSA amounts to R1.528.360.00 under the present economic circumstances in South Africa the P.D.L. for a family with 4 children is R312 if the family enjoys free housing.

We therefore need an urgent salary increase of 30% to increase top notch from R240 to R312. This will cost the church an additional R458.000.00 of which R100.000.00 can come from our congregations through a special salary appeal which was started last year and has shown good results. An additional amount of R350.000.00 is needed annually which, with the present interest rates, would mean that a capital of R3.5m would be needed, invested at 10%. We hereby wish to apply to you for the amount of R2m over a period of 4 years to build a salary fund. This is a one-time application. We will explore how best to invest the funds even in projects which will enhance the life of the black peoples in the country.

EKD has previously assisted ELCSA with her pension scheme. This has shown, with proper investment, to be a programme very worthwhile to our church. The Pension Scheme has a very good and sound record.

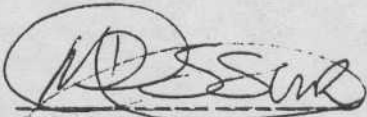
APPEAL APPEAL

We humbly and sincerely appeal to our brothers and sisters overseas. We really run the risk of losing co-workers to the private sector. Even those who are trained for degrees leave to teach at a university where they can earn more. The statistics at our Theological Colleges show a marked decline in candidates

/5. for the....

for the ministry. In church you find that you receive only 10 students from the Theological Incubator each year to be placed in the field. We still have to rely to a large extent on overseas personnel. Many congregations are not being served properly. Presently we are engaged in a hit-and-run ministry. How can we minister and educate our people for change if we do not have the workers. Our workers are people they have families to care for.

We appeal for your assistance to our salary fund in order to raise the salaries of our co-workers.



SIGNED

DATE: 30 APRIL 1984

On behalf of ELCSA

Mervyn D. Assur (Rev.)

GENERAL SECRETARY



EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN SOUTHERN AFRICA

APPENDIX B

INCREASED INCOME FROM CONGREGATIONS

The motivation of our workers and congregations is the only solution to our financial difficulties. Problem areas to be attended to include:

- a) Many workers are still under the impression that the Church has enough money to pay higher salaries but that the Church is of the opinion that salaries should not be higher as at present.
- b) The pledge system as decided upon by Church Council has not been introduced in all parishes.
- c) Information from the offices are not always passed on to the congregations.

SALARIES OF ELCSA WORKERS

Church Council accepted the following resolutions from F.C.

- a) The Church is aware of the critical situation with regard to the salaries of its workers. It therefore urges its congregations and all employees to come up with a new drive and initiative with the aim of increasing the "salaries" (by up to R40 per month as from 1st April 1983.)
- b) The present salary scales of ELCSA are far below any comparable scales in the industry or even other denominations. A realistic salary scale should therefore be worked out for all employees. However, because of the stagnating support from overseas, the Capital Trust and the low income from congregations, the Church is in a position to pay only the present salaries which should in future be called "**STIPENDS**" and not salary scales. As the above (especially) is dependant upon the income from the Parishes the CC strongly requests the

/2. Dioceses....

Dioceses, parishes and congregations:

To constitute finance committees in all congregations and parishes and that these finance committee work on a clear budgeted income.

That the Stewardship committee of Dioceses introduce the pledge system in all parishes.

That special efforts should be made to communicate the needs and problem areas to the congregants.

That the envelope system should be used in all congregants.

That workers and congregant be motivated to understand that the income of the Church depends solely on their local efforts.

Church Council resolves further on recommendation of the CC Executive(14 May 1982 par. 6.)

That a special appeal be made to congregants during the months of June, July and August 1983 and that returns be sent to Head Office by the end of September 1983.

That special salary fund envelopes should be printed and distributed for the above appeal.

That congregants be requested to offer a minimum amount of R2.50 during the special appeal.

That this special appeal be considered as yearly event.

The Church Council hereby launches a request with EKD for assistance in this regard.

- 1.1 Kontinent: Afrika
- 1.2 Land: Südafrikanische Republik
- 1.3 Ort: Johannesburg
- 2.1 Antragsteller: Evangelical Lutheran Church in Southern Africa (ELCSA)
- 2.2 Träger wie 2.1
- 2.3 Projektbezeichnung: Gehaltsfond für Pastoren und kirchliche Mitarbeiter
- 2.4 Vorangegangene Förderung: DM 1.800.000 (1975-77) Gehaltsfonds (KED)
Rd 461.990 (1980) Pensionsfonds (KED)
3. Antragsweg: über Kirchenamt der EKD ans EMW
- 4.1 Beantragte Mittel: Rd 2.000.000 (DM 3.700.000) für 1984-87
- 4.2 zur Bewilligung vorge-
schlagen: Rd 1.000.000 (DM 1.850.000)
5. Zeitraum der Förderung: 1984-87

6.1 Information über den Träger:

Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika ist dem KED-Mittelausschuß bekannt. Sie entstand zum 1.1.1976 durch den Zusammenschluß von vier bis dahin selbständigen Regionalkirchen.

6.2 Allgemeine Information:

Als im Januar 1976 die vier Regionalkirchen sich zur ELCSA zusammenschlossen, mußten, um die Einheit von ELCSA nicht von vornherein zu gefährden, die bis dahin unterschiedlichen Gehaltsstufen aufeinander abgestimmt werden. Seit dem Dezember 1976 gilt eine einheitliche Regelung für alle Diözesen. Zu dieser Regelung hat KED mit einem Beitrag von DM 1,8 Mio über drei Jahre verteilt beigetragen (1975-77).

Die Schaffung einheitlicher Gehälter hat Ungerechtigkeiten innerhalb der ELCSA verhindert. Allerdings kann die Kirche schon seit geraumer Zeit ihre Pastoren und Laien nicht mehr angemessen dem

südafrikanischen Gehaltsniveau bezahlen. Vergleichbare Aufgaben in Verwaltung und Wirtschaft sind wesentlich höher dotiert. Auch bei anderen Denominationen werden höhere Gehälter gezahlt.

Besonders das Gehalt der Laien reicht kaum aus, um einen Haushalt zu unterhalten. Da es sich hier oft um junge Leute handelt, die die Kirche notwendig braucht und die sie halten möchte, stellt sich zusätzlich das Problem, daß ein Haushalt gegründet werden muß; die dazu benötigten Mittel (oft Kredite) können bei dem bestehenden Gehaltsniveau unmöglich zurückgezahlt werden.

Da alle Pastoren für mehrere Gemeinden zuständig sind, müßten sie mit Fahrzeugen ausgerüstet sein (sie sind es auch zum Teil). Die Anschaffung unter den derzeitigen Umständen ist ebenfalls nur über Kredite möglich. Die Rückzahlung der Kredite schmälert das knappe Gehalt zusätzlich und nimmt viele Jahre in Anspruch.

Die ELCSA hat selbst große Anstrengungen unternommen, um die Situation zu verbessern. Durch Straffung und Umstrukturierung des Haushalts und der Finanzen sollen Einsparungen möglich gemacht werden. Dies ist jedoch ein langwieriger Prozess, der erst allmählich beginnt Früchte zu tragen. Durch Öffentlichkeitsarbeit sollen die Gemeinden auf die bestehenden Probleme in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht werden. Einmal jährlich wird speziell für Gehälter in den Gemeinden gesammelt. Allerdings hat die katastrophale Dürre dazu geführt, daß die lokalen Einnahmen stark zurückgingen. Ebenso trägt die ständig hohe Inflation zur ständigen Vergrößerung der bereits bestehenden Probleme bei.

7.1 Programmbeschreibung/Geplante Maßnahmen:

Das Durchschnittsgehalt einer Familie mit vier Kindern beträgt in Südafrika z.Zt. Rd. 312,--. Das Gehalt für die 470 Pastoren der ELCSA, die in 1.575 Gemeinden tätig sind, beträgt zwischen 180 und 240 Rand; in zwei Diözesen sind es nur 150-200 Rand. Die Gehälter der Laien (Co-Worker) liegen darunter, sind aber nicht genau spezifiziert.

Es ist geplant, das Gehalt der Pastoren auf den Durchschnittswert (Rd 312) anzuheben und dementsprechend die Gehälter für sämtliche Mitarbeiter der ELCSA um 30 % zu erhöhen (d. h. die Grundgehälter sollen weiterhin von den einzelnen Diözesen, die Gehaltserhöhung aus einem zentralen, einzurichtenden Fond gezahlt werden). Die dazu benötigten Mittel sollen aus einem Endowment-Fond erwirtschaftet werden. Es wird von einer 10%igen Rendite ausgegangen, so daß als Anlagevermögen der zehnfache Betrag der jährlichen Gehaltserhöhung benötigt wird. Als Anlageform schlägt der Antragsteller einen "Capital Trust" vor; hier gibt es die Möglichkeit, einen bereits bestehenden "Capital Trust" aufzustocken. Dieser war zur Finanzierung der bereits unter Punkt 6.2 genannten Angleichung der ELCSA-Gehälter entstanden. Alternativ wird angeboten, das Geld im Ausland anzulegen.

Nach Angaben vom Mai 1984 hat die ELCSA beschlossen, die Gehälter zunächst auf Rd. 280,-- anzuheben. Von den 6 Diözesen werden 4 diese Anhebung nicht mitvollziehen können, die beiden anderen wollen dies versuchen.

8.1 Kosten- und Finanzierungsplan:

Kurs: 1 Rand = DM 1,85

	Rd.	DM
Derzeitiges Gehaltsbudget der ELCSA = Rd. 1.528.360,--		
Anhebung dieses Budgets um 30%.....	458.000	847.300
abzüglich Eigenmittel.....	100.000	185.000
	<u>358.000</u>	<u>662.300</u>

als Anlagevermögen bei einer
angenommenen Rendite von 10%
werden benötigt.....ca. 3.500.000 6.475.000

Die EKD wird um Finanzierung von Rd. 2 Mio (DM 3,7 Mio) über vier
Jahre gebeten (jährlich Rd. 0,5 Mio/DM 925.000).

Wie die Differenz zwischen benötigter Gesamtsumme und beantragter
Summe abgedeckt wird, geht aus den gegenwärtig vorliegenden Unter-
lagen nicht hervor. Ebenso sind keine Angaben über Beiträge anderer
kirchlicher Stellen oder Missionswerke im Ausland gemacht worden.

8.2 Folgekosten:

Sind momentan nicht abzusehen.

9.1 Empfehlungen liegen vor:

9.2 Empfehlungen werden noch eingeholt:

Berliner Missionswerk
Missionswerk in Niedersachsen

10.1 Stellungnahme aus dem Referat:

Die ELCSA erfüllt eine wichtige Aufgabe in Südafrika im kirchlichen Bereich, in der Förderung von Verständnis zwischen Schwarz und Weiß und in der Stärkung des Selbstbewußtseins der Schwarzen Bevölkerungsmehrheit. Die Gefahr besteht, daß engagierte Pastoren und Laien in ihrer Ausübung des Amtes sehr beeinträchtigt sind durch gravierende finanzielle Probleme. Ebenso muß befürchtet werden, daß die Einigkeit der erst seit knapp 10 Jahren bestehenden Kirche in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Frage des Endowments wirft sicherlich einige Probleme grundsätzlicher (s. auch Lindau-Papier aus 1979) sowie spezieller Art auf, zumal in einem Land wie Südafrika, in dem täglich mit der Beschlagnahme des Geldes gerechnet werden muß. Obwohl die Handhabung des Fonds grundsätzlich der ELCSA überlassen werden müßte, sollte auf das Angebot des Partners hingewiesen werden, die Mittel auch im Ausland anzulegen. Zur grundsätzlichen Frage, ob die AGKED sich an der Einrichtung von Endowment Funds im Hinblick auf Gehalts- und Pensionsfonds überseeischer Kirchen beteiligen soll, hat "Kirchen helfen Kirchen" Ende 1983 eine Stellungnahme erarbeitet. In ihr wird auf die Diskussion anläßlich des ELCSA-Antrags von 1979 (Pensionsfond) Bezug genommen:

"...Es wird dringend gebeten, Gehalts- und Pensionsfonds mit zu berücksichtigen. Durch sie erst dürfte der Stellenwert von 'endowment funds' im Gefüge kirchlicher Trägerstrukturen voll durchschaubar werden."

Diese Bitte berücksichtigt auch, daß "nach wie vor bei allen Stäben der AGKED eine Zurückhaltung gegenüber Endowment-Funds" besteht. Auf diesem Hintergrund wurde von KhK vorgeschlagen, eine Expertise (zu Pensionsfonds) - etwa durch den Planungsstab - erstellen zu lassen. Da eine solche Expertise noch nicht vorliegt, kann gegenwärtig nur auf pragmatischem Wege Entscheidungshilfe zur Behandlung der vorliegenden Anfrage gefunden werden. Dabei sollte der Gesichtspunkt eine Rolle spielen, daß andere Kirchen - möglicherweise in Südafrika selbst, sicherlich doch in zahlreichen Ländern der Dritten Welt - vor ähnlichen Problemen der Absicherung der Mindesthöhe bei den Gehältern kirchlicher Mitarbeiter stehen und im Prinzip vergleichbare Anträge stellen könnten. 1979 wurde vom EMW in die Diskussion das Argument eingebracht, daß bis auf die ELCSA die übrigen überseeischen Partnerkirchen, die mit westdeutschen kirchlichen Stellen/Missionswerken in Verbindung stehen, "einigermaßen abgesichert" sind. Der ELCSA-Antrag von diesem Jahr bestätigt die damals schon festgestellte Lage dieser Kirche und könnte eine besondere Förderung mit KED-Mitteln rechtfertigen.

Auch für den Bewilligungsvorschlag läßt sich nur eine pragmatische Orientierung zugrundelegen, die auch berücksichtigt, wieviel Mittel bei KED verfügbar sind (entsprechende pragmatische Vorschläge sähen deshalb bei KhK oder beim EMW anders aus). Folgende Alternativen für eine KED-Finanzierung lassen sich denken:

- a) Jährliche Direktfinanzierung der benötigten Mehrsumme von Rd. 380.000, bis die lokale Kirche zusammen mit Langzeitpartnern in der Lage ist, diese Mittel selbst aufzubringen.
- b) Übernahme der Gesamtkosten von Rd. 2 - 3,5 Mio.
- c) Eine Drittelfinanzierung des Gesamtbedarfs von Rd. 3,5 Mio.
- d) Eine Teilfinanzierung (33-50%) der beantragten Summe von Rd. 2 Mio.

Der bearbeitende Stab schließt sich dem Vorschlag der KED-Geschäftsführung an: "Maximal die Hälfte" = Rd. 1 Mio (DM 1,85 Mio).

10.2 Stellungnahme GFK:

11.1 Weiterbearbeitung durch: EMW

11.2 Finanzierung durch: KED

12. Begründung, warum KED: Stärkung kirchlicher Trägerstrukturen

12.1 KED-Beschluß:

Hamburg, den 29. Oktober 1984

Dr. Lothar Engel

MISSIONSRAT, 12. September 1984 (Mittwoch), 15.30 Uhr

Vorläufige Tagesordnung

- | | |
|---|----------------------|
| 1. Eröffnung
Begrüßung der Gäste | Dr. Kruse |
| 2. Feststellung der Tagesordnung | Dr. Kruse |
| 3. Zwischenbericht über den Stand der
Strukturfragen: Ostasien-Referat | Dr. Gruhn |
| 4. Berufung eines Theologischen Referenten | Dr. Gruhn |
| 5. Fortsetzung von TOP 3:
Strukturfragen des BMW (Vorlage Gruhn) | Dr. Gruhn |
| 6. Bericht zur Lage | Dr. Gruhn |
| 7. Antrag auf Änderung des Missionswerks-
gesetzes (s.Bf.Sylten an Kirchenleitung) | Sylten/
Dreusicke |
| 8. a. Zwischenbericht Claudius-Buchhandlung | Dreusicke |
| b. Zwischenbericht
Gründung einer GmbH & Co. KG. | Dreusicke |
| c. Ergebnisse der Haushaltsausschuß-
sitzung vom .9.84 | Dreusicke |
| 9. Nahost:
a. Westbank (Tischvorlage)
b. Ägypten | Hoffman |
| 10. Horn von Afrika | Dr.Hasselblatt |
| 11. Flüchtlingsrat Berlin | Dr.Hasselblatt |
| 12. Verschiedenes | |

TISCHVORLAGE ZUM TOP 9 "HORN VON AFRIKA"

DER SITZUNG DES MISSIONSRATES am 12-9-84

I. Mitteilung

Heute (12. September) als am 10. Jahrestag der Revolution wird in Addis Abeba die Kommunistische Partei gegründet. Dazu verweisen wir auf den beigegefügt Artikel von Peter Niggli "Zivilisierte Ohnmacht" (Die Wochenzeitung, 7-9-84, Zürich).

II. Konsultation

Gespräch/Seminar zwischen BMW und EKIBB einerseits und ORA (Khartoum) andererseits .

- 1) Die ORA hat mitgeteilt, daß sie die Konsultation mit dem BMW sehr begrüßt und dazu herzlich einlädt. Den Termin möchte sie aber auf den März 1985 verlegen.
- 2) Das Kollegium sieht in dieser geplanten Konsultation eine sinnvolle Fortsetzung der bestehenden Kontakte mit der ORA und hält sie für wichtig und notwendig, weil einmal das Volumen der Hilfe des BMW gewachsen ist und sich stabilisiert hat, und weil zweitens die ORA bei wachsender Verantwortung einen Gesprächspartner braucht.
- 3) Aufgrund von Empfehlungen und Anregungen des NOA (Nordostafrika Arbeitskreises) vom 4-9-84 stellt das Kollegium fest :
 - neben der Konsultation mit der ORA sollen Gespräche stattfinden mit dem Sudan Council of Churches und mit der presbyterianischen Kirche im Sudan und ebenso mit dem Emergency Relief Desk (ERD).
 - Vielleicht wird es sich als notwendig erweisen, zu trennen zwischen der Konsultation in Khartoum (ca. 3 Tage) und einer Exkursion nach Damazien oder noch weiter, um mit den Flüchtlingen zu sprechen.
 - Als Themen werden der ORA u.a. vorgeschlagen :

Wie denkt man sich die Zukunft der Oromo-Gesellschaft?
Wie ist das Verhältnis von Kirche und Staat?
Was versteht man unter dem sozialen Wohl?
Ist eine Kirche gebunden an die Grenzen eines Staates oder Volkes?
Gibt es einen Weg zwischen Sozialismus (Marxismus) und Kapitalismus (Imperialismus)?
Wie ist das Verhältnis zwischen Ideologie und christlichem Glauben?

Es dürfte also nicht nur darum gehen, die humanitäre Hilfe zu prüfen und Zeugen (Flüchtlinge) zu vernehmen, sondern man sollte gemeinsam in die Zukunft schauen.
 - Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß das BMW Experten entsenden müßte, die solch einen Dialog sinnvoll führen könnten. Gedacht ist an : Holzm, Hoffman, Hasselblatt und Voegelé (die die Oromo gut kennen und das Vertrauen besitzen und diese Themen auch schon im Verlauf der letzten

Jahre angesprochen haben); Pastor Gerd Decke, Darmstadt (früher LWB, ebenfalls ein Kenner Äthiopiens), Dr. Hollweg, Dr. Heinrich Frickel, Konsistorium, und nach Möglichkeit den Schweizer Journalisten Peter Niggli, der die Oromo mehrfach besucht hat und deren Vertrauen genießt.

- 4) Finanzierungsplan : Die Kosten der Unternehmung werden auf DM 25.000,-- geschätzt (durch eine Kombination dieser Reise mit dem Besuch der CEC in Ägypten könnten die Kosten vielleicht gesenkt werden). Als erste Priorität wird ein Antrag an ABP gestellt. Falls dieses nicht gelingt, müssen Haushaltsmittel des BMW und des Konsistoriums dafür eingesetzt werden.

III. Verhinderung der Hilfsmaßnahmen in Äthiopien

durch den Derg (Militärregierung) : Sowohl Fernsehsendungen (ZDF am Dienstag, dem 28-8-84 um 21.45) als auch Berichte von Missionaren (Skandinavien und Bundesrepublik) sagen in den letzten Wochen ganz deutlich, daß einerseits die Hungersnot in den Provinzen Wollo, Bale, Arsi, Sidamo (Borana) sehr groß ist - Menschen und Vieh sterben täglich - , daß andererseits aber die äthiopische Regierung wegen angeblicher Sicherheitsprobleme den europäischen Hilfskräften verbietet oder es ihnen unmöglich macht, in diesen Provinzen Hilfsmaßnahmen durchzuführen. Hilfsgüter kommen zwar ins Land, bleiben aber größtenteils in den Häfen oder in Addis Abeba und was mit ihnen dann geschieht, ist unklar. Jedenfalls erreichen sie nicht die Hilfsbedürftigen.

IV. Oromo - Kongress

Ende Juli/Anfang August fand in Berlin ein Kongress der Exil-Oromo in Europa statt (Teilnehmer ca. 60-80). Anlässlich dieses Kongresses wurde ein Seminar veranstaltet mit Referenten aus den USA, England und der Schweiz, die Spezialisten auf dem Gebiet der Ethnologie oder der jüngeren Oromo-Geschichte sind. Der Referent für das Horn von Afrika des BMW war auch eingeladen, um über das Engagement des BMW bei der Hilfe für die Oromo zu berichten. Er hat dies zum Anlaß genommen, deutlich zu machen, daß der humanitäre Aspekt das entscheidende Motiv bei der Oromo-Hilfe ist und daß diese humanitäre Motivation ihre Begründung findet in der Botschaft der Liebe des Evangeliums. Angesichts der kontroversen Diskussion, die das Engagement des BMW innerhalb der Oromo und darüber hinaus hervorgerufen hat, war diese Klarstellung notwendig und ist von der Mehrzahl der Teilnehmer verstanden und akzeptiert worden.

10-9-1984

Dr. H a s

Zivilisierte Ohnmacht

Am 12. September feiert die sozialistische Militärregierung in Addis Abeba den zehnten Jahrestag der äthiopischen Revolution von 1974. Zum Jubelanlass wird diese Woche die äthiopische Arbeiterpartei aus der Taufe gehoben und die Staatsmacht «zivilisiert», d.h. in die Hände der Partei gelegt werden. Von den Sowjets schon lange gewünscht, wird dem Land eine marxistisch-leninistische Avantgarde beschert, was nach den Worten des unbestritten starken Mannes des Regimes, Haile Mengistu Mariam, «das dritte und letzte Kapitel unseres revolutionären Prozesses» darstellt.

Von Peter Niggli

In den Bau von Triumphbogen und Tribünen sind in den letzten Wochen Tonnen von Zement verbuttert worden. Andere Bauprojekte mussten hintangestellt werden. Die Kosten der Feiern und des Partei-Gründungskongresses werden auf über 70 Millionen Franken geschätzt.

Zur Freudenfeier befürchtet das Regime, dass die diversen Befreiungsbewegungen im Lande mit spektakulären Aktionen ihre Opposition signalisieren werden. Die Truppenpräsenz in der Hauptstadt ist deshalb massiv erhöht worden; strenge Sicherheits- und Kontrollmassnahmen sollen Infiltrationen nach Addis Abeba verhindern.

Für die Revolutionsfeier hätte man sich natürlich bessere Bedingungen als die gegenwärtigen vorstellen können: Fünf von dreissig Millionen Äthiopiern sind nach offiziellen Angaben vom Hungertod bedroht. Die Wirtschaft produziert knapp auf dem Niveau des vor zehn Jahren gestürzten Kaiserreiches. In mindestens sechs verschiedenen Regionen ist die Armee in Bürgerkriege verwickelt. Die Früchte der Revolution sind bis jetzt kaum zur Reife gelangt.

Linke Opposition

Die Gründung der neuen, sich kommunistisch verstehenden Partei musste paradoxerweise gegen den Widerstand fast aller durchgesetzt werden, welche je als äthiopische Linke firmiert oder sich als antiimperialistische Befreiungsbewegung verstanden hatten. Die erbittertesten Feinde des Regimes stellen nicht die entmachteten adligen Grundherren dar, sondern die historisch gewach-

sene Linke des Landes.

Das Regime war deshalb gezwungen, sich eine eigene Schicht loyaler Marxisten zu schaffen. An dieser Aufgabe hatte die «Kommission zur Organisation der Partei der Werktätigen Äthiopiens» (COPWE) fünf Jahre gewerkelt. Das Resultat ist ein Abklatsch der realen Machtverhältnisse. Die Arbeiterpartei umfasst Armee- und Polizeioffiziere, höhere Staatsbeamte, Kader der verstaatlichten Wirtschaft und Funktionäre der Massenorganisationen der Bauern, Arbeiter, Frauen und Jugendlichen. Der Anteil von Arbeiter- und Bauernmitgliedern wird mit 25 Prozent angegeben und gilt offiziell als bedauerlich tief.

Zu wünschen übrig lässt auch die regionale Verankerung des neuen Machtinstruments. Anfangs 1984 existierte es lediglich in einem Drittel der Provinzen und sogar nur in einem Achtel der Verwaltungsdistrikte. In den restlichen Teilen des Landes, sofern der Regierung überhaupt zugänglich, besorgen die Überreste der Bürokratie des Kaiserreiches oder die Armee die Ausübung staatlicher Macht.

Militärs, Bürokraten und Kader

Politisch setzt sich Äthiopiens Arbeiterpartei aus drei Komponenten zusammen. An erster Stelle stehen dabei die Militärs. Eine Gruppe stellen die überlebenden Mitglieder des «Derg» dar, jenes Offiziers-Komitees, welches am 12. September 1974 gegen den Kaiser putschte. Eine andere Gruppe ist Mengistus Militärpartei, welche er 1976 klandestin unter dem Namen «Revolutionäre Flamme» (Seded) gegründet hatte. Viele Seded-Mitglieder bekamen

Ende der 70er Jahre eine marxistisch-leninistische Schnellbleiche in den Kadern der KP's verpasst. An zweiter Stelle kommt in der Arbeiterpartei die zentrale Bürokratie. Sie war in den Jahren der Allianz zwischen dem Derg und der «Panäthiopischen Sozialistischen Bewegung» (Me'isone) 1975-78 von den Fleischtopfen der Macht weggedrängt worden und trat in der COPWE mit beträchtlichen Revanchegeldern auf. Ihre Position wurde durch die Welle äthiopischen Nationalismus' nach dem äthiopisch-somalischen Krieg 1978 noch gestärkt. Die dritte Stelle nimmt eine Gruppe von Zivilisten ein, welche sich aus Mitgliedern der dezimierten und in den Untergrund abgedrängten zivilen marxistischen Opposition der 70er Jahre rekrutiert. Darunter befinden sich Individuen, welche Mengistu gegen ihre eigene Organisation loyal geblieben sind, oder andere, welche die COPWE nach 1979 aus den Gefängnissen rekrutiert hatte, um die Reihen der Partei in nuce mit schon ausgebildeten «Kadern» zu füllen. Diese Gruppe schaffte es nicht, die höchsten Stellungen in Regierung und Verwaltung zu besetzen, übt jedoch im Sinne von «jungen Wölfen» einen beträchtlichen Einfluss aus. Die meisten von ihnen figurieren als Politikkommissare bzw. ideologische Scharfrichter in den Ministerien und Verwaltungssektoren. Diese Gruppe stärkt Mengistu als «grössten Marxisten-Leninisten» Äthiopiens den Rücken und geniesst, soweit dies bei diesem unberechenbaren Taktiker der Macht möglich ist, dessen Protektion.

Glückloses Bündnis

Mengistu hat die neue Partei international unzweideutig situiert. 1982 schon anerkannte er den Führungsanspruch der KPdSU für die weltweite «kommunistische Bewegung». Sein Land selbst vergleicht er am liebsten mit Vietnam, nicht aber mit Kuba. Das ist insofern erstaunlich, als kubanische Truppen neben der sowjetischen Waffenhilfe sein Regime vor sechs Jahren vor dem Kollaps bewahrt haben. Der Grund dafür dürfte die hartnäckige Weigerung der Kubaner sein, sich in den Kampf gegen die Befreiungsbewegung der Eritreer hineinziehen zu lassen. Die Hoffnung Äthiopiens, auch als Mitglied in den COME-

CON, den Wirtschaftsrat des «sozialistischen Lagers» zugelassen zu werden, hat sich bis jetzt nicht realisiert. An der diesjährigen COMECON-Tagung, die von Äthiopien zusammen mit Angola und Mosambique hofiert worden ist, zeigten die Ostblockstaaten keine Lust, sich neue Verpflichtungen für massive Wirtschaftshilfe aufzuheulen. Die teuren Mitglieder Kuba und Vietnam liessen vor weiteren Kostgängen zurückschrecken. Dies heisst allerdings auch, dass die Sowjets die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Äthiopien nicht als irreversibel betrachten, was auch dem äthiopischen Regime nicht verborgen bleibt.

Realpolitisch stellt Äthiopien in Ideologie und in der Aussenpolitik Bündnistreue zur Schau, geht wirtschaftlich aber den Westen um Hilfe an. Daraus entstand die Spekulation, dass das Regime allenfalls auch zu einem brüskten, prowestlichen Allianzwechsel in der Lage sei. Dieser Dauerbrenner in der Leartikeln setzt sich allerdings über einige handfeste Zwänge des Regimes hinweg.

Patt gegen Guerilla

Die sowjetische Militärunterstützung ist für das sozialistische Äthiopien lebensnotwendig und reichlich bemessen. Ohne sie wäre das militärische Patt im Kampf gegen die Guerillas der Eritreer, Tigres und Oromos nicht aufrechtzuerhalten. Dass die USA, oder gar Westeuropa, daran interessiert wären, die Kriegslasten zu übernehmen, davon kann keine Rede sein. Dieser «Zwang zum Bündnis mit der Sowjetunion» wirkt sich aber dahingehend aus, dass die westliche Wirtschaftshilfe nicht viel mehr als einen Tropfen auf einen heissen Stein darstellt.

Und das ist das Dilemma der gegenwärtigen Machthaber Äthiopiens. Um sich eine aktive, nicht nur auf Zwang basierende Massenunterstützung zu verschaffen, müssten sie in der Lage sein, ihre wirtschaftlichen Reformpläne in raschem Rhythmus zu verwirklichen. Nur ein deutlicher «Wohlfahrts»-Unterschied zwischen dem regierungsbeherrschten Zentrum und den guerillabeherrschten Rändern des Reiches könnte die Quellen populärer Unterstützung für die Befreiungsbewegungen der verschiedenen äthiopischen Völkerschaften austrocknen. Gegenwärtig geht aber das Mehrprodukt des Landes fast ausschliesslich in die militärische Machterhaltung des Regimes, und Hunger- und Entwicklungshilfe des Westens verlangsamen lediglich den fortschreitenden Verelendungsprozess. Solange dieser Zustand anhält, arbeitet die Zeit für die Guerilla. Das könnte dann das «vierte Kapitel» der äthiopischen Revolution abgeben und damit auch das Ende der nun mit Pomp gegründeten Arbeiterpartei.

Zu TOP 10. Flüchtlingsrat Berlin

1. Kg hat sich eingehend mit der Problematik der Zukunft des FR befaßt (KgS vom 14.8.84 und 21.8.84).
2. Kg hat die Materialsendung von Frau Hoyer an den Missionsrat zur Kenntnis genommen und kommentiert:
 - I. Es wird festgestellt, daß - entgegen dem MR-Beschluß vom 6.2.84 und ohne daß Kg dem nachgegangen ist- auf Grund einer räumlichen Notlage die Gossner Mission als Anstellungsträger von Frau Hoyer ihr ein Zimmer bei der Gossner Mission im HdM zur Verfügung gestellt hat.
Kg beschließt, zur Vorbereitung einer Grundsatzdebatte im September-MR sollen den Mitgliedern rechtzeitig vor der Sitzung am 12.9. zugeschickt werden:
 - a) einschlägige Zitate aus den Jahresberichten des BMW und aus dem Grundsatzpapier "Mission und Menschenrechte",
 - b) Empfehlung des EMW aus der Mitgl.Versammlung in Bad Segeberg (17.-20.10.1983), die sich der MR in seiner Sitzung am 23.1.d.J. zu eigen gemacht hat,
 - c) das Buch über das Hearing "Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert",
 - c) der Bericht von Frau Hoyer.
 - II. Kg stellt fest, daß seit der Einstellung von Frau Hoyer die vor ihrem Arbeitsbeginn getroffene Analyse des Aufgabenbereiches des FR inhaltlich wie folgt korrigiert werden kann:
 1. Die Arbeit des FR hat sich konsolidiert. Im HdM ist keine Unruhe durch Publikumsverkehr entstanden.
 2. Die Koordination der verschiedenen Arbeitsgruppen hat stark zugenommen und ist sehr positiv zu bewerten im Hinblick auf regionale, nationale und internationale Zusammenarbeit.
 3. Ohne Frau Hoyer wäre der durch das Hearing - siehe das Buch "Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert" - ausgelöste vermehrte Arbeitsanfall nicht zu bewältigen gewesen.
 4. Bei den 14-tägigen, sehr gut besuchten Treffen sind regelmäßig Vertreter von Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Institutionen anwesend.
 5. Der FR ist das einzige Gremium in Berlin, welches allen mit Flüchtlingsfragen befaßten Gruppen Informationsaustausch und Absprachen über gemeinsame Aktionen ermöglicht.
 6. Die Protokolle des FR sind weit über die Grenzen Berlins hinaus als Informationsquelle bei kirchlichen und Wohlfahrtsorganisationen sehr gefragt.
 7. Die Sachkosten (Porto, Telefon, Kopien) belaufen sich erfahrungsgemäß auf ca. DM 300.- monatlich.

3. Auf Grund der Beratungen der eingesetzten Arbeitsgruppe, bei der auch OKR. Kräutlein anwesend war (2.9.84), sieht Kg folgende Zukunftsperspektiven für den FR:
- a. Die wichtige Arbeit des FR sollte fortgeführt werden.
 - b
 - 1. Es ist nicht anzustreben, daß der FR in eines der bestehenden kirchlichen Werke integriert wird.
 - 2. Kg empfiehlt dem FR, einen e.V. zu gründen, damit seine unabhängige Arbeitsweise auch in Zukunft gewährleistet ist.
 - c. Bei der Gründung des Vereins und der Erstellung der Satzung sollte angestrebt werden, daß das BMW, die Gossner Mission, das Diakonische Werk, Kirchengemeinden/Kirchenkreise und andere kirchliche Institutionen Mitglieder im Verein werden.
 - d. Es wird dem FR empfohlen, schon bei den Gründungsverhandlungen die Tatsache zu berücksichtigen, daß eine hauptamtliche Kraft im FR beschäftigt ist und ein Büro unterhalten werden muß.

4. Beschlußvorschlag:

Missionsrat begrüßt die Empfehlung, im Blick auf die künftige Arbeit des Flüchtlingsrates die Form eines "eingetragenen Vereins" vorzusehen. MR erbittet Bericht über den Fortgang der Planung und erwartet die Vorlage eines Satzungsentwurfes sowie ggfs. eines Finanzierungsvorschlages.